<36636777170014

<36636777170014

Bayer. Staatsbibliothek

Path. 291.d

N.o 405

Med
Semiot
Lariviere

~~H~~

Herrn

# Davach de la Riviere,

der Arzeneykunst Doctors und Leibarztes des durchlauchtigsten Prinzen von Conde,

wohlgegründeter

# Urinspiegel,

worinnen nach Erfahrung
der berühmtesten sowohl alten als neuern
Aerzten
die verschiedenen Temperamente, vordringende Feuchtigkeiten des Geblüts, und Ursprung der Krankheiten zu ersehen.

Aus dem Französischen übersetzt
von
Johann Gottfried Essich,
Doctor der Arzneykunst.

Augsburg,
bey Matthäus Riegers sel. Söhnen.
1777.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

# Vorrede des Verfassers.

Obgleich mein Vater, und drey von meinen Brüdern sich dem Kriegsgotte gewidmet, auch ihr Leben zur Ehre und Ruhm des Königs und des ganzen Reichs aufgeopfert, und im Kriege umgekommen, so habe ich doch erachtet, es werde mir einen nicht geringern Ruhm zuziehen, wenn ich mich der edlen Arzneykunst widmen werde, worauf ich mich auch viele Jahre mit

nicht geringem Fortgange gelegt. Weil es aber jederzeit meine größte Sorge gewesen, die verborgenen Geheimnisse der Natur je mehr und mehr einzusehen, und Nutzen daraus zu ziehen, so habe ich gefunden, daß die Kenntniß des Urins, einer von den wichtigsten Punkten, worauf sich die praktische Arzneykunst gründet; und daß es unmöglich ist, dienliche Arzneymittel vorzuschreiben, wenn man nicht vorhero den Ursprung der Krankheit, das Temperament, und die Kräfte des Leibes aus dem Urine ersehen, auch derjenige nicht den Namen eines rechtschaffenen Arztes verdienet, wenn er sich nicht mit allem Fleiße darauf gelegt.

Deß-

Deßwegen habe ich mich also entschlossen, meinen sich auf viele Erfahrungen gründenden Urinspiegel herauszugeben, welcher auch jederzeit einen so günstigen Beyfall gefunden, daß er, ohne mich zu rühmen, schon zum öftern aufgelegt worden.

Ich habe in diesem Stücke dem Aesculapio und Hippocrati nachfolgen wollen, welche aus ihren entdeckten Geheimnissen gar nicht im Sinne gehabt, sich zu bereichern, sondern solche öffentlich an eine Tafel angeschlagen, damit der Gelehrte wie der Ungelehrte, hat Nutzen daraus schöpfen können.

Daß ich mir dadurch viele Feinde zugezogen, welche die Kenntniß davon nicht besessen, kann sich der gün-

stige Leser leicht vorstellen; ich gedachte aber beständig, Deus pro nobis, quis contra nos, und habe mich auch jederzeit dazu hoch und theuer verpflichtet, nichts zu unternehmen, was nicht zur Ehre Gottes, und zur Wohlfahrt meines Nebenmenschen gereichen würde.

Mein Wunsch geht endlich dahin, daß der geneigte Leser aus diesem meinem Urinspiegel viel Gutes möge abnehmen und ersehen, um im Falle der Noth auch andern damit dienen zu können.

# Inhalt
## der Kapitel und Abtheilungen.

### Erstes Kapitel.

Von der Art und Weise, den Urin gehörig zu beurtheilen : Seite 1

### Erste Abtheilung.

Von dem Ursprunge des Urins : 2

### Zweyte Abtheilung.

Von den Hindernissen, welche verursachen, daß man aus dem Urin nicht wohl und richtig urtheilen kann. : : 8

Dritte Abtheilung.

Von der Farbe des Urins insgemein. Seite 17

Vierte Abtheilung.

Von den zerschiedenen Farben des Urins. 21

Fünfte Abtheilung.

Von der weißen Farbe des Urins. : 28

Sechste Abtheilung.

Von der schwarzen Farbe des Urins. : 59

Siebente Abtheilung.

Von der grünen Farbe des Urins. : 66

Achte Abtheilung.

Von der schwarzgelben Farbe des Urins. : 70

Neunte Abtheilung.

Von der Citronenfarbe des Urins. : 74

Zehnte Abtheilung.

Von der rothen und blutigen Farbe des Urins. : : : 86

Eilfte Abtheilung.

Von der Farbe des Urins der Kinder, der Erwachsenen und alten Personen. : 103

Zwölf=

Zwölfte Abtheilung.

Von der Farbe des Urins in Ansehung der Temperamenten und Eigenschaften der Natur. : : Seite 106

Dreyzehnte Abtheilung.

Von der Farbe des Urins bey Weibspersonen, so nicht schwanger sind. : 108

Vierzehnte Abtheilung.

Von der Farbe des Urins der schwangern Weibspersonen. : : : 109

Fünfzehnte Abtheilung.

Von der Farbe des Urins der Mannspersonen. : : : 118

Sechszehnte Abtheilung.

Auf was Art der Urin von andern Säften unterschieden. : : : 120

Siebenzehnte Abtheilung.

Von der Farbe des Urins bey allen Gattungen von Feuchtigkeiten. : 123

Achtzehnte Abtheilung.

Von der Farbe des Urins bey allerhand Gattungen der Galle. : : 125

Neunzehnte Abtheilung.
Von der Farbe des Urins in allerhand Krankheiten, welche von einer Melancholie, oder Schwermuth entstehen. : Seite 127

Zwanzigste Abtheilung.
Von der Farbe des Urins bey vollblütigen Personen : : 128

Zweytes Kapitel.
Von der Substanz des Urins. : 129

Drittes Kapitel.
Von der Menge des Urins. : 149

Viertes Kapitel.
Von der Scheidung des Urins. : 155

Fünftes Kapitel.
Von dem Inhalte des Urins. : 157

Erste Abtheilung.
Von dem Geruch und Geschmack des Urins. 158

Zweyte Abtheilung.
Von den Reiflein des Urins. : 162

Dritte Abtheilung.
Von den Blätterlein des Urins. : Seite 165

Vierte Abtheilung.
Von den Körnlein und Wolken des Urins. 170

Fünfte Abtheilung.
Von dem Schaum und Eiter des Urins. : 173

Sechste Abtheilung.
Von der Fette des Urins, : : 177

Siebente Abtheilung.
Von den Haaren des Urins. : 179

Achte Abtheilung.
Von dem Blute des Urins. : 181

Neunte Abtheilung.
Von dem Sande des Urins. : 183

Zehnte Abtheilung.
Von dem sogenannten Chylo oder breyähnlichen Safte des Urins. : : 186

Eilfte Abtheilung.
Von den Kleyen, Schüpplein, oder sogenannten Zehrwürmlein des Urins. : 187

## Zwölfte Abtheilung.

Von den Atomis oder Luftstäubchen des Urins. : : Seite 193

## Drenzehnte Abtheilung.

Von den Samenfäserchen des Urins. : 195

## Vierzehnte Abtheilung.

Von der Asche des Urins. : : 196

## Fünfzehnte Abtheilung.

Von dem Dampfe oder Rauche des Urins. 197

## Sechszehnte Abtheilung.

Von dem Satze des Urins. : : 198

# Erstes Kapitel.

## Von der Art und Weise, den Urin gehörig zu beurtheilen.

Ehe und bevor die erste Auflage dieses sich auf so mannigfaltige und wichtige Erfahrungen gründenden Urinspiegels herausgekommen; gab es wie heut zu Tage sehr viele Medicos, welche behaupten wollten, man könnte unmöglich alle und jede Krankheiten aus dem Urin erkennen. Einige, weil sie sich die Mühe nicht geben wollten, eine gegründete und gewisse Erkenntniß davon zu erlangen, behaupteten ihre Meynung auf das hartnäckigste. Andere hingegen, weil sie die in diesem Urinspiegel vorkommende Regeln und Beobachtungen mit Aufmerksamkeit durchgelesen, und solche gehörig beurtheilet, haben durch eigene Erfahrung überwiesen, mit Hippocrate, Avicenna, Galeno und vielen andern, sowohl alten als neuen Medicis, eingestehen müssen, daß es kein sicherers

rers Mittel als den Urin gebe, um sowohl die Ursachen, die Beschaffenheit und Verschiedenheit der Krankheiten, als auch die Temperamenten, sowohl männlichen als weiblichen Geschlechts daraus abzunehmen und zu erkennen.

Galenus behauptete, man müßte in den Krankheiten des Magens, der Eingeweide, der Brust, der Nerven und übrigen Theile, sich beständig aus dem Urin Raths erholen.

Gordonius gab den Rath mehr auf den Urin als auf den Pulsschlag Acht zu haben.

Plinius schreibt in seiner Naturgeschichte, man soll den Urin, nicht allein Vernunfts halber, sondern auch aus Schuldigkeit des Gewissens beobachten, um daraus den Zustand der Gesundheit oder der Krankheit zu erkennen; und Obert-Fludd behauptete ebenfalls, die Ursachen und der Ursprung der Krankheiten könne anders nicht als aus dem Urin erkannt werden.

## Erste Abtheilung.

### Von dem Ursprunge des Urins.

Nach der Meynung des Hippocrates entspringt der Urin erstens von den verschiedenen Arten der Speisen und des Getränks, insonderheit aber, wie Willisius anmerkt, von den nassen Speisen; zweytens von den in dem

dem menschlichen Körper sich befindenden mit unterschiedenen wässerichten Feuchtigkeiten angefüllten Gefäßen und Theilen; und drittens von den überflüßigen und fettartigen Feuchtigkeiten. Urina coloris similis cibo & potui, deinde talis, qualis fieri solet, & quando est colliquatio humidi. Hipp. L. 6. Sect. 5. Dahero beschrieben auch die alten Medici den Urin als einen wässerichten Unrath und Auswurf, welcher in den Nieren von dem Geblüte abgesondert würde, von dannen er hernach vermöge der Uringänge in die Harnblase flösse, um alsdann durch die Urinröhre als eine unnütze und schädliche Feuchtigkeit abgeführet zu werden. Avicenna beschreibet ihn ganz vernünftig als eine in dem menschlichen Körper befindliche überflüßige Feuchtigkeit, welche mit dem Geblüt erzeugt, vermittelst gewisser Gefäße, so eine in sich saugende Kraft besitzen, in die Nieren, wo er unterschiedliche Farben bekömmt, gebracht, von da durch die Uringänge in die Blase käme, wovon er vermittelst der Urinröhre abgeführt würde, uns den guten oder schlimmen Zustand des Körpers anzudeuten; per meatum, inquit, ad extra propellitur, ut boni, vel mali sit significativa: Denn der Urin, sagt Willis, wird verursachet durch nasse Speisen, deßwegen hätten wir auch, bey großem Hunger und Durst, mehr nasse Speisen nöthig, um sowohl den sogenannten Chylum und Verdauungssaft anzufeuchten, damit dessen

Fermentation in den Eingeweiden besser von statten gienge, als auch zu einem Beförderungsmittel zu dienen, daß er ehender in das Geblüt komme. Diese nassen Speisen, nachdem sie in den Magen und übrige Eingeweide gekommen, verändern und verwandeln sich in verschiedene Gefäße, und bevor sie sich in den Urin verwandeln, verlieren sie hier und da etwas von ihrer Schwere; denn der wässerichte Saft oder die feuchten Speisen, sobald sie in den Magen gekommen, bleiben sie daselbst, bis die völlige gehörige Verdauung vor sich gegangen, alsdann vermengen sie sich mit dem Ernährungssafte und Geblüte, und circuliren eine geraume Zeit; währender Circulation aber verliert sich die wässerichte Feuchtigkeit um etwas merkliches, welches dann auch verursacht, daß die Menge des Urins etwas weniger ist, als jene der Speisen, so man zu sich genommen. Die Ursache dieser Verminderung besteht einzig und allein darinnen; weil der feinste und subtilste Theil von denen zu sich genommenen Nahrungsmitteln sich am beßten mit den Theilen, woraus das Geblüt besteht, vereinigen kann, und ein großer Theil davon durch die unmerkliche Ausdünstung verzehret wird; folglich kann der abgesonderte Urin mit der zu sich genommenen Menge von Nahrungsmitteln nicht übereinstimmen.

Isaac ist eben dieser Meynung, wann er behauptet, daß der Urin von eben den

Feuch-

Feuchtigkeiten, woraus das Geblüt herstammt, entspringe: denn gleichwie bey der Verfertigung des Käses, wenige flüßige Theile von der Milch übrig bleiben, also geht auch die Absonderung des Urins von dem Geblüte und den übrigen Feuchtigkeiten von statten. Aegidius hat es gar artig in folgenden Versen ausgedruckt:

Ut de lacte serum se limpidus eliquat humor;
Sic liquor urinæ de massa sanguinis exit.

Nach der Meynung dieser Gelehrten und des Bellini erhellet also hieraus, daß bey dem Geblüte eben die Veränderung vorgeht, wie bey der Milch; welche, wenn sie erwärmet und gestocket, sich leichtlich zertheilet, und ihre wässerichte Feuchtigkeit durch die mindeste Säure davon abgesondert wird; also geschehe es auch, wann das kochende Geblüt allgemach durch die Nieren geht, so werde alles Wässerichte von der übrigen Substanz leichtlich abgesondert, und werde also abwärts durch gewisse Gänge in die Blase geleitet, wo alsdann der Urin leichtlich seinen Ausgang finden könne. Woraus also bewiesen werde, daß die Bestandtheile des Urins, das ist, die flüßige Feuchtigkeit des Geblüts, indem sie durch den ganzen Körper mit dem Geblüte circulire, entweder den gesunden oder kranken Zustand desselben anzeigen müßten.

Indem die mit dem Blute vermischte wässerichte Feuchtigkeit durch alle Theile des Körpers circuliret, so nimmt sie allezeit etwas von der feinsten Substanz des Nahrungssaftes, welcher den festen Theilen zum Wachsthum dienet, mit, wovon alsdann auch etwas durch den Urin ausgeführt wird, welches man den Satz des Urins nennt, und ein gutes Zeichen von einer guten Verdauung des Magens ist: wann hingegen keiner sich im Urin befindet, so ist es ein schlimmes Zeichen, und zeigt eine schlechte Verdauung des Magens an.

Endlich ist der Urin in einem gesunden Körper der Auswurf oder Unflat, und das Zeichen einer vollkommenen Verdauung in den Gefäßen und Gedärmen, und zeigt sich sowohl seine Menge als auch seine Bestandtheile, nach Maaß der zu sich genommenen nassen Speisen; seine Citronenfarbe aber kömmt von Salz und Schwefel her, welche sich in dem Wassersafte nach und nach aufgelöst und verkochet haben.

Die in dem Urin eines Kranken sich befindende Kennzeichen sind entweder allgemeine, oder besondere: die allgemeinen kommen von der Masse des Geblüts und dem Nervensafte her, und beziehen sich auf den ganzen körperlichen Zustand; die besondern aber entspringen von dem angehäuften Unrathe in einem gewissen Gedärme, oder von der kränklichen

Beschaffenheit eines gewissen Theils, wie gleich hernach wird erkläret werden.

Hieraus kann man zur Genüge ersehen, und sicher glauben, daß man aus der Besichtigung des Urins die gute oder böse Beschaffenheit des Körpers abnehmen, und vermöge den darinn enthaltenen Kennzeichen, von der Beschaffenheit des Geblüts, der Leber, der Milz, und in Erwägung solcher auch andere Krankheiten erkennen kann; indem, nach der Aussage Avicennå und Willis, vieles und ungehindertes Urinlassen oder dessen lange Verhaltung hauptsächlich von der temperirten Wärme des Geblüts oder dessen Erhitzung in dem Herzen herkomme, und daß also die gemeinste Ursache nicht so sehr in dem Gebrechen und Fehlern der Leber, des Milzes oder der Nieren, als vielmehr im Mangel des Blutes zu suchen.

Es ist demnach gewiß, daß diejenige, die durch lange Erfahrung die rechte Erkenntniß des Urins besitzen, und mit großer Aufmerksamkeit alle nothwendige Bedingnisse in Untersuchung desselben in Obacht nehmen, in Entdeckung der Krankheiten oder Naturart nicht so leicht fehlen werden, um davor gute und anständige Arzneymittel verordnen zu können. Man muß es aber doch auch nicht zu weit treiben, und glauben, man müßte durch den Urin nicht allein die Krankheiten und Naturbeschaffenheit, sondern auch die primas cau-

sas und unverhoffte Zufälle zu erkennen im Stande seyn; wie jener vermuthete, welcher, nachdem er mit seiner Kutsche umgeworfen worden, einen berühmten Medicum, der seinen Urin besichtiget, sehr lästerte, weil er weder seinen Fall, noch seine Kutsche sammt den Pferden darinnen wahrgenommen.

Nicht weniger muß man auch von dem Urin, aus dem bloßen und einzigen Anschauen, den Augenblick als solcher gelassen worden, nicht gleich gut urtheilen wollen, sondern man muß ihn zuvor eine Zeitlang stehen lassen, und jederzeit wohl bedenken, daß außer der Beschaffenheit der Natur, der Krankheit, und des übrigen Zustandes der Leute, sonst nichts aus dem Urin könne ersehen werden; es auch eine große Frechheit wäre, wenn man solches behaupten wollte.

## Zweyte Abtheilung.

### Von den Hindernissen, welche verursachen, daß man aus dem Urin nicht wohl richtig urtheilen kann.

Um von dem Urin ein richtiges Urtheil fällen zu können; ist sehr nothwendig, nicht allein gewisse Bedingungen, ohne welche es unmöglich wäre, davon gut urtheilen zu können, zu beobachten, sondern man muß auch gewisse Ursachen, die desselben Farbe und Beschaffenheit verändern, in Erwägung ziehen können.

Die

Die Menge und Beschaffenheit der Speisen, trägt zu der Veränderung der Farbe des Urins, vieles bey: ißt man zu viel, so wird die natürliche Hitze und Wärme unterdrückt, welches verursachet, daß er von kalten Feuchtigkeiten entspringt, und eine weiße ungefärbte Farbe an sich nimmt; ißt man zu wenig, entzündet sich die Hitze, der mehreste Theil verwandelt sich in Galle, und färbt den Urin gelb.

Die Beschaffenheit und Eigenschaft der Speisen verändert auch den Urin in so fern: ißt man die Speisen zu heiß, so entzündet er sich; ißt man sie zu kalt, so verliert er seine Farbe; und auf die nämliche Art verhält es sich auch mit dem Trinken, welches man gar wohl merken kann, wenn man zu viel Wasser getrunken, oder wenn man Sachen zu sich genommen, welche den Urin zu färben im Stande sind, als z. E. Rhabarbara, Hülsenfrüchte, indianische Feigen, Wein, und andere dergleichen Sachen, die gar oft ihre Farbe dem Urin mittheilen.

Zweytens verändert sich auch die Farbe des Urins, durch eine starke Bewegung; indem durch eine heftige Leibesübung oder Bewegung, die Geister und Natursfeuchtigkeiten sich nicht nur entzünden, sondern auch die subtilsten Theile des Geblüts, weil sie fettartig, sich in die rothe Galle verwandeln, und auf diese Art den Urin färben, welches sich auch

nach langem Fasten, Hunger, Zorn, Betrübniß und andern Dingen, welche in dem menschlichen Körper eine merkliche Veränderung verursachen, zuträgt. Macht man sich aber zu wenig Bewegung, so verändert solches ebenfalls die Farbe des Urins; denn dadurch werden die Säfte des Leibes kalt und feucht, und der Urin verliert seine Farbe.

Drittens: Wenn man innerlich was gebraucht, so die üble Beschaffenheit der Säfte durch die Uringänge ausführen soll, so wird die Vermischung dieses Mittels ebenfalls die Farbe des Urins verändern.

Avicenna behauptet auch, daß man aus dem Urin junger Personen, absonderlich der Kinder, nicht viel Sonderliches abnehmen könne, theils wegen der Milch mit der sie ernährt werden, theils weil die Materie, die dem Urin eine Farbe zuwegen bringt, noch nicht recht in Bewegung kann gesetzt werden, wegen der beständigen Ruhe, worinn die Kinder leben müssen.

Man muß auch noch ferner, um ein vernünftiges Urtheil von dem Urin fällen zu können, folgende Bedingungen und Beobachtungen wohl bemerken, welche hergenommen werden 1. von dem Behältnisse, so das Uringeschirr ist; 2. von dem Enthaltenen, so der Urin ist; 3. von dem Orte, wo man solchen besichtiget; 4. von der Zeit, da man den Urin gelassen; 5. von der Zeit und Stunde, in welcher

cher er gelassen worden, und wie lang er in der Blase geblieben; 6. von dem Temperamente des Kranken; 7. von dem Geschlechte des Kranken; und endlich 8. von der Jahrszeit.

Was nun Erstens das Uringlas anbetrifft, so muß solches groß, weit, und von reiner und klarer Materie seyn, entweder von Glas oder Krystall; groß muß es seyn, damit der Urin, der darinn aufbehalten wird, sich genugsam ausdehnen kann, um daraus die Substanz und Verkochung desto besser abnehmen zu können, welches in einem gar zu kleinen Geschirre nicht könnte gesehen werden; allwo derselbe gar zu viel eingeschränkt und eingeschlossen wäre. Weit und offen muß es seyn, auf daß die Species und Gestalten des Urins in aller ihrer Erstreckung und Ausbreitung gebührendermaßen in die Augen scheinen, und der Boden des Uringlases muß rundlecht seyn, damit, wenn man den Boden in die Höhe aufhebt, die Vereinigung des überflüssigen Satzes, der sich auf dem Boden ansetzt, nicht verhindert werde. Von reiner und klarer Materie muß es seyn, damit die Farbe des Urins sich recht deutlich erkennen läßt; denn wäre solches z. E. grün gefärbt, so würde diese Farbe, mit den Gestalten des Urins vermengt, in die Augen fallen, und auf solche Art verhindern, daß man von der ächten Farbe des Urins nicht richtig urtheilen könne; deßgleichen auch wenn es weiß, aber

von

von einer dicken und groben Materie wäre, so wird das Gesicht so leicht nicht durchdringen können, als wenn es von reiner subtilen Materie ist, weil alle andere dergleichen Dinge in einem dicken Glase feuriger herauskommen, als in einem subtilen und dünnen, welches dann verursacht, daß der Urin ebenfalls darinn röther und feuriger vorkömmt, als er wirklich in der That ist, wie ich es schon zum öftern erfahren habe.

Zweytens: Den Urin selbst anbetreffend, so muß man solchen nach vier Grundsätzen beurtheilen; nach seiner Farbe, Substanz, Menge und Innhalt, wovon bald hernach wird gehandelt werden, oder nach der Meynung der Chymisten nach den fünf Elementen; so da sind der Geist oder die Luft, der Schwefel, das Salz, das Phlegma, und endlich die Erde.

Drittens: Den Ort, wo man solchen besichtiget, anbetreffend, so muß man den Urin niemals an einem Orte, wo die Sonnenstralen durchdringen können, beschauen, weil solche ihn mehr klar und stralender würden den Augen darstellen: man muß ihn auch nicht an der Sonne stehen lassen, weil sie ihn vermög der Hitze trüb machen würde, welches eben auch verhindern würde, daß er keinen Satz machen könnte; er muß auch nicht an einem Orte, so nahe beym Feuer liegt, aufbehalten werden, sondern an einem temperirten Orte,

wo

wo kein Wind durchstreicht, damit er durch die Verkältung oder Verlurst seiner natürlichen Hitze nicht verwese. Denn die Verwesung oder Verderbung des Urins ereignet sich oft wegen der Kälte der Luft, die alle Anzeigen und den Ueberrest seiner natürlichen Hitze vertreibt und verjaget. Ob es dannoch auch sich zum öftern zuträgt, daß der Urin, wenn er schon wohl verwahret worden, von wegen den darinn enthaltenen verfaulten und verdorbenen Feuchtigkeiten, verweset und verdirbt.

Wenn der Ort dunkel, oder wegen eingefallener Nacht gar finster ist, muß man eine angezündete Wachskerze haben, und alsdann das Uringlas nehmen, um den Urin zu besichtigen; man muß aber das Glas ein wenig bewegen oder herumdrehen, um abzunehmen, ob der Satz ein wenig auf- oder absteigt, indem man daraus ersehen kann, ob die Verdauung und Verkochung gut von statten geht; steigt er aber im Gegentheile nicht ein wenig auf oder ab, so ist solche schlecht und übel, weil auch manchmal der Satz gar zu subtil ist, welches verursacht, daß man solchen nicht recht sehen kann; so muß man entweder die Hand oder sonst etwas von einem braunen oder schwarzen Tuch vorhalten, um auf diese Art die schon bemeldte Hypostasis zu sehen und zu entdecken. Das allersicherste aber ist, wenn man den Urin am hellen Tage beschauen kann.

Viertens: Die Zeit, nachdem man den Urin gelassen, betreffend, so behauptet davon Avicenna, man könne ihn nicht gleich den ersten Augenblick, da er gelassen worden, und noch nicht gestanden, wohl anschauen und darüber urtheilen; und die nämliche Bewandniß hätte es auch, wenn man ihn gar zu lang im Uringlase hätte stehen lassen. Das will nun nach seinem Erachten so viel sagen, man soll ihn, um wohl davon zu urtheilen, ungefähr nach einer Stunde, da man ihn hat ruhig stehen lassen, besichtigen; weil es schiene, seine natürliche Hitze und Wärme könnte bis auf diese Zeit erhalten werden, und er seinen gehörigen Satz, Kreis, Schaum und andere Anzeigen formirt haben; wäre er aber viel über eine Stunde schon gestanden, so veränderte er sich von innen und außen, welches auch verursachte, daß sich seine Farbe veränderte, der Satz sich auflösete, und der Urin dicker würde. Weil mir aber hierinn die Erfahrung etwas anders bekräftiget, daß nämlich die gehörigen Absonderungen des Urins, nach allen dessen Gattungen, sogleich und so geschwind nicht von statten gehen können, so lasse ich ihn gemeiniglich, bevor ich darüber urtheile, zwey Stunden lang stehen.

Isaac ist der Meynung, man müsse den Urin, wenn man von ihm in der ersten, andern und dritten Stunde urtheilen wolle, gleich, sobald als er gelassen worden, besichtigen,

gen, um hieraus abzunehmen, ob er alsdann trüber, oder sonst auf eine andere Art verändert worden, woher man alsdann erst ein gutes und vernünftiges Urtheil fällen könnte.

Fünftens: Die Zeit und Stunde, wenn man ihn gelassen, anlangend; so muß der Urin, den man besichtigen und erforschen will, der erste seyn, den man den nämlichen Vormittag gelassen hat, weil er alsdann nach der völligen Verdauung des Magens, und seiner gehörigen Absonderung in den Gefäßen, herausfließt, in welchen die Verdauung in sechs, sieben oder acht Stunden nach dem Abendessen vollkommen vor sich gegangen. Ich bestimme mit Fleiß sechs, sieben oder acht Stunden, weil einige Personen früher, andere hingegen langsamer verdauen, je nachdem das Temperament, Alter und Lebensart es mit sich bringt.

Es muß der erste, den man selbigen Vormittag gelassen, auch deßwegen seyn, weil alsdann zu der Zeit die Natur dessen Ausleerung, von wegen der schon vollkommen vorgegangenen Verdauung, zu befördern suchet; indem der nach dem gelassenen noch lange Zeit in der Blase zurückbleibende Urin erhitzt und ausgetrocknet wird, und auf diese Art seine gehörige Farbe sich verändert.

Woraus also zur Genüge erhellet, daß die Beurtheilung des Urins, der Vormittag gelassen worden, besser sey, als des nachmittägigen.

gigen. Die Ursache davon ist, weil die Verdauung des Nachts besser von statten gehen kann, indem sie durch keine Bewegung oder sonstige Alteration, die den Tag über sich ereignen kann, verhindert und unterbrochen wird. Es wäre aber doch sehr ungereimt, wenn man behaupten wollte, die Verdauung gienge den Tag über nicht eben so gut von statten; indem man nach Aussage des Galenus den Urin sowohl Vor- als Nachmittag besichtigen soll.

Sechstens: Den Patienten anbetreffend, so muß man gleich Anfangs von seiner Complexion und Natursbeschaffenheit unterrichtet seyn, um zu sehen und beobachten zu können, wie weit der Urin von seinem natürlichen Zustande unterschieden sey, damit man daraus abnehmen kann, ob die ihm zugestoßne Krankheit von Wichtigkeit sey, oder nicht viel zu bedeuten habe.

Siebentens: Das Geschlecht betreffend, so ist zu bemerken daß der Urin der Mannspersonen sich mehr ausbreitet, wie davon an seinem Orte mit mehrern wird erkläret werden. Was endlich

Achtens, die Jahreszeit anlangt, so muß der Urin zur Sommerszeit eine höhere Farbe haben.

Man muß auch noch beobachten, daß man aus dem Urin besser urtheile; erstlich aus seinem Satze, hernach aus seiner Substanz,

stanz, alsdann aus dessen Geruch und Farbe, und endlich aus seiner Menge.

Dieses sind also die Bedingungen und Beobachtungen, die man bey Besichtigung eines Urins voraus setzen muß, und ohne welche man, nach der Behauptung des Isaacs, Avicennå, Rhasis, und anderer mehr sowohl alten als neuen, kein gutes und richtiges Urtheil fällen kann; außer diesen aber ist die Erfahrung das Haupt- und sicherste Mittel, um die Erkenntniß davon vollkommen zu besitzen.

## Dritte Abtheilung.

### Von der Farbe des Urins insgemein.

Ich fange deßwegen von der Farbe des Urins am ersten an abzuhandeln, weil die Farbe davon ehender in die Sinnen, das ist in die Augen fällt, und weil man die Substanz anders nicht als durch die Farbe ersehen noch begreifen kann; denn obschon die Substanz des Urins in der Natur vor der Farbe ist, so scheint doch unterdessen die Farbe, als welche von den wirkenden Eigenschaften und von der Farbe der Feuchtigkeiten, so sich mit dem Urin vermischen, verursacht worden, uns mehr in die Augen.

Die Farben des Urins werden erstlich verursachet durch die lebhafte und wirksame Ei-

genschaften, und zuweilen auch durch leidende, welches aber doch nur zufälligerweise geschieht; und deßwegen ist auch nach dem Zunehmen oder Abnehmen der Hitze oder Kälte die Farbe des Urins mehr oder weniger erhebt oder leiser: die Hitze giebt ihm mehr Farbe, die Kälte benimmt ihm solche und macht ihn ganz ungefärbt: dieser Ursache halber kann man sagen, daß die temperirte und mäßige Hitze von sich selbst eine temperirte und gleiche Farbe, wie die Citronenfarbe ist, zuwegen bringe, weil sie das Humidum oder Feuchte dick, und das Trockene subtil und dünne machet: es ist aber mit Fleiß gesagt worden von sich selbst, weil dann und wann die Hitze der Substanz die Gestalt giebt, als wie z. E. die Hitze, wann sie währender Absonderung der Feuchtigkeiten, welche sie mit dem Urin vermischet, stärker ist, denselben eine dickere Substanz mittheilet. Es entspringt auch die Farbe von den leidenden Eigenschaften, wann nämlich mit dem Urin sich viel Blut oder Galle vermenget, so wird er davon gefärbt: und auf solche Art nun wird der Urin auf zweyerley Art und Weise gefärbt; die erste geschieht durch die Wirkung der Hitze, so auf ihn einen Einfluß macht, die andere aber geschieht durch die Vermischung mit etwas gefärbtem, wie schon gesagt ist worden. Willisius ist der Meynung, das Serum oder die wässerichte Feuchtigkeit bekomme vom Salz und Schwefel eine mehr

oder wenigere Farbe, nach der zerschiedenen Temperirung des Geblüts in den Gefäßen, allwo die Farbe der wässerichten Feuchtigkeit schon ist einverleibet worden.

Es ist auch zu beobachten, daß die Durchsichtigkeit und die Dunkelheit elementarische Passiones und Wirkungen sind, und die Ursprünge der äußerst gegen einander gesetzten Farben, diese aber die äußerste Farben die Ursprünge von den mittlern Farben; daraus nun erhellet, daß von verschiedener Vermischung des Durchsichtigen mit dem Dunkeln und Schattichten auch verschiedene Farben, die man für den Ursprung hält, entstehen. Ueber dieses noch muß man auch zum voraus setzen, daß, gleichwie es ein Mittelding in dem genere oder allgemeinen Sachen giebt, auch eines in specie oder in gewissen Gattungen, mit welchem die andere nach ihrer Distanz, und nachdem sie davon entfernet, verglichen werden, vorhanden sey. Auf solche Art nun giebt es auch unter den Urinen eine mittlere Farbe und einen mittleren Urin, so viel die Substanz anbetrifft, mit welcher Farbe alle andere Farben können in Vergleichung gesetzt werden, und muß man also nicht allein mit dem Mittel der Species oder mit gewissen Gattungen, sondern auch mit dem eigenthümlichen Temperamente, auf welches sich die Abweichungen von der Natur beziehen, eine Vergleichung anstellen.

Denn man macht zum ersten einen Vergleich zwischen dem natürlichen Unterschiede und der Abweichung davon, weil es zwey äußerste Farben giebt, die weiße und die schwarze, und eine mittlere, welche gelb, welches die Citronenfarbe ist.

Man muß auch bemerken, daß es zweyerley gelbe Farben giebt, welche man auch Citronenfarbe nennt; eine gemeine und eine eigenthümliche: unter dem Namen der gemeinen, wird alles begriffen was gelb ist, und unter dem Namen der eigenthümlichen Citronenfarbe, wird alles, was die Farbe des Strohs übertrifft, verstanden. Auf diese Art nun ist die Citronenfarbe, insgemein zu reden, die mittlere Farbe; nicht zwar wegen gleicher Distanz und Abweichung von den zwey äußersten, oder mich gelehrter Ausdrücke zu bedienen, non per æqui distantiam, sed per interclusionem: weil dieses die Farbe eines temperirten Urins ist, die für eine Richtschnur der Farben, auf welche alle andere nach Vergleich ihres Unterschieds und Abweichung davon, sich beziehen, anzusehen ist. Es giebt auch noch eine dritte gelbe Farbe, die wahrhaft citronenfärbige ist, welche eine wohl temperirte Hitze der Leber andeutet, das ist, wie sie seyn soll, nicht zu stark und nicht zu gering. Einige wollen behaupten, die rothe Farbe sey die mittlere zwischen den zwey äußersten per æquidistantiam.

Um dieses recht zu verstehen, muß man drey mögliche citronenfärbige Gattungen annehmen. Zu der ersten Gattung gehört die weiße und ein wenig gefärbte gelbe Farbe, so man Strohfarbe zu nennen pflegt; die andere kömmt der temperirten Farbe am nächsten, welches die Farbe eines temperirten Urins ist; die dritte aber übertrifft das Maaß einer Citronenfarbe, welches eine unmäßige Hitze anzeiget; denn der temperirte Urin muß absonderlich in gesunden Tagen, wo gar nichts überflüßiges im menschlichen Körper vorhanden, die Farbe niemalen übertreffen.

## Vierte Abtheilung.

### Von den zerschiedenen Farben des Urins.

Der äußerst einander entgegen gesetzten Farben, giebt es zwey Gattungen, die weiße nämlich und die schwarze.

Der mittlern giebt es unterschiedliche Gattungen. Die 1. davon wird die Milchfarbe genennet, die 2. blaulicht, oder grünlicht weiß, die 3. Karopos, das ist grau aschenfärbige. Die 4. halb bläulicht, das ist Citronenstrohfarbe. Die 5. ist die Citronenfarbe, welche temperirt und das Maaß anderer Citronenfarben ist. Die 6. ist die verborgene und sehr dunkle Citronenfarbe. Die 7. ist die gelbe.

Die 8. ist die rothe oder röthlichte. Die 9. citronenroth. Die 10. feuerroth. Die 11. Saffranfarbe. Die 12. ist die hellrothe. Die 13. Rosenfarbe. Die 14. dunkelroth. Die 15. pulver = oder gestupftroth. Die 16. grün. Die 17. diejenige, so man Physticalfarbe nennet. Die 18. die Rostfarbe. Die 19. die Himmelringfarbe. Die 20. die grüne und gelbmelirte oder Gallenfarbe. Die 21. die schwarzgelbe Farbe. Alle diese zerschiedenen Farben werden von den Graden der weißen Farbe hergeleitet.

Die schwarze Farbe hat auch ihre Grade, wie die weiße. 1. Die saffranschwarze. 2. Die dunkelschwarze. 3. Die grünlechtschwarze.

Solchergestalt giebt es also zwey einander äußerst entgegen gesetzte, und vier und zwanzig mittlere Farben, die alle zusammen an der Zahl sechs und zwanzig ausmachen. Einige lassen noch eine größere Zahl zu, aber diese, die ich angezeigt habe, sind hinlänglich genug das Temperament und den Zustand des Körpers wohl zu erkennen. Was die übrigen anbetrifft, so werden sie aus der Erfahrung gelernet, und die Uebung und der Gebrauch wird solche schon geben nach Aufnahme nämlich, und Nachlaß oder Abnahme der Eigenschaften und Feuchtigkeiten, welche die Farben verändern können.

Die weiße Farbe wird diejenige genennet, welche dem Wasser, Schnee oder Krystall gleichet.

gleichet. Die Milchfarbe, die ein wenig Milch gleichet, ist wenig unterschieden von der ersten.

Die grünlechtweiße Farbe, die man auch blaulecht oder Glaucam nennet, ist diejenige, welche einem weißen klaren Horn, oder der Tunica albuginea des Auges gleichet.

Die graue Farbe, die von den Gelehrten Karapos genennet wird, ist diejenige, die der Aschenfarbe, oder einer Wolle, oder einer Eselsfarbe, der weißgraulichte Haare hat, gleichet.

Die blaulichte ist den Blasen eines halbgekochten Fleisches ähnlich.

Die Strohfarbe anbelangend, so wird darunter eine Farbe verstanden, welche einem frischen Korn oder Weitzenstroh gleichet; oder nach der Meynung des Rhasis, gleichet solche der Farbe desjenigen Wassers, in welchem man Stroh gesotten; man pflegt diese Farbe auch mit dem Namen Color citrinus palearis zu belegen.

Die Citronenfarbe vom ersten Grade, ist diejenige, die mehr zugenommen, höher, und dunkler ist, als die Strohfarbe, und der Citronenfarbe völlig gleichet.

Die Citronenfarbe in dem zweyten Grade ist diejenige, die der Farbe einer etwas dunkeln Citrone, oder etwas mehr gefärbten Pomeranze gleichet.

Die gelbe, die der Kastanienfarbe gleichet, nennet man auch kastanienbraun, welches zu verstehen ist von geschälten Kastanien, wenn nämlich die Schälfen davon abgezogen worden.

Die röthlichte ist diejenige, so stark citronenfärbig, und welche über die damit vermischte weiße Farbe vorschlägt; als wie die Farbe der süßen Kirschen, so man marmorirte Kirschen nennet; oder als wie die Farbe ist, so sich im Gold, welches in das Rothe sieht, befindet; oder wie die Farbe der Haaren von Löwen und dergleichen Thieren.

Die citronenrothe oder Goldfarbe, gleichet der rötheſten Citronenfarbe.

Die Feuerfarbe gleichet dem Saffranwasser, oder welches von dem Saffran stark gefärbet worden.

Die saffrangelbe Farbe ist die höchste und dunkelste von allen Citronenfarben, das ist, von denen dem Saffran gleichenden gelben Farben.

Die hellrothe gleichet der hellrothen Rosenfarbe, als wie der Scharlach ist.

Die rosenfärbige ist gleich einer rothen Rose, die recht roth ist oder dunkelröthlicht, aber nicht viel von der Karmosinfarbe hat; man nennet solche deßwegen recht roth, aus Ursache der Vermischung des Weißen mit dem Rothen,

then, so diese Farbe machet, und welches die Farbe eines temperirten und blutreichen Körpers ist.

Die dunkelrothe Farbe, gleichet dem vollkommenen Blute.

Die pulver- oder gestupftrothe ist diejenige, welche dem aus den Adern gelassenen faulen Blute gleichet; man nennet sie pulver- oder gestupftroth, weil sie dem dicken mit schwarzen Düpfchen melirten Blute gleichet.

Die grüne Farbe besteht wie die gelbe, so man Citronenfarbe genennet, aus unterschiedlichen Gattungen der Farben. Nach der Aussage des Avicennæ giebt es davon fünferley Gattungen, und nimmt man hier die Species anstatt der Grade; als nämlich Physical- oder welsche Nußfarbe, Kupfer- oder Rostfarbe, Himmelringfarbe, Indianischblau und Gallfarbe, oder grün und gelb unter einander.

Die Physical- oder Pisticalische; das ist die grünlechte Nußfarbe, gleichet der Farbe der Pistacien- oder welschen Nüßlein mit grünlechten Kernen, welche, wenn man die Schaalen davon wegthut, einer weißlecht grünen Farbe gleichen.

Die Kupfer- oder Rostfarbe ist gleich dem Grünspane, und ist etwas höher und dunkler grün, als die welsche Nußfarbe.

Die Regenbogenfarbe, gleichet der blaulechten Farbe der Lilienblätter, welche man Regenbogen- oder Schwertlilien nennet.

Die indianische Farbe gleichet der Farbe des Indigo, und zielet mehr auf die blaue als auf die Regenbogenfarbe.

Die Lauch- oder Gallfarbe ist gleich dem Safte der Lauchblätter.

Die schwarzgelbe Farbe gleichet der Farbe, so die Haut eines gewaltthätig geschlagenen Glieds an sich nimmt, oder die blau wird, wie die mit Bleysteft gezogene Linien.

Die Laugenfarbe, so weder zu klar noch zu dick ist, nennet man die grünblaue oder vielmehr schwarzgelbe Farbe.

Die schwarze Farbe endlich hat auch ihre Species und Gradus wie die weiße, als da sind die saffranschwarze, dunkelschwarze und grünlechtschwarze.

Die saffranschwarze ist diejenige schwarze Farbe, so dem Saffran nachschlägt, wie man in der Gelbsucht wahrnimmt, als wenn man Ruß mit Wasser vermischte.

Die dunkelschwarze ist diejenige, so von einer natürlichen und dunklen Schwärze ist, oder so, als wenn man Dinte oder Kienruß mit Wasser vermischt hätte.

Die grünlichtschwarze, oder schwarzgrüne, ist diejenige, so auch etwas von der grünen

Farbe

Farbe an sich hat, als wenn man Indigo mit einem grünen Safte vermischt hätte.

Aus der Erzählung aller dieser Farben erhellet nun, daß nach dem Erachten des Willisii und anderer älterer und neuerer Gelehrten es fünf Hauptfarben gebe, als da sind, die weiße, die gelbe, die rothe, die grüne und die schwarze, in deren Mitte die rothe als die mittlere ist, durch gleiche Distanz und Abweichung, so man per æquidistantiam nennet; in dieser Zahl befinden sich also zwey äußerste Farben und drey mittlere, die ihre Species und Gradus haben, welche bis auf die Anzahl von sechs und zwanzig sich belaufen, wie allererst ist erklärt worden.

Nach diesem allem, was bishero vorgetragen worden, ist es auch nöthig zu wissen und anzumerken, daß alle Farben von der weißen an bis auf die gelbe oder Citronenfarbe, anzeigen, daß die Kälte im menschlichem Körper die Vorhand habe: daß diejenigen Farben, welche nach der gelben bis auf die grüne folgen, eine vordringende Hitze andeuten; und daß endlich diejenigen, so nach der grünen bis auf die schwarze Farbe folgen, zum öftern eine überhand genommene Kälte anzeigen; ich sage zum öftern, weil solche bisweilen auch eine Hitze andeuten, wie man aus der besondern Abhandlung von der grünen und schwarzen Farbe ersehen wird.

Es

Es giebt zerschiedene Meynungen über die Materie der Urinfarben; einige wollen behaupten, die Hauptursache davon sey die Hitze, und insonderheit diejenige, welche die Nieren besitzen; Willisius aber schreibt, es sey die Farbe der flüßigen Feuchtigkeiten, welche mit dem Urin vermischt sind, die ihn auf diese Art färben; und rühre solches her von den salzichten und schweflichten Theilen des Bluts und des Nahrungssafts, welche währender Verdauung mit der flüßigen Feuchtigkeit, die mit dem Blute vermischt, herumlaufen, seyn aufgelöst worden; und wäre er also nach der Menge der entzündeten Bluttheile, mehr oder weniger gefärbt.

## Fünfte Abtheilung.

### Von der weißen Farbe des Urins.

Nachdem wir nun allbereits die zerschiedene Farben nach ihrer gehörigen Ordnung erkläret haben, so werden wir nun eine nach der andern insbesondere abhandeln.

Die weiße Farbe wird auf zweyerley Art verstanden. Zu der ersten gehören insgemein und weitläuftig genommen alle klare und durchscheinende Körper, z. E. die Farbe eines hellen durchsichtigen Glases oder Krystalls.

Zu der andern Art rechnet man alle weiße Sachen, durch welche das Gesicht nicht hindurch-

durchdringen kann, wie die Milch, Pergament oder andere ähnliche Dinge seyn. Sieht nun der Urin wie ein zerschmolzenes Glas, oder wie das Wasser von einer geronnenen Milch aus, so nennet man ihn weiß.

Der milchartige Urin, die Karapos und die Farbe der Augen seyn unterschieden, ob man gleich eines wie das andere weiß nennet. Unter der Karapos oder Aschenfarbe versteht man die graue, und unter der Augenfarbe wird die weißlecht grüne verstanden, wie oben erkläret worden.

Die erste Art ist von der zweyten darinnen unterschieden, daß die durchsichtige weiße Farbe des Urins eine große Kälte und schlechte Verdauung des Magens anzeigt, welches bey der zweyten Art nicht geschieht.

Deßwegen zeigt auch der milchartige, oder augenfärbige, oder aschenfärbige Urin, wenn er von dicker Substanz und grauweißer Farbe ist, eine phlegmatische oder feuchte Leibesconstitution an; und nach der Aussage des Willisii deutet ein solcher Urin an, Würmer, Steinschmerzen, Grieß, Kolik, Kopfschmerzen, hinfallende Krankheit, Schlagflüße, Gichter, Gliederkrämpfungen, Eckel vor dem Essen, üble Verdauung des Magens, insgemein aber eine Kälte der natürlichen Theile, so zur Nahrung des Leibes dienen.

Der weiße in seiner Substanz ganz leichte Urin, zeigt an, eine kalte und trockene Complexion, es sey hernach die Feuchtigkeit daran schuldig oder nicht; denn die Wirkung der Kälte ist ein weißer Urin, und die Trockenheit des Leibes macht ihn dünn, er zeigt auch weiters Schwermuth an, viertägiges Fieber, Verstopfung oder Ausbleibung der goldenen Ader, Aussatz, Verstopfung der Milz u. s. w.

Ein weißer wässerichter Urin zeigt den Mangel und eine Beraubung der Verdauung an, wenn allenfalls nicht eine Verstopfung des Leibes mit unterlauft, oder daß sich die Materie in andere Glieder des Leibes hingezogen, als wie z. E. in das Haupt, wie in der Tobsucht oder Raserey zu geschehen pflegt, welches auch nach der Aussage des Hipocratis eine sehr schlimme Krankheit ist.

Der weiße schleimichte, zähe und leimichte Urin, zeigt einen Ueberfluß von einem dicken und unverkochten Schleim an.

Der weiße, aber fette und ölichte Urin, ist in dem Fieber ein schlimmes Zeichen, indem man daraus abnehmen kann, daß sich die Fettigkeit ausgegossen, und Verzehrung des ganzen Körpers verursachet.

Der weiße, dem Weißen im Auge ähnliche Urin, zeiget eine gänzliche Ausgießung des Schleims, den man hat oder gehabt hat, an; lauft ein heftiges Fieber mit unter, zeigt er den Tod oder das Zunehmen des Fiebers an.

Der weiße Urin, mit einem mehlichten Satze zeiget, nach Aussage des Willisii, und wie ich selbst aus der Erfahrung weiß, bey den Weibspersonen den weißen Fluß, bey den Mannspersonen aber den Saamenfluß an.

Der weiße, dem inwendigen Theile eines Champignon ähnliche Urin mit einem subtilen Eiter vermischt, zeiget an, daß in den Uringefäßen ein Geschwär vorhanden; ist er aber mit keinem Eiter vermischt, so zeigt er entweder das Daseyn einer unverkochten Materie in der Blase, oder gar einen darinn enthaltenen Stein an.

Der weiße, dicke und trübe Urin, dessen Satz ein verfaultes Ansehen hat, und gleich dem Rotze oder Schleim aus der Nase ist, auch währendem Lassen ein heftiges Brennen verursacht, zeiget das Zunehmen und Wachsthum eines Blasensteins an.

Der Anfangs wässerichte und subtile, nachmals aber trübe Urin, mit Schmerzen verbunden, welche sich um die Gegend der Nieren anfangen, und sich in der Blase, wo sie am längsten dauren, alsdann endigen, sind Anzeigen des Grieses, das von den Nierensteinen oder dem darinn enthaltenen Schleim seinen Ursprung nimmt.

Der subtile mit großer Beschwerde und Krämpfungen der Schenkel gelassene Urin, ist ein Zeichen des angehäuften Grieses in den Nieren; wenn eine Verstopfung und Ver-

härtung der Nieren dabey ist, so kann man wenig Urin lassen.

Der weiße dem Saamen ähnliche Urin, zeiget eine plötzliche Veränderung der schleimichten Geschwulsten, und eine stark überhand genommene Krankheit, welche von dem glashaften Magenschleim verursacht worden, an. Wenn der Schleim sich nicht verbessert oder verändert, ist der Schlagfluß zu beförchten.

Wenn der Urin in den langwierigen Krankheiten beständig eine weiße Farbe beybehält, so drohet er ein viertägiges Fieber.

Der bleyfärbig weiße Urin ohne Satz, ist ein sehr schlimmes Zeichen.

Die milchweiße Farbe des Urins in den hitzigen Krankheiten, zeigt einen sehr gefährlichen Zustand an, denn er giebt eine Anzeige, daß die in dem Körper sich aufhaltende Materie nicht gehörigermaßen sich hat absondern können, außer erst nach langer Zeit, wo die Natur zu schwach, so heftigen Anfällen zu widerstehen, welches freylich zum öftern den Tod verursachet.

Die weiße Farbe des Urins in einer heftigen Entzündungskrankheit, zeiget an, daß die Materie sich allbereits in einen andern Theil des Körpers festgesetzt, welches aufgeschwären muß, woraus entweder ein heftiger Durchlauf oder eine Raserey erfolget.

Die

Die beständig weiße Farbe des Urins bey einem sonst gesund scheinenden Menschen, zeiget an, daß die Verdauung schlecht von statten geht.

Der blaßweiße oder bleyfärbige Urin, wenn er eine Stunde, nachdem man ihn gelassen, die nämliche Farbe noch beybehält; zeiget bey alten Personen die Hecticam oder Schwindsucht an; als eine Anzeige des Mangels der nöthigen Hitze der Leber, und der Kälte in allen Gliedern. Denn die Kälte verursacht die weiße Farbe, und die Austrocknung die subtile oder blasse; und zwar kömmt die Hectica oder Dörrsucht der Alten von einer kalten und trockenen Complexion des Herzens und ganzen Leibes her, woraus dann eine hagere, runzlichte, blasse und bleyfärbige Leibesbeschaffenheit erfolgt; und deßwegen kann der Urin auch nicht anders als wässerig, weiß, ungefärbt und ganz dünn, aussehen. Wegen der Erlöschung der natürlichen Wärme und Hitze, wird diese Hectica auch Tabes (Dörre) genannt.

Der weiße und in seiner Substanz wässerichte und mit kleinen Wolken vermischte Urin, zeiget ein alltägiges Fieber an, welches von innerlichen Geschwären herkömmt.

Der röthlichtweiße und nach seiner Substanz dicke Urin, welcher oben ein wenig dunkel, bedeutet ein alltägiges Fieber, welches eine natürliche Verschleimung zum Grunde hat.

hat. Hat er auch einen starken Schaum, welcher sich an dem Uringlase anhängt, so deutet er auf ein, von einem zähen Schleime verursachtes alltägiges Fieber; ist er aber dick wie Schleim, so steckt eine starke verschleimte Materie darhinter.

Der weiße oder milchfärbige Urin, welcher dabey eine in das röthlichtschlagende, daneben aber dunkle Farbe hat, und auf diese Art, entweder am Tage des Anfalls, oder gleich hernach, mit einer subtilen Substanz, davon der Satz abgesondert, erscheint; zeiget das von einer natürlichen Melancholie verursachte viertägige Fieber an.

Der weiße, subtile, rohe und wässerichte Urin, nicht anders als wenn er durch eine grobe und dicke Materie durchgelaufen wäre, bedeutet den Anfang des viertägigen Fiebers, als den zweyten oder dritten vorbeygegangenen Anfall.

Der von zerschiedenen weißen Farben vermischte Urin, wenn er keinen gar zu dicken Satz hat, deutet das Zunehmen des viertägigen Fiebers an.

Der weiße, subtile und wässerichte Urin, wenn er von dem ersten Anfalle des viertägigen Fiebers an, diese Farbe hat, und solche eine lange Zeit beybehält; zeiget an, daß das Fieber, wegen der gar zu groben Materie, sich in die Länge hinaus ziehen werde.

Der

Der weiße Urin, dessen Farbe von Tag zu Tag zunimmt, mit einem wohlverkochten dicken Satz; zeiget an, daß die Krankheit ganz kurz dauren werde.

Der weiße, subtile und klare Urin, wenn er eine ganz besondere Substanz, und übeln Geruch hat, und in den Fiebern allezeit ohne die geringste Veränderung so verbleibt, daneben auch eine starke Entkräftung des Leibes sich einstellt, so zeigt er den Tod an: seyn die Kräften des Kranken aber gut, so zeigt er an, daß die Krankheit lange Zeit dauren und sich vielleicht mit einem Apostem oder Geschwär endigen werde.

Der weiße, in großer Menge gelassene Urin, zeigt einen Rhevmatismum, oder eine von Flüssen verursachte Gliederkrankheit an.

Der weiße und klare Urin in den faulenden Fiebern, wenn starke Deliria oder Irrreden mit verbunden, zeigt den Tod an.

Der Urin, in welchem gleich beym Anfange einfacher Fieber, ein weißer Satz enthalten, ist ein gutes Zeichen.

Der rohe, unverkochte Urin, wenn er gar keinen Satz formirt, zeigt in den Fiebern eine lange Dauer an, und wenn er so verbleibt, ist eine große Gefahr damit verbunden.

Der weiße und klare Urin, in den heftigen hitzigen Krankheiten, ist sehr schlimm, und deutet Raserey an.

Der weiße, mit einer subtilen Substanz vermischte Urin der kleinen Kinder, wenn sie eine hitzige Krankheit haben, zeigt den Tod an; sind aber die Kräften des Leibes und übrigen Umstände gut, so deutet er die Veränderung der Krankheit vermittelst eines Apostems oder Geschwärs an den untern Gliedmaßen an.

Der weiße, trübe und beständig trüb verbleibende Urin, wenn er keinen Geruch hat, zeigt in den Fiebern, wenn die Leibeskräften gut sind, die Verlängerung der Krankheit; sind sie aber schwach, den Tod an.

Der weiße, subtile und subtil verbleibende Urin, wenn sich in solchem eine gelbschaumende Wolke präsentirt, ist nach der Aussage des Almani sehr bös.

Der milchweiße und also verbleibende Urin, in den heftigen hitzigen Fiebern, zeigt den Tod an.

Der weiße, trübe, geschwärartige und garstige Urin, zeigt bey den Personen, so in den Gedärmen ein Apostem haben, an, daß solches offen sey, dergleichen Urin stellet sich auch ein, wenn das Seitenstechen nachgelassen, und die Materie ihren Ausgang durch den Urin nimmt.

Der weiße, mittelmäßige, subtile und in großer Menge gelassene Urin, zeiget nach der Aussage des Avicennä in denen alltägigen

und

und viertägigen von einem Phlegmate vitreo, oder sogenannten krystallenen Schleim, verursachten Fiebern, an, daß sie aufhören werden, absonderlich wenn man in dem klar aber dick gelassenen Urin, dicke Auflösungen des gläsernen Schleims bemerket hat.

Der weiße, subtile und also subtil verbleibende Urin, wenn er in kleiner Menge gelassen wird, und vorhero dick, ohne Nachlassung der Geschwulst des Bauches, oder einiger Anzeigen eines Aposteins oder Geschwärs an den untern Gliedmaßen, fortgegangen; zeiget in den heftigen hitzigen Fiebern eine gegenwärtige oder sich bald einstellende Raserey an.

Der milchweiße, oder dem Samen ähnliche, also verbleibende und in geringer Menge gelassene Urin, zeiget die Gichtkrankheit, oder einen Schlagfluß an; ich sage mit Fleiß, wenn er in geringer Menge gelassen wird, denn wenn er stark gehet, und der Kranke Kräften hat, zeiget er den Ausgang obgedachter Krankheiten an.

Der weißbleiche, ein wenig schwarzgelblichte, dicke und mit einem bleyfärbigen Ringlein umgebene Urin, zeiget die vom Schleim verursachte Epilepsie, oder hinfallende Sucht an; ist er aber nicht dick, sondern subtil, zeigt er die von der Melancholie verursachte Epilepsie an.

Der weißbleiche gegen schwarzgelb hinstechende Urin, wenn in solchem allenthalben Auflösungen wie die Atomi und runde Sonnenstäublein, sich vermerken lassen, und kein Fieber vorhanden; zeigt nach der Aussage des Isaacs die Guttam, oder die vom Schleim verursachte Gliederschmerzen an.

Der weißbleiche und dicke Urin, in welchem ein schleimichter und zäher Schaum, der sich fast an das Uringlas anhängt, sich befindet; oder in welchem sich kleine Wasserbläsgen oder Körnlein sehen lassen, die stark an das Uringlas sich anhängen, und wenn man es beweget oder schüttelt, in einen Kreis sich zusammen zu ziehen trachten; bedeutet eine starke Verschleimung des Gehirns: wenn aber nach dem Schütteln oder sonstiger Bewegung des Uringlases, diese kleine Wasserbläsgen oder Körnlein zu Boden fallen, so kann man daraus abnehmen, daß der Catharrfluß sich auf die Lungenflügel und ganze Brust gesetzt: lassen sich aber dicke, grobe und lange schleimichte Fasern darinn erblicken, absonderlich auf dem Boden des Uringlases, so ist eine starke Verschleimung des Haupts, der Brust und der Nieren, mit einer in allen Gliedern verspürten Mattigkeit, damit verbunden.

Der weiß subtil gelassene Urin, einer Person, welche in der Weiche der rechten Seite eine Schwere empfindet, und wenn man den Ort anrühret, eine Härte verspürt, zeigt eine starke Verstopfung an.

Der rohe, klare, unschmackhafte, und von seinem natürlichen Wesen abweichende Urin, zeiget einen unordentlichen Gelust der schwangern Weiber an.

Der weißbleiche, den wir Glaucam, veränderlich oder milchicht genannt haben, wenn er lange Zeit also weggeht, von einer Person, deren Körper ganz aufgeschwollen aussieht, aber doch nicht wie bey einem Wassersüchtigen, mit einem übelriechenden Athem, und zuweilen auch Blattern an dem Leibe auffahren, zeigt die Wassergeschwulst zwischen Haut und Fleisch, oder Anasarcam s. Leucophlegmatiam an.

Der weiße subtile durchsichtige Urin, in welchem gleichsam kleine Kehrbeselein sich sehen lassen, mit übler Leibesbeschaffenheit, und schwärzlichtem Aussehen, mit einer schmerzhaften Empfindung unter den Rippen, und einer Härte und Geschwulst der linken Seite, verbunden; zeigt die Verstopfung der Milz an, und ist von sehr schlimmen Folgen.

Der weiße auf einmal in großer Menge gelassene Urin, wenn er auch öfters die Farbe von dem zu sich genommenen Geträncke an sich nimmt, und einige entzündete Auflösungen darinn wahrgenommen werden, mit empfindlichen Schmerzen gegen den Nieren zu, und mit großem Durst verbunden, zeigt die Diabetem an; welche nichts anders als eine Harnkrankheit ist, und die falsche rothe Ruhr genennt

genennt wird, wenn nämlich das Getränk, wie man es zu sich genommen hat, wieder fortgehet, welches von der außerordentlichen Erhitzung der Nieren verursacht worden.

Der weiße Urin, welcher kleine gelbe oder rothe Sandkörnlein mit sich führet, wenn sie also verbleiben, bedeutet, daß in den Nieren ein Stein erzeugt werde; man muß aber zwischen diesem Sande und der entzündeten oder verbrannten Feuchtigkeit einen Unterschied machen; denn der Sand und Grieß lassen sich mit den Fingern nicht so leicht zermalmen, und nur mit harter Mühe, daß man auch sogar an den Fingern eine Resistenz verspüret, zerreiben; die angebrannte Feuchtigkeit aber thut keinen Widerstand, sondern ist klebricht und hängt sich gern an.

Der weiß subtile Urin, wenn er zuvor dick und sandicht gewesen, und man um die Gegend der Nieren einen Schmerz, mit starkem Zittern der Schenkel, verspürt hat; zeiget den schon erwachsenen Stein in den Nieren an; empfindet man aber in der Gegend der Blase, oder vorne an der Ruthe, Schmerzen, zeiget er einen Blasenstein an.

Man muß auch noch anmerken, daß der Nieren- oder Griessand roth oder gelblicht; der Blasensand aber weißlicht, gleich der unflätigen und morastigen Galle sey.

Nach der Aussage des Willisii erwachsen dergleichen rothe Sandkörner mit der wein-

stein-

steinartigen Hefen, die sich gleichsam durch Abwege in den Nieren fest setzet.

Der weiße, gleichsam mit Eiter und allerhand Auflösungen vermischte Urin, wenn das Eiterhafte sich auf einige Art der Urinsubstanz einverleibet, und bald oder gleich nach dem Urinlassen auf den Boden sinket, so daß man es deutlich sehen kann; auch starke Schmerzen um die Gegend der Nieren verspüret werden, so ist es ein Zeichen von einem Geschwüre in den Nieren: ist aber ein wirkliches Apostem in den Nieren, welches, wie in den andern Theilen des Körpers aus den vier Gattungen der Feuchtigkeiten erwächset, mit einem Fieber und Rückenschmerzen, nebst einer Geschwulst der Seitentheile und vielen Harnwinden vorhanden, bedeutet solches, daß das Apostem ziemlich groß sey.

Wenn der Urin dick und gröber, als es sich sonst gehört, ist, und kleine Fleischzäserlein vorhanden, bedeuten solche, nach der Aussage des Hippocratis kleine Würmlein, welche aus dem verfaulten Schleim der Nieren erwachsen, und mit dem Urin ihren Ausgang nehmen.

Der weißsubtile Urin, wenn sich auf dem Boden schwarze Auflösungen befinden, und die Weibsperson an der Mutter leidet, bedeutet eine Verstopfung des Monatlichen; sieht er bey einer Mannsperson, die am hintern Leibe Schmerzen empfindet, eben so aus,

ist es eine Anzeige von der Verstopfung der goldenen Ader.

Ist der Urin bey einer Weibsperson, so Schmerzen um die Gegend der Mutter verspürt, ebenfalls weißsubtil, und wird hernach trüb, bedeutet er den Fortgang des Monatlichen.

Man hat auch zu beobachten, daß der weißklare und häufig gelassene Urin, wenn dessen Satz viel dick ist, und die Substanz auch dick erscheinet, die Kälte des Schleims anzeige: wenn er aber nicht klar und hellglänzend wäre, auch nur in geringer Menge gelassen werden könnte, und seine weiße Farbe vielmehr gegen die dunkelbraune siehet, auch wenig Satz mit sich führen würde; wäre solches eine Anzeige, daß die rothe Galle, wiewohl sie sich nicht genau bemerken läßt, durch ihre Eigenschaft die weiße Farbe des Urins in eine dunkelbraune verändert; und wenn überdas auch noch Anzeigen einer heftigen Krankheit, als große Unempfindlichkeit, beständiges Schlafen, großer Durst und andere dergleichen, vorhanden wären, und man doch den Tod, oder Unsinnigkeit, oder gichterische Bewegungen nicht zu befürchten haben würde, so wäre solches ein Zeichen, daß die rothe Galle sich entweder in einen andern Kanal ausgegossen, oder nächstens ausgießen werde; als z. E. in die Gedärme, und daraus ein Gallenfluß entstehen, oder aber die Materie, welche sehr

subtil durch den Schweiß ausdünsten werde: wie ich bey einem Mann, der einen Bauchgallenfluß, mit sehr starken und häufigem Schweiß verbunden, gehabt hatte, und sein gelassener Urin von eben beschriebener Gattung gewesen, beobachtet habe.

Der weiße und häufig gelassene Urin, von einer leisen Substanz, giebt bey einem gesunden Menschen die Anzeige, daß ein Rausch oder Debauche vorbey gegangen, insonderheit daß man viel weißen Wein getrunken.

Der weiße und subtile Urin von den Kindern ist ein sehr schlimmes Zeichen.

Der von einer Jungfrau in Menge aber der Farbe nach bleich gelassene Urin, zeigt einen schlechten Appetit zum Essen an, wie ich nach Aussage des Willisii selbsten erfahren habe.

Wenn der Urin bey sonst gesund scheinenden Personen beständig eine weiße subtile Farbe beybehält, zeigt er eine inskünftig erfolgende Wassersucht an: hat er die nämliche Farbe bey Personen, die sich über Schmerzen des Halses und der Schultern beklagen; so sind Ohnmachten oder eine große Bangigkeit des Herzens und Niedergeschlagenheit des Gemüths vorhanden: behält er diese Farbe bey alten abgelebten Personen lange Zeit bey, steckt der Mangel der natürlichen Hitze und eine starke Entkräftung darhinter: sieht aber

der Urin bey Personen, so lange Zeit krank gewesen, also aus; so ist er eine Anzeige von der völligen Genesung.

Der weiße und subtile in großer Menge seinen Ausgang suchende Urin, wenn damit großer Durst verbunden, zeiget die sogenannte Diabetem oder Harnruhr an.

Der weiße und subtile Urin zeiget entweder einen Blasenstein oder die Verstopfung der Uringänge an, welche durch eine dicke, sandichte oder irdische Feuchtigkeit des Schleims, oder dicken und zähen Geblüts verursacht worden.

Der weiße subtile Urin, wenn er beym Anfang eines Fiebers, mit andern schlimmen Anzeigen, sich also einstellt, ist sehr schlimm und gefährlich: sind aber die übrigen sich dazu schlagende Zufälle von keinen schlimmen Folgen, so zeigt er an, daß die Krankheit vermittelst eines Apostems sich endigen werde.

Der weiße subtile Urin, bey Personen so ein schleichendes mit einer starken innerlichen verborgenen Hitze verknüpftes Fieber haben, zeigt die Schwindsucht, oder Phthisin, die sogenannte Lungensucht, an.

Wenn mit einem dicken Urin, schwefelartige und kleine weiße Schüplein mitgehen, so ist die Blase, wegen dem darinnen enthaltenen versalzenen Schleim, welcher die innere

Blasen-

Blasenhaut angefressen, nach Aussage des Hippocratis, krätzig.

Der weißleise, oder geringe, am Ende eines Fiebers, ohne empfundenen großen Durst, gelassene Urin, zeiget die Auflösung und gehörige Absonderung der kalten schleimichten und eines geschmolzenen Glases ähnlichen Feuchtigkeit an.

Der weiße subtile Urin in den heftigsten hitzigen Fiebern zeiget eine entweder schon gegenwärtige oder zukünftig zu befürchtende Raserey an.

Der weiße, in seiner Substanz durchaus dicke, gleich im Anfang einer Krankheit also gelassene Urin, giebt zu erkennen, daß die Krankheit lang dauren werde.

Der weiße, in seiner Substanz dicke Urin, wenn er bey einem schleichenden Fieber lange Zeit diese Farbe beybehält, so ist er eine Anzeige, daß die Krankheit sich vermittelst eines Apostems endigen werde.

Die nämliche Urinfarbe giebt im Anfange eines schleichenden Fiebers, die lange Dauer desselben zu erkennen.

Wenn der Urin dicke ist und eine weiße Farbe an einem die critico hat, wo der Patient an einem Febri laboriosa krank darnieder liegt, zeigt solcher, nach dem Ausspruche des Hippocratis an, daß man durch ein Geschwär

schwär davon werde errettet werden: Man kann auch ohne Geschwär davon befreyet werden, wie es gemeiniglich in den Fiebern, so von rohen und unverkochten Feuchtigkeiten verursacht worden, geschieht, indem sie sich durch eine starke Ausgießung des groben, dicken und weißen Urins endigen, welches gemeiniglich den vierten Tag in gewissen Fiebern sich zuträgt; das Apostem aber zeigt sich gemeiniglich an den Gelenken, wo es sodann aufbricht.

Der weiße und dicke Urin, nach der völligen Veränderung einer Krankheit, bedeutet ein Recidiv, oder daß der Patient die allbereits ausgestandene Krankheit wiederum auf ein neues bekommen werde.

Der weiße und dicke Urin in den hitzigen Fiebern ist eine Anzeige, daß die Krankheit aus zweyerley Feuchtigkeiten verursacht worden.

Der milchweiße, durchaus dicke und lange Zeit also gelassene Urin, zeiget die Entstehung eines Steins in der Blasen an.

Der milchweiße in starker Menge gelassene Urin, in den von der Verstopfung der Leber verursachten Schmerzen, zeiget an, daß dieselbe aufhören, und ihre Endschaft erreichen werden.

Wenn in dem in starker Menge gelassenen Urine sich Zeichen einer Crudität verspüren

spüren lassen, so wird die Krankheit bald einen übeln Ausgang nehmen, und um so viel geschwinder, je schwächer die Kräfte seyn: Wird aber der Urin in geringer Menge gelassen, wird so geschwind keine Gefahr vorhanden seyn, sondern man kann Hoffnung haben, daß der Kranke in kurzem wiederum zu Kräften kommen werde.

Nimmt der Urin stark zu, und finden sich in solchem Zeichen der gehörigen Verkochung, wird nach dem Ausspruche des Hippocratis das Fieber bald ein Ende nehmen.

Nimmt aber im Gegentheile der Urin ab, so wird die Krankheit lang dauren.

Der Urin im Anfange der faulenden Fieber ist roh und wenig verkocht, ist dabey viel und überflüßiges Blut, so ist er roth und hell, und wenn er alsdann einen weißen Satz mit sich führt, und mit dem Zeichen der Verkochung am vierten Tage dicker, so ist es ein gutes Zeichen, daß die Krankheit am siebenten Tage nachlassen werde.

Wenn man des Nachts viel Urin lassen muß, so wird nach dem Ausspruche des Hippocratis der Stuhlgang sehr gering seyn.

Der Urin, dessen Satz im Anfange wässericht und klar wie Wasser ist, alsdann aber gallicht wird, zeigt nach dem Ausspruche des Hippocratis eine sehr gefährliche Krankheit an.

Wenn der Urin sehr veränderlich und ungleich, zeiget er eine große Verwirrung in dem Körper an, indem die Natur ein und andere Feuchtigkeiten, welche eine Krankheit verursachen könnten, gerne aus dem Körper hinausschaffen möchte, andere aber ihr im Wege stehen.

Der rohe unverkochte Urin, mit einer zufälligerweise sich zur Krankheit schlagenden Blutstürzung, wenn solche nicht an einem die critico, sondern z. E. den sechsten Tag des faulenden Fiebers, sich ereignet, und das Blut tropfenweise quillet, bedeutet den Tod.

Wenn der Urin im Anfange der einfachen alltägigen Fieber einen Satz hat, ist es ein gutes Zeichen; noch besser aber ist es, wenn er allezeit Satz und zwar einen weißen hat: ist er aber roh unverkocht und ohne Satz, zeigt er eine langwierige Krankheit an, und wenn er so bleibt, ist Gefahr damit verbunden.

Wenn der rohe Urin in dem faulenden Fieber den neunten Tag oder die folgende blutig ist, so ist es ein sehr böses Zeichen; hat er aber am dritten Tage ein Wölklein, ist es ein sehr gutes Zeichen.

Wenn der trübe Urin alsobald einen dicken Satz formiret, zeigt er nach dem Ausspruche des Hippocratis die baldige Endigung einer Krankheit an.

Hat der Patient, bey einem trüben Urin, der keinen Satz hat, gute Kräfte, ist es eine Anzeige, daß die Krankheit lang dauren werde; sind sie aber schwach, ist es ein Zeichen des bevorstehenden Todes.

Der Urin, welcher abwechselungsweise bald einen bald keinen Satz hat, zeigt an, daß eine Feuchtigkeit verkocht worden, die andern aber nicht, und also die Krankheit lang dauren werde.

Wenn der Urin in den hitzigen Fiebern keinen Satz hat, und auch keinen bekommt, ist es ein sehr schlimmes Zeichen.

Der weiße, klare, durchscheinende und citronengelbe Urin zeiget an, daß die Materie der Krankheit unverkocht sey, sind in diesem Falle die Leibeskräfte schwach, so stirbt der Kranke; sind sie aber noch stark, so ist keine Gefahr vorhanden.

Wenn der Urin in einem anhaltenden mit Raserey verbundenen Fieber viel und dicken Satz hat, zeigt er an, daß der Kranke bald davon werde befreyet werden.

Wenn der Urin in den hitzigen Fiebern einen weißen Satz hat, und gleich im Anfange gut verkochet zu seyn scheinet, auch während der gehörigen Dauer der Krankheit beständig so aussieht; so ist es ein Zeichen, daß mit der Krankheit keine Gefahr verbunden.

Der weißleise, klare und rohe Urin in den anhaltenden hitzigen und dreytägigen Fiebern, zeigt den Tod an, wenn absonderlich eine Raserey sich dazu schlägt.

Der weiße Urin, wenn er in den dreytägigen anhaltenden Fiebern subtil ist, zeigt den Tod an; und wenn er im Anfange des Fiebers roth oder citronenfärbig gewesen, und auf einmal weiß wird, zeigt er eine bevorstehende gefährliche Hirnentzündung oder Raserey an.

Der klare und wässerichte Urin zeigt nach dem Ausspruche des Willisii und Martini, ein Ausspannen des Zwergfels und Geschwulst des Magens an.

Der in den anhaltenden dreytägigen Fiebern trüb aussehende Urin, zeigt entweder schon gegenwärtige oder noch kommende starke Kopfschmerzen an; und wenn er einen Satz wie grobes Mehl hat, ist es ein Zeichen, daß das Fieber noch lange dauren werde.

Wird in diesen dreytägigen anhaltenden Fiebern mehr und gröberer Urin, als sonst gewöhnlich gelassen, mit Abnehmung des Frostes und Wachsthum der Hitze bey dem Anfalle, so giebt er eine Anzeige, daß die Fiebermaterie sich bald verkochen und ausleeren, folglich auch das Fieber bald ein Ende nehmen werde.

Wenn der Urin im täglich anhaltenden Fieber von leiser Substanz, und im Anfange dessel-

desselben wenig gelassen wird, auch sich andere böse Kennzeichen, als Ohnmachten, Schlaflosigkeit, verlohrner Appetit, Engbrüstigkeit, und starke Entkräftung sich dabey einstellen, so zeiget er den Tod an; verliert er aber seine subtile Substanz und wird etwas gröber, und in großer Menge gelassen, auch sich andere gute Kennzeichen ereignen, so zeigt er die Genesung an.

Der trübe und untereinander vermischte Urin, drohet in dem täglich anhaltenden Fieber, wenn kleine Bläsgen darinnen sich sehen lassen, entweder die Schlafsucht, oder gar einen Schlagfluß, insonderheit wenn der Patient so schläft, daß er kaum zum Aufwachen zu bringen. Je gröber und dicker der Urin ist in dem sogenannten Fastidioso, Angst- oder Eckelfieber, mit damit verknüpfter starker Unruhe, desto ein besseres Zeichen giebt er ab; je leiser und schwärzer er aber im Gegentheile ist, desto gefährlicher ist auch der Ausgang der Krankheit.

Im täglichen Wechselfieber ist der Urin im Anfange weiß und leis, alsdann aber wird er roth, dick und trüb.

Der wässerichte, leise, nur ein wenig gefärbte und trübe Urin, bisweilen mit einem anscheinenden Satze, bedeutet viele Cruditäten, und daß die Aus- und Absonderungen gar nicht von statten gehen: insbesondere aber,

wenn bey solchem Urin die Farbe des Gesichts bleich, schwarzgelb, oder bleyfarb, der ganze Leib aufgedunsen und wie verschwollen aussieht, und der Puls ungleich und sehr schwach gehet: befinden sich aber die Cruditäten in dem Magen oder in den Gedärmen, so ist damit Grausen, Aufstoßung der Winde, Erbrechen, Leibschmerzen und Aufblähungen verbunden.

Der Urin in dem unächten viertägigen Wechselfieber, so von einem schleimichten melancholischen Geblüte seinen Ursprung genommen, ist etwas dicker und weniger gefärbt als in den andern viertägigen Fiebern.

Wenn der Urin etwas klärer, wässerichter und bleicher als sonst gewöhnlich ist, so zeigt er nach dem Ausspruche des Bellini, Martini und Willisii, bey den Jungfrauen die Bleichsucht an.

Wenn in dem abzehrenden Fieber, bey schwindsüchtigen Personen, gleich Anfangs in dem Urin eine Fette sich sehen lässet, so zeiget dieses an, daß die fette Feuchtigkeit nach und nach sich verzehre; Hippocrates und Avicenna halten dafür, daß wenn die Fette obenher auf dem Urin schwimme, und die Gestalt eines Spinnengewebs vorstelle, es ein sehr gefährliches Zeichen sey, indem solche Personen an einer Auszehrung ihren Geist aufgeben müßten: zuweilen aber käme diese Fette

auch

auch aus den Nieren oder von der Blase her.

Wenn aber der Urin bey einem vollkommen gesunden Menschen etwas von Fett mit sich führt, obwohlen es einige unwissende Medici widerlegen wollen, so ist solches, wie Hippocrates schreibt, ein sehr gutes Zeichen; und Galenus sagt, es sey eine Anzeige, daß das Blut gehörig und vollkommen ausgearbeitet worden, und daß die natürliche Hitze obsiege, indem auch sogar obenher kleine Wölklein wie ober der Milch, oder einer kalten Suppe, sich sehen lassen müßten; deßwegen er auch behauptet, daß gleichwie aus dem wohlgekochten und ausgearbeiteten Blute die Fette entstehe, es nothwendig sey, daß auch ein Theil davon in dem Urin erscheinen und obenher schwimmen müßte. Galenus sagt auch noch über dieses, er habe schon oft einen Urin gleich der Substanz und Farbe eines Oels, ohne einzige Gefahr des Kranken, gesehen, und wäre dieses vielmehr ein Zeichen, daß die Materie, so die Krankheit veranlasset, gut ausgekocht worden. Ich selbst habe auch einer Person geholfen, welche lange Zeit her ganz ausgemergelt und abgezehrt war, auch mit einem so großen Magenwehe behaftet gewesen, daß sie im geringsten nichts verdauen konnte, diese Person nun hatte einen weißen subtilen und von außen herum so fetten Urin, daß man die Fette davon hätte mit den Fingern hinwegnehmen können.

Keine solche Beschaffenheit aber hat ein fetter Urin in den auszehrenden und schwindsüchtigen Fiebern, indem es allezeit gefährlich, wenn im Anfange solcher Krankheiten, sich ein Fett auf dem Urin sehen läßt, wie oben schon ist gesagt worden.

Wenn der in dem bösartigen mit Kopfschmerzen verknüpften Schleichfieber wie rohes Wasser und ohne die geringste Zeichen einer Verkochung gelassene Urin, eine kurze Zeit hernach gefärbt, und ohne ein Wölklein zu haben, erscheint, auch großer Durst, Nasenjucken, Grimmen und harter Bauch sich einstellt, so giebt er eine Anzeige, daß Würmer vorhanden.

Der Urin in denen von der Pest oder von einer faulen und angesteckten Luft verursachten Fiebern, ist gar oft dem Urin eines gesunden Menschen gleich, und wenn man nicht genaue Acht darauf hat, so stirbt der Patient dahin, wenn man glaubt, daß die wenigste Gefahr vorhanden; und je mehr er der Farbe, der Dicke und dem Satze nach einem gesunden gleichet, desto schlimmer und gefährlicher ist er.

In den Pestfiebern ist der Urin bisweilen trüb und wässericht, bisweilen aber subtiler als ein natürlicher. Man bemerket an ihm bisweilen eine rothe in das Schwarzgelbe sehende Farbe, und darinnen gleichsam die Gestalt

Gestalt eines großen Spinnengewebs oder wollenen Flecks, welches ein gar schlimmes Zeichen ist; sieht man aber oben in der Höhe gar nichts schwimmen, ist es auch ebenfalls gefährlich.

Der Urin in den sogenannten bösartigen und Pestilenzfiebern ist sehr schlimm, wenn er wenig geht, trüb wie ein Most ist, und keinen Satz auch übeln Geruch hat; ist er aber klar und subtil, oder schwärzlicht, und stellen sich heftige Zufälle ohne eine vorhergegangene Veränderung der Krankheit ein, giebt er ebenfalls ein sehr gefährliches Kennzeichen ab.

Obwohlen die Veränderungen der Krankheiten ehender auf die Gesundheit als auf den Tod abzielen, so ereignet sich doch in den Pestilenzfiebern das Gegentheil; indem bey diesen keine rechte Veränderungen, sondern nur zufällige Bewegungen vorgehen, welche von der heftigen Bewegung der Materie, so zu der Krankheit Anlaß gegeben, und nicht recht ausgekocht worden, verursachet werden: begegnete man nicht gleich, wenn die Gefahr schon im Herzen eingewurzelt, mit recht kräftigen Mitteln, so würde der Tod unvermeidlich seyn. Die Veränderung aber, welche durch den Schweiß verursacht wird, ist nicht so gefährlich.

Weil es einen großen Nutzen bringen wird, wenn man nicht allein die bösen, sondern auch die guten Zeichen von den bösartigen und Pe-

stilenzfiebern weiß, so will ich solche mit wenigen Worten beschreiben.

Sehr gute Zeichen in diesen Fiebern sind: Wenn man frey Athem holen kann, der Athem keinen bösen Geruch hat, und dasjenige, was man zu sich nimmt, einem recht wohl bekömmt; wenn der Urin eine gute Farbe hat, wohl verkocht, dick und fett ist, und bald darauf klar wird; wenn die Blattern eine gute Coleur haben, das ist, wenn sie roth und ausgebreitet sind, denn die schwarze und kleine sind zum öftern tödtlich; wenn die Symptomata, oder Zufälle nachlassen, und in dem Abnehmen der Krankheit, ohne Zeichen einer Todesgefahr, ein Wurmfluß sich einstellet; wenn man sich nicht erbrechen darf, und keinen Durchfall hat; wenn die Natur sich an mehr Theilen des Leibes, die weit vom Herzen entlegen, reiniget, und in die Drüsen viel geschwürige Geschwulsten ausgießet; wenn das Fieber ein wenig nachläßt, durchaus an dem ganzen Leibe sich ein Schweiß einstellt, und die faule Feuchtigkeit durch den Stuhlgang ihren Ausgang suchet; wenn der Stuhlgang und Urin gallicht ist, und am vierten oder längstens am siebenten Tage, Zeichen einer guten Verkochung erscheinen, die Kräfte nicht geschwächet, und die sinnlichen Wirkungen in ihrem natürlichen Zustande sind; mit einem Worte, die beßten Zeichen sind, wenn man guten Appetit hat, und bey guter Vernunft ist.

Der Urin in den Fiebern, ehe die Kindsblattern ausbrechen, ist ein wenig bleich und subtil, bisweilen auch, wenn ein hitziges Fieber damit verbunden, trüb.

Wenn der Urin in den rothen Kinderflecken, den neunten Tag dick ist, ein häufiger Schweiß sich einstellt, und die Flecken an diesem Tage aller Orten ausschlagen, so ist es ein sehr gutes Kennzeichen.

Wenn der Urin in dem Harnbrennen weiß, und heftige brennende Schmerzen in der Blase und Urinröhre verspüret werden, so ist es ein Zeichen, daß der versalzene Schleim an diesem Brennen und an den Schmerzen Ursache sey.

Kömmt aber das Brennen von der Gallenblase her, so riecht der Urin sehr abscheulich, und hat kleine Schüpplein.

Wenn man den Urin nur tropfenweis mit großem Zwang lassen kann, nennt man dieses Uebel Stranguria, oder die kalte Piß.

Wenn der Urin im Anfange stark, alsdann aber mit großen Schmerzen nur tropfenweis fließet, ist es eine Anzeige von Harnwinden oder der Byssuria.

Die Ischuria, oder Urinverstopfung offenbaret sich, wenn man gar keinen Urin lassen kann. Alle diese Umstände kommen her, entweder vom Stein, oder wässerichten

Feuchtigkeiten, oder dicken Schleim, oder Geschwüren und andern den Nieren und der Blase schädlichen Dingen.

Der Harnfluß, oder, wenn man den Urin nicht verhalten kann, kömmt entweder von der Verletzung der Blasenmuskeln oder der Nerven, oder von einem Steinschnitte her: denn wenn einmal in die Blase ein Schnitt gemacht worden, so wächst sie niemalen mehr recht zusammen, und man muß den Urin alle Augenblicke lassen.

Wenn man bey dem Schwindel fast keinen, oder nur wenig Urin lassen kann, so zeigt er an, daß die Ursache des Schwindels in dem Gehirne selbst zu suchen sey.

In dem Scharbocke ist der Urin sehr trüb, und wird niemalen klar, der Puls ist schwach und ungleich, das Athemholen geht schwer von statten, man hat große Leibesschmerzen, das Zahnfleisch geschwellt auf, und verfault endlich. In einem veralteten Scharbocke aber ist der Urin roth.

Wenn der Urin in langwierigen Krankheiten dem Urin eines gesunden Menschen gleichet, und diese Farbe beständig beybehält, so zeigt er, nach der Meynung des Damasceni, eines arabischen Medici, den Tod an.

Der Urin in der Schlafsucht, ist nach der Aussage des Willisii, oft dem Urin der Stutten gleich, auch bisweilen roth.

Sechste

# Sechste Abtheilung.

## Von der schwarzen Farbe des Urins.

Weil die mittleren Farben aus den äußersten bestehen, und auch allbereits die weiße Farbe erkläret worden, so ist es der Ordnung gemäß, daß wir nunmehro die schwarze Farbe des Urins untersuchen und erklären.

Die schwarze Farbe hat wie die weiße ihre Gradus.

Die schwarze Farbe zeigt entweder eine große innerliche Hitze und starke Wallung des Geblüts, welche man an dem Brennen während dem Urinlassen wohl verspüret, absonderlich wenn der Urin einige Zeit vorhero citronenfärbig ausgesehen; oder sie zeigt eine große Kälte an, welche man an der grün- und schwarzgelben Farbe des einige Zeit vorhero gelassenen Urins hat wahrnehmen können. Derjenige Urin, welcher von der innerlichen Hitze seinen Ursprung nimmt, ist schwärzer; weil dasjenige, was von der Hitze herkömmt, allezeit eine dunklere Farbe an sich nimmt; giebt aber der Mangel oder die Erlöschung der natürlichen Hitze zu der schwarzen Urinfarbe Anlaß, so kann man solches aus dem Verlurste und Abnehmen der Kräfte erkennen; denn die Geister, die den Körper frisch und munter machen, wenn sie erlöschen, lassen nichts als irdische Theile zurück; folglich zeigt

die

die Dunkelheit oder diese schwarze Farbe des Urins die Veränderung und Vertreibung der melancholischen Materie an, welche sich gemeiniglich äußert, wenn die viertägigen Fieber aufhören, und sich zugleich bey den Weibspersonen die Mutter reiniget: in den Gries- oder Kreuzschmerzen: in der Milzkrankheit: in der Verstopfung der Monatzeit oder der goldenen Ader, welches alles Bellinus ebenfalls will beobachtet haben.

In den Nierenschmerzen ist der Urin schwarz und dick, von wegen der Vermischung der verbrannten und irdischen Theilen, so man daselbst antrifft, und deßwegen behauptet auch Rufus und Avicenna, daß der schwarze Urin in den Nierenschmerzen, wenn er von dicken und groben Feuchtigkeiten herkömmt, ein gutes Zeichen abgebe.

Der schwarze Urin zeigt auch an eine Entzündung der Leber, und die Ruptur einer Ader in dem Gedärme, aus welchem das schwarze Blut mit dem Urin ausfließt; in diesem Falle aber ist ein solcher Urin sehr schlimm.

Der schwarze Urin ist besonders in dem mit einer Wassersucht verknüpften Fieber sehr gefährlich.

Der rohe und unverkochte Urin ist wie der verfaulte und verdorbene, sehr bös.

Der rohe und unverkochte Urin gleichet dem ungefärbten Wasser, so keine Substanz hat.

Der

Der verdorbene Urin hat entweder eine schwarze, oder grüne oder schwarzgelbe Substanz.

Der schwarze von verwesenen und verdorbenen Farben ist der allerschlimmste, er mag nun entweder folgen auf den grünen, so den Brand anzeigt, oder auf den schwarzgelben und bleyfarben, welcher von der Erlöschung der natürlichen Hitze seinen Ursprung nimmt. Willisius sagt, der schwarze Urin zeige allemal eine Erlöschung, Absterben, oder den Brand der Theile an, welcher von denen, durch das gar zu sehr verdorbene Blut, erloschenen Geistern entstehe.

Wenn viel schwarzer Urin gelassen worden, und man eine Erleichterung darauf verspüret, so ist es sehr gut; geht er aber in den Flußfiebern in sehr geringer Menge fort, ist es sehr bös, und je dicker er ist, desto schlimmer ist er, als ein Zeichen eines bevorstehenden Schlagflusses.

Der schwarze Urin bey alten Personen ist sehr bös, weil er den Verlurst der natürlichen Leibesbeschaffenheit anzeiget, und viel Hitze und verfaultes Wesen bey sich führet.

Wenn der Urin nach einer starken Arbeit schwarz erscheinet, so zeigt solcher den Krampf oder Convulsionen an, das ist eine Erstarrung, so von einem Mangel der Nahrungsmittel herkömmt, und eine Entzündung oder Schwindsucht nach sich ziehen kann.

Wenn

Wenn der Urin in den Flußfiebern roth oder gelb, der Satz aber schwarz, und die Substanz faul und stinkend riecht, so zeigt er den Tod an.

Wenn nach den gehörigen Zeichen der Verkochung, an einem die critico, in den viertägigen, oder von einer Melancholie verursachten anhaltenden Fiebern ein schwarzer Urin in großer Menge gelassen wird, und er einen schwarzen Satz mit sich führt, so zeigt ein solcher die Genesung an.

Der schwarze bleyfärbige Urin, ohne Satz und ohne Geruch, deutet eine Absterbung der innerlichen Theile und den Tod an.

Der schwarze, dicke und trübe Urin, wenn vor solchem ein weiß subtiler gelassen, und ein Stechen auf der linken Seite gegen der Milz zu verspüret worden, zeigt eine Genesung von der Milzkrankheit an.

Der schwarz scheinende Urin, in den Krankheiten der Nieren oder der Blasen, mit einem damit verbundenen Flußfieber und heftigen Schmerzen und Brennen in den Nieren und der Blase, ist gar bös.

Der schwarzleise und subtil gelassene Urin mit einem verschiedenen Satze, in den Flußfiebern, ist gar kein böses Zeichen, indem er zum öftern die Veränderung der Krankheit anzeigt; man muß aber freylich auch die Kräfte

und andere Nebenumstände des Kranken in Erwägung ziehen.

Der schwarze nach und nach, auch eine geraume Zeit also gelassene Urin, ohne Satz, und einem starken Geruche in den Fiebern, zeigt zum öftern Kopfschmerzen, Dummheit oder Vergeßlichkeit; zuweilen auch einen schwarzen Blutfluß aus der Nasen an; und wenn sich in dem schwarzen Urin, in welchem der Satz verhindert worden, etwas rundlicht schwärzlicht zusammengewickeltes sehen läßt, auch der Kranke über Spannen in den Seiten, Geschwulst in der Weichen, und starken Schweiß, sich beklagt, so ist es ein Zeichen des bevorstehenden Todes; denn das Spannen bedeutet den Krampf, und der Schweiß die Entkräftung.

Der schwärzlicht wässerichte Urin, zeiget durch seine Dünne die Langwierigkeit der Krankheit, und durch seine Schwärze die Gefahr derselben an.

Wenn der Urin schwarz und subtil ist, und der Kranke zu Essen verlangt, ist es ein Zeichen des Todes.

Der schwarze in seiner Substanz leise Urin, wenn er, ohne Ruhe noch Linderung des Kranken, weiß und dick erscheinet, zeigt an, daß die Krankheit ihren Sitz in der Leber habe, und die Gelbsucht anrücken werde; denn die Verwandlung des subtilen in den

dicken,

dicken, zeigt die Schwäche der natürlichen Hitze, und einen Mangel der Verdauung an; stellt sich kein Durchlauf ein, so ist es eine Anzeige, daß die Materie sich in der Leber schon festgesetzt, und sucht man solche nicht aus dem Wege zu räumen, so entsteht eine Verstopfung der Leber daraus; und ist eine Hitze vorhanden, so wird gar bald ein Apostem daraus werden.

Wenn in den hitzigen mit Kopfschmerzen und Halswehe verbundenen Fiebern, ein schwarzer und leiser Urin, der nur nach und nach gelassen werden kann, erscheinet, so zeigt er eine Raserey und Gichter an; bey den Weibspersonen aber hat er nicht so viel zu bedeuten. Doch ist der schwarze Urin, nach dem Ausspruche des Avicennå, im Anfange und zu Ende der hitzigen Fieber, wenn darauf keine Linderung verspüret wird, noch sonst eine Aenderung darinn wahrgenommen werden kann, allemal ein gefährliches Zeichen.

Wenn der schwarze Urin aus den Nieren seinen Ursprung nimmt, so behält er beständig diese Farbe bey, es mag hernach eine Absonderung vorgegangen seyn oder nicht: ist aber eine Vermischung der dicken melancholischen Feuchtigkeit, welche durch eine vorgegangene Absonderung verdünnert und subtil gemacht worden, daran Schuld, so nimmt er diese Farbe, von denen in seiner Substanz enthaltenen abgesonderten Feuchtigkeiten, an sich.

Wenn in einem hitzigen Fieber, ohne die mindeste Ruhe und Linderung, ein schwarzgelber Urin, welcher in der Mitte einen safrangelben Kreis formirt, gelassen wird, so bedeutet er den Tod.

Der schwarze subtile Urin, wenn er in den hitzigen Fiebern in ganz geringer Menge gelassen wird, ist ein tödtliches Zeichen; denn die schwarze Farbe kömmt von der schon entzündeten und verbrennten Feuchtigkeit her; an der geringen Menge aber ist die durch das Fieber vertriebene und ausgetrocknete wässerichte Feuchtigkeit des Bluts schuldig.

Der schwarze Urin in dem falschen dreytägigen, oder sogenannten erratica, Springfieber, wenn eine einem grünangelaufenen Kupfer ähnliche Galle daran schuld, ist sehr gefährlich: formiret er auf dem Boden des Uringlases einen ausgebreiteten Satz, so ist es ein Zeichen, daß der Kranke gleich nach dem Fieberanfalle sterben werde; hängt der Satz aber noch frey, so muß der Kranke dennoch sterben, aber nicht gleich in den ersten Tagen der Krankheit, sondern erst alsdann, wenn der Satz sich an dem Boden des Uringlases anhängt.

Ein schwarzer dicker, in großer Menge gelassener Urin, endiget oft das viertägige Fieber.

Der schwarze Urin in den Kindsblattern oder Flecken, zeigt einen tödtlichen Ausgang an.

Wenn in der Gelbsucht der Urin auf einmal von einer so dicken Galle angefüllet wird, daß er davon ganz dunkelroth schwarz wird, so giebt er nach der Aussage des Martini zu erkennen, daß der Blasenkanal mit Galle verstopfet, und solcher von der Galle also gefärbet worden seye.

Der einem groben oder Kleyenmehl ähnliche Urin, wenn der Satz davon schwarz oder wie ein dickes Honig ist, ist sehr gefährlich, indem er eine Auszehrung der edelsten Theile zu erkennen giebt.

## Siebente Abtheilung.

### Von der grünen Farbe des Urins.

Nach dem schwarzen Urin ist der grünspan- oder kupferfärbige, der schwarzgelbe oder bleyfärbige mit einem grünen Satze, der allergefährlichste; denn sie seyn sichere Vorbothen einer gegenwärtigen oder bevorstehenden gefährlichen Krankheit, und zeigen entweder eine Erlöschung der natürlichen Hitze, oder aber den kalten Brand an.

Die grüne Farbe hat wie andere Farben ihre Gradus.

Diejenige, die wir Physical genennet haben, und grünweißlicht aussieht, zeigt die

Kälte oder Abnehmung der natürlichen Hitze an.

Der indigfärbigaussehende Urin, zeigt nach dem Ausspruche des Avicennä, das Absterben der Glieder an.

Der Urin, so die Farbe eines Regenbogens hat, oder lilienfärbig aussieht, zeigt eine große Kälte an.

Hingegen zeigt der grünspanfärbige, oder grün und gelb unter einander vermischte Urin, eine starke innerliche Hitze, und große Entzündung an.

Will man also von der grünen Urinfarbe recht urtheilen, so ist es nöthig zu wissen, daß die Phystical- oder Nußfarbe und andere grüne Farben, die innerliche Kälte anzeigen; ausgenommen die Farbe, so einem rostigen Grünspan gleichet, und der wir deßwegen den Namen Rost- oder Kupferfarbe gegeben haben, und die dem gelbgrünen, oder sogenannten Laugensaft gleichet; die wir deßwegen gallgrün, oder Laugenfarbe genannt, weil diese zwey Gattungen von Farben eine starke innerliche Entzündung anzeigen, wie wir bereits oben schon gemeldet haben.

Man muß also große Aufmerksamkeit anwenden, daß man sich in Ansehung dieser grünen Farben nicht betrügt, und den Urin nicht obenhin, sondern sehr genau und scharf besichtigen, auch den Geruch wohl unterscheiden,

weil ein diesen Farben fast ähnlicher Urin, von der innerlichen Kälte kann verursacht werden; am beßten kann man diese Farben unterscheiden, wenn man jederzeit wohl bedenkt, daß, wenn der Urin von der innerlichen Entzündung also gefärbet worden, er nicht nur einen starken durchdringenden Geruch haben müsse, sondern, daß auch die grüne Farbe ins röthlichte, so man bey dem, der von der Kälte herkömmt, nicht wahrnimmt, sehen müsse.

Die rostgrüne, Grünspan- oder Kupferfarbe, ist gefährlicher als die Laugenfarbe, indem sie den höchsten Grad einer innerlichen Entzündung an den Tag giebt.

Wenn der Urin nach einem hitzigen Fieber, oder ausgestandenen großen Schmerzen kupfer- oder rostfärbig aussieht, zeigt er den Krampf an, nicht als wenn solcher von der Galle, oder einer andern Materie, so sich ausgegossen, wäre verursacht worden, sondern er ist ein Zeichen, einer von einer heftigen Entzündung hergekommenen Trockenheit.

Ist der Urin bey den Kindern grün, so drohet er ihnen einen bevorstehenden Krampf; ist er rost- oder laugenfärbig, so entsteht der Krampf aus Mangel der Nahrung, oder Ungleichheit des Nahrungssaftes; ist er aber phystical- oder grünnußfärbig, so wird der Krampf von einer starken Verschleimung verursachet.

Der starke rost- oder kupferfärbige Urin zeigt den Tod an, wegen dem übeln Zustande der starkentzündeten Materie, und der großen innerlichen Hitze, so von der vergifteten rostigen Galle verursacht wird.

Der grüne nußfärbige Urin zeigt eine starke innerliche Verkältung des Magens an, nicht anders, als wenn man Gift zu sich genommen hätte; hat er einen Satz, so ist Hoffnung zum Leben vorhanden, hat er aber keinen, so ist die größte Lebensgefahr vor der Thür. Denn man kann hieraus abnehmen, ob die Naturskräfte, oder aber die Krankheit die Oberhand behalten.

Wenn der Urin kupfer- und rostgrünfärbig ist, in großer Menge gelassen wird, seine Substanz wie Oel grün ist, und darinn abscheuliche stinkende Wolken, allerhand Auflösungen und Abschelungen wie Schuppen, Kleyen oder Haare sich befinden, so zeigt er die dritte Gattung der Schwindsucht, nämlich ein Dörrfieber an.

Wenn der Urin bey Schwindsüchtigen dick und ölicht ist, und alle Theile des Körpers sich abzehren, so zeigt er eine große Gefahr an, indem ein gänzlicher Verlurst aller Kräfte vorhanden.

Der grüne Urin in dem dreytägigen sogenannten Spring- oder Falschfieber, zeigt an, daß eine grüne rostfärbige Galle solchen verursache, folglich auch eine Gefahr, und biswei-

len auch bey dem nächsten Anfalle wegen den sich dazuschlagenden betrüglichen aber sehr gefährlichen Zufällen, gar den Tod; insonderheit wenn der Kranke sehr entkräftet, und der Satz sich auf dem Boden des Uringlases ausbreitet, ohne daß etwas davon frey in der Höhe bleibet.

Der grüne Urin in den Kindsblattern und Flecken, verkündiget den Tod.

## Achte Abtheilung.

### Von der schwarzgelben Farbe des Urins.

Die schwarzgelbe Farbe zeiget eine innerliche Kälte und Erlöschung der natürlichen Hitze an, und ereignet sich oft in den Pestfiebern; doch ist anzumerken, daß dieser Urin bey den Weibspersonen nicht so gefährlich ist, als bey den Mannspersonen, aus Ursache ihrer kalten Leibescomplexion und Ueberfluß der Feuchtigkeiten von gleicher Eigenschaft, und deßwegen nimmt auch ihr Urin zum öftern eine solche Farbe an.

Der schwarzgelbe Urin bey den Mannspersonen, wenn sie das hitzige oder Pestfieber haben, zeiget einen sehr schlimmen Zustand der Krankheit und große Gefahr an.

Der Urin von einer subtilen Substanz mit einer schwarz- oder bleygelblichten etwas weißen

Farbe,

Farbe, kann erscheinen, ohne daß man ein Fieber hat; verbleibt er eine Stunde, nachdem man solchen gelassen, in dem nämlichen Zustande, so hielten ihn die Alten vor eine Anzeige des Schwindfiebers, weil nach Erachtung des Theophili ein solcher Urin von dem Mangel der gehörigen Hitze der Leber und anderer Theile des Körpers entspringt.

Der ein wenig schwarzgelblichte Urin mit einiger Weiße vermischt, von einer dicken Substanz und mit bleyfärbigen Reiflein, zeiget die von einer starken Verschleimung und zähem Geblüte verursachte hinfallende Krankheit an.

Der schwarze bleich- und blaßgelbe Urin, wenn man darinnen allenthalben runde Auflösungen wie Sonnenstäubchen erblickt, und der Kranke kein Fieber hat, bedeutet eine von zähem Schleime verursachte Gliederkrankheit.

Der bleiche schwarzgelblichte Urin, wenn er etwas von Schaum mit sich führet, und wie Aschen aussieht, auch dessen oberer Theil ganz ölicht ist, und nur sehr wenig gelassen werden kann, ohne daß ein Durchlauf damit verbunden, zeigt die Lungensucht an.

Der bleiche etwas schwarzgelblichte Urin, so von einer Person gelassen wird, die eine durchaus bleiche Farbe des Leibes, besonders aber der Augen hat, zeiget eine große Kälte

der Leber an. Einige Gelehrte aber wollen dennoch behaupten, die schwarzgelbe Farbe könne von einer starken innerlichen Hitze verursacht werden; dahingegen wiederum andere sagen, sie rühre einzig und allein von der innerlichen Kälte her; welches Placentino Gelegenheit gegeben, zu behaupten, ein solcher Urin zeige nichts anders an, als eine Erlöschung der natürlichen Wärme in der Leber und in den Adern, und eine gänzlich überhand genommene Fäulniß der Adern der Leber und der Uringänge; folglich könne man daraus abnehmen, die stranguriam oder die kalte Pisse, eine Ruptur der Adern in den Uringefäßen, Geschwür der Blasen, anhaltendes Fieber und eine Geschwulst des untern Leibes.

Der bleiche etwas schwarzgelblichte Urin, wenn er von einer Person, welche an dem ganzen Leibe eine üble Farbe hat, und an einem lang anhaltenden Fieber krank darnieder liegt, auch nur in geringer Menge und mit heftigen Schmerzen gelassen werden kann, zeigt eben wie bey der mit großer Mattigkeit und Entkräftung verknüpften Bauchwassersucht, nichts anders als den Tod an. Zum öftern zeiget er auch an, eine Lungensucht, Brustgeschwär, Husten, Catharren, hinfallende Krankheit und Mutterbeschwerungen. Wird aber dergleichen Urin an einem die critico in großer Menge gelassen, so zeiget er eine Genesung von einem lang angehaltenen

Fieber,

Fieber, oder eine Auflösung des viertägigen, oder eine gehobene Verstopfung der Leber oder der Nieren an.

Der in dem alltägigen faulen Fieber bisweilen schwarzgelbe, und einen übeln Geruch mit sich führende Urin, ist eine sehr gefährliche Anzeige; denn wenn nach dem vierten Tage, wie in den hitzigen bösartigen Fiebern, die Hitze nicht nachläßt, oder wenigstens sich vermindert, ist Todesgefahr vorhanden.

Der schwarzgelbe und bleyfarbe Urin zeiget, insgemein davon zu reden, die Erlöschung der natürlichen Hitze an.

Der schwarzgelbe Urin in den bösartigen oder Pestfiebern zeiget nach dem Ausspruche des Hippocratis, besonders wenn er sehr trüb und einen übeln Geruch hat, den Tod an.

Der schwarzgelbe und farblose Urin in dem dreytägigen mittelmäßigen Fieber, welches aus einem dreytägigen anhaltenden und einem täglichen Wechselfieber entspringt, ist sehr gefährlich, wenn oben was schwarzgelbes herumschwimmt.

Der schwarzgelbe, oben aber ganz schwärzlicht aussehende Urin, ist sehr gefährlich in dem viertägig anhaltenden und dreytägigen Wechselfieber, oder wie die Araber solches beschrieben, in einem Fieber, das von der Melancholie, so in den Adern eine Fäulniß verur-

sachet, und von einer außer den Gefäßen sich aufhaltenden faulen Galle herkommt.

## Neunte Abtheilung.

### Von der Citronenfarbe des Urins.

Durch einen gelben oder citronenfärbigen Urin wird ein solcher verstanden, der von einer mehr dunklern und verborgenen Gelbe, als die Citronenfarbe ist, und gemeiniglich in einem wohl temperirten und gemäßigten Körper angetroffen wird.

Ein auf solche Art citronenfarber Urin, nebst allen darunter begriffenen Gradus, welche wir oben schon erkläret haben, zeiget insgemein die Hitze an.

Avicenna sagt, daß alle Farben nach der gemäßigten Citronenfarbe die Hitze anzeigen, und untereinander weiter nicht unterschieden seyen, als nach mehr oder weniger Graden. Die Citronenfarbe zeigt also zum Exempel den ersten Grad der Ausbreitung der Hitze an: die gelbe den zweyten oder ein und einen halben: die rothe den zweyten und einen halben: die Citrullen- oder Kürbisfarbe, welche Citronenfarbe etwas röthlicht ist, etwas über dritthalb bis gegen drey: und die Feuerfarbe drey und einen halben Grad an.

Croceus,

Croceus, oder die Saffranfarbe enthält vier Grade der Hitze in sich, und wenn wir andere mit ihr vergleichen wollen, so ist die Saffranfarbe der letzte Grad von der gelben Farbe, so man Citronenfarbe nennet, welche den äußersten Grad einer vorhandenen innerlichen Hitze anzeiget.

Jedoch ist auch in Obacht zu nehmen, daß diese Citronenfarbe durch die Vermischung der Galle mit der wässerichten Feuchtigkeit des Urins verursacht werde, und daß, je subtiler und hitziger die Galle cæteris paribus ist, die Citronenfarbe einen desto größern, weitern und klärern Grad der gelben Farbe an sich nehme; deßwegen ist also die klarrothe der breiteste Grad der gelben oder Citronenfarbe, welche Avicenna Croceum, oder Saffranfarbe nennet, indem er sagt, die Feuerfarbe, so der Saffranfarbe gleichet, sey die stärkste Citronenfarbe oder starkgelb.

Ueber dieses versteht man auch unter der Saffranfarbe, welche den Saffranfäserlen gleichet, diejenigen, so man klarroth oder hellroth nennet; dahero behauptet Almansor die vierte Farbe sey die Feuerfarbe, und zeige eine stark entzündete Hitze an; nach Erachtung des Willisii aber, zeiget die Saffranfarbe, ob sie gleich nicht mehr Hitze als die Feuerfarbe anzeiget, nichtsdestoweniger annoch eine Vollblütigkeit an, und daß sich etwas davon mit dem Urin vermische.

Hieraus kann man also abnehmen, daß der citronenfärbige Urin eine vordringende und herrschende Galle, der citronengelbe aber einen noch größern Grad der Galle anzeige, und also weiter von andern nach der Ordnung, wie oben schon ist gemeldet worden.

Jedoch ist zu merken, daß in den kalten oder frostigen Krankheiten der Urin zum öftern stark gefärbet, ohne daß man sagen oder muthmaßen kann, die oberherschende oder vordringende Galle sey daran Schuld, und ereignet sich dieses vornämlich in drey Zufällen. Der erste ist, wenn man starke Kolik oder Bauchgrimmen, Ohren- oder Zahnschmerzen hat, bey welchen die Materie durch die Gewalt der Schmerzen beweget, abgeschälet und durch die Uringänge ausgeführet wird; diese verursachet Entzündung der Geister und eine mit den Schmerzen verbundene starke Hitze. Der zweyte Zufall ist eine Verstopfung zwischen den Gallengängen und den Gedärmen; dahero nun ergießt sich die Galle, welche sich sonst in die Gedärme auszugießen pflegt, in die Uringänge, und färbt den Urin auf solche Art. Der dritte endlich ist, wenn wegen einer starken Verschleimung die Gefäße verstopft werden, und der Schleim darinnen verfaulet, und durch die Fäulniß Hitze sich entzündet, welcher erhitzte, und also durch die Uringänge abgeführte Schleim, den Urin also färbet.

Auf

Auf diese Art nun ist nothwendig zu merken, daß diese Farbe von jener, so von der Galle herkömmt, unterschieden sey; weil die Kraft und Erstreckung der Farbe, so von dem entzündeten Schleime herrühret, wegen der Gröbe und Dicke desselben, viel schwächer und nicht so hellglänzend ist; die Kraft und Schärfe aber der Farbe, so von der Galle herkömmt, wegen den entzündeten und feurigen Theilen und derselben Subtilität, viel größer ist.

Nachdem wir nun alles, was zum Verstand und Erklärung aller dieser Farben, so wir Citronenfarben nennen, etwas beytragen kann, gehörigermaßen angemerket, so wollen wir auch zum guten Gebrauche und Bedienung derselbigen schreiten.

Demnach zeiget die Citronenfarbe von guter Art, das ist, die unter diesen Farben das Mittel hält, eine gute temperirte Leibesbeschaffenheit an; eine gute Wärme der Leber und Nahrungstheilen, eine gute vorbeygegangene Verkochung und Verdauung; absonderlich wenn er auf solche Art von einer jungen Mannsperson gelassen wird, welche bey guter Leibesbeschaffenheit, von mittelmäßiger Natur und Geblütsart ist, auch nicht zu viel Blut oder Galle hat, welches ich deßwegen voraussetze, weil dergleichen Urin gar oft auch bey den Weibspersonen, Verschnittenen und Kindern, so viel Schleim haben, zu finden,

den, wie ebenfalls auch bey Personen, so das dreytägige von der gelben Galle herrührende Fieber haben, und bey alten Personen, so an einem lang anhaltenden Fieber krank liegen.

Wenn ein solcher Urin von einer geringwichtig und hellen Substanz ist, so bedeutet er eine Verstopfung der Milz und Leber.

Ist er in kleiner Menge gelassen worden, zeiget er den Durchlauf an.

Es ist zu merken, daß der citronenfärbige Urin, von einem temperirten Körper, sonst keinen Satz habe, als nur einen geringwichtigen weißen, und auf Pyramidenart gespitzten; weil in einem solchen Körper keine überflüßige Feuchtigkeiten vorhanden, folglich ist in einem solchen Urin eben so wenig ein Uebermaß von Seiten der Farbe und der Substanz, als auch von Seiten der sowohl wirkenden als leidenden Eigenschaften, welche der Ursprung der Farben sind, wie erst oben angemerket worden, anzutreffen. Dahero ist auch, nach der übereinstimmenden Meynung des Willisii, ein solcher Urin, weil er einen Satz hat, der mit allen weiter unten erklärten Bedingungen, wo wir von dem guten Satze handeln werden, übereinkömmt, allemal ein gutes Kennzeichen.

Der citronenfärbige, von einer subtilen weißlichten Substanz, oben ganz ölichte Urin,

und

und worinnen man eine fette Wolke, nicht zwar gleich im Anfange wenn er gelassen worden, sondern erst eine Stunde darnach, erblicket, zeiget nach dem Ausspruch des Isaac die erste Gattung von der Schwindsucht an.

Wenn ein dergleichen stark citronenfärbiger Urin erscheinet, und oben eine, einem Spinnengewebe ähnliche Wolke, nachdem er eine Zeitlang gestanden, formiret, sich auch allerhand schuppenartige Auflösungen darinnen erblicken lassen, so giebt er ein Kennzeichen von der zweyten Gattung der Schwindsucht.

Der citronenfärbige, dessen Farbe natürlichen Citronen gleichet, und worinnen nebst andern Bedingungen gleich den ersten Tag ein Satz sich zeiget, welcher auf dem Boden liegen bleibt, zeigt das wahre eintägige Fieber an.

Der stark citronenfärbige aber dunkle, und eine Eyerklar ähnliche Substanz mit sich führende Urin, bedeutet ein von der gelben Galle verursachtes dreytägiges Fieber.

Der bleiche Citronen ähnliche, in seiner Substanz mittelmäßig subtile, und im obern Theile, auf dem Boden und in der Mitte, einen hellen klaren Schatten formirende Urin, zeiget daß von dem vielen Schleim herrührende tägliche Fieber an, wie bey der Abhandlung der Fieber weiter soll erkläret werden.

Der

Der citronenfärbige, in seiner Substanz mittelmäßig subtile, und in dem obern Theile schwarzgelbe Wolken formirende Urin, wenn er lang also bleibet, und der Patient einen hart geschwollenen Bauch hat, so daß, wenn man ihn stark berühret, er einen trommelähnlichen Laut von sich giebt, der Hals, Aerme und Schenkel sehr fett, die Füße aber unten geschwollen, auch ein großer Durst damit verbunden, zeiget die Windwassersucht an.

Der halb citronenfärbige etwas schwarzlicht aussehende Urin, mit damit verbundenen heftigen Schmerzen in der Weiche, auf der linken Seite, ohne daselbst verspürte Schwere oder Härte, zeiget eine stark verhitzte Milz an, wenn besonders auch in dem Urin gewisse brandichte und schwarze Feuchtigkeiten sich sehen lassen.

Der citronenfärbige Urin, in welchem man spannenlange Haare erblickt, zeiget an, daß sich um die Nieren starke zähe Feuchtigkeiten zusammen gehäuft.

Der röthlichte Urin, zeiget allezeit eine starke verborgene Hitze, eine überhandnehmende Galle in der Leber und in den Adern, oder versalzenen oberherrschenden Schleim an: und wenn er auf diese Art lange also erscheinet, zeiget er die Gelbsucht ohne Verstopfung der Leber, oder eine überhand genommene starke Verschleimung, zuweilen auch Kolik-

schmer-

schmerzen, oder Grimmen in dem untern Leibe mit dabey verknüpftem Fieber an.

Der rothe lange Zeit mit einer subtilen Substanz erscheinende Urin, bedeutet die von einer Verstopfung der Leber entstandene Gelbsucht.

Der rothe Urin mit einer dicken Substanz, zeiget die Reinigung der Materien, so in der Leber und in den Adern trüb ist; oder aber eine starke Aufwallung und Verkochung der heißen Materie in der Leber, welche wegen der Aufwallung ihren Ausgang daselbst nicht finden können, an. Folglich kann man daraus nichts anders als den Tod, oder wenn die Kräfte geschwächet sind, eine Wassersucht des untern Leibes abnehmen.

Der rothe mit einer geringwichtigen Substanz, und den ersten Tag nach dem Ueberfalle in geringer Menge abgehende Urin, zeiget entweder das dreytägige anhaltende, oder das Wechselfieber, oder das hitzige oder drittehalbtägige Fieber, oder aber ein bevorstehendes Fricht, oder gar eine verborgene brandichte Pestbeule, an. Ist seine Substanz grob und dick, so zeiget er ein alltägiges Fieber oder eines von dergleichen Gattung, an; ist solche aber nur mittelmäßig dick, so steckt entweder ein hitziges Fieber oder viel Galle, oder aber ein Ueberfluß von einem erhitzten und verdorbenen Geblüte, dahinter.

Der mehr citronenfärbige Urin, als er in der Gelbsucht eigentlich aussehen soll, ist sehr schlimm; denn er zeiget eine bevorstehende Wassersucht an.

Der citronenfärbige und klare Urin, zeiget eine nicht gehörig von statten gegangene Verkochung der Krankheitsmaterie an, folglich ist er absonderlich in den hitzigen Fiebern sehr gefährlich.

Der rothe Urin mit einer geringwichtigen Substanz, sammt einem schwarzen Satz, ist in der Milzkrankheit von sehr schlimmer Folge.

Der röthlichte von einer geringwichtigen Substanz, in dem hitzigen Fieber oder bey den Convulsionen, wenn dabey die Patienten über Kopfschmerzen sich beklagen, ist gar schlimm.

Der in seinem mittlern Theile rothe, in dem obern Theile aber schwarzgelbe und durchaus dicke, zeiget eine Entzündung der Lungenflügel an.

Der mittelmäßig citronenfärbige etwas bleiche Urin, wenn er, nachdem man die Hand vorgehalten, durchaus schwarzgelb aussieht, zeiget das Podagra oder eine Brustkrankheit an; ist das erstere vorhanden, so hat er einen Satz.

Der röthlichte gegen Gelb- und Goldfarbe schlagende Urin, wenn seine Substanz mittel-

mittelmäßig, nämlich nicht gar zu dick noch gar zu subtil ist, und er einen weißen geringen gleichförmigen oder wolkenähnlichen Satz hat, ist, nach der nämlichen Meynung des Galeni, ein sehr gutes Kennzeichen.

Wenn der Urin in dem untern Theile gegen dem Boden zu gelblicht aussieht, ist er ein Kennzeichen einer nicht recht von statten gegangenen Verdauung und vorhandenen Cruditäten; ist es das Gegentheil, so zeiget er einen Brand an.

Wenn der Urin ein gelbes saffranähnliches Reiflein und eine schwarze Substanz hat, und der Patient an einem Fieber krank liegt, so zeiget er den Tod an.

Der feurige oder wie mit Saffran gefärbte Urin, zeiget nach dem Ausspruche des Hippocratis an, daß es noch nicht Zeit zum purgieren, indem die Feuchtigkeiten, welche ausgeführet werden sollen, noch nicht flüßig genug. Ist aber die Krankheit sehr heftig und gefährlich, und aller Verschub tödtlich, so muß man in solchem Falle gleich im Anfange der Krankheit den ersten oder andern Tag, aber mit gehöriger Behutsamkeit ein abführendes Mittel, aber niemalen ohne Vorwissen eines Arztes, gebrauchen.

Wenn der im Anfange des dreytägigen anhaltenden Fiebers citronenfärbig erscheinende Urin, auf einmal weiß wird, so ist er ein

Vorbothe eines zum Ausbruch kommenden sehr gefährlichen Frichtes.

In dem Anfange des viertägigen Fiebers ist der Urin allezeit citronenfärbig, nachhero aber wird er etwas schwärzer.

Der subtile röthlichte Urin zeiget das dreytägige Fieber an: hat er eine mittelmäßig dicke Substanz, und zeigt sich bald hernach darinnen eine weiße Wolke, oder in der Mitte etwas dickes freyschwebendes, so bedeutet er nicht allein das wahre dreytägige Wechselfieber, sondern giebt auch eine Anzeige, daß der vierte Anfall nicht mehr zu befürchten; ist aber der Urin sehr roth, und erblickt man nicht gleich bey dem ersten Anfalle des Fiebers in der Mitte desselben etwas weißes freyschwebendes oder eine weiße Wolke, so wird das Fieber bis zum siebenten Anfall dauren.

Der citronenfärbige etwas weißlicht gelbe Urin, wenn der Schaum davon dick und fett ist, und seine Substanz dicker als in dem wahren dreytägigen Fieber gewöhnlich ist, zeiget das dreytägige Wechselfieber an.

In dem alltägigen Fieber, so von einem versüßten Schleim verursacht worden, ist der Urin zum öftern röther als in den andern, und ist auch wegen dem schleimichten versüßten Geblüte sehr dick, hat auch nur sehr wenige Wolken in der Höhe schweben.

Der

Der Urin ist in dem alltägigen Wechsel- oder sogenannten Springfieber roth, im Anfange desselben mittelmäßig ringgewichtig, in der Mitte mittelmäßig dick, und am Ende etwas weniger dicker Substanz; und zeigt eine verdorbene Verdauungskraft, Kopfschmerzen, Jucken und Beißen des ganzen Leibes, und viele Galle an: übrigens aber ist er nicht so gefährlich, als jener, der von dem gläsernen oder krystallenen Schleim herrühret.

Wenn der Urin in dem viertägigen Wechselfieber, von einer Vermengung dicker gallichter Feuchtigkeiten herrühret, so hat er eine ausgebreitete oder röthlichte Citronenfarbe, eine subtile Substanz, und der Puls geht viel geschwinder als in andern Fiebern.

Wenn das viertägige Springfieber von einem brandichten Geblüte entsteht, so ist der Urin ganz röthlicht, dick und dunkel, dieses Fieber dauret aber nicht so lang wie andere: kömmt aber obiges Fieber von einer schleimichten Feuchtigkeit oder Melancholie her, so ist der Urin nicht so stark gefärbet, aber dicker als in den übrigen viertägigen Fiebern, der Patient hat wenig Durst und schläft beständig.

Der Urin ist in dem sogenannten dreytägigen Fieber von der kleinern Gattung, oder in dem halbdreytägigen, röthlicht, dick und schwarzgelb; wenn er nur in kleiner

Menge abgeht, so zeiget er, wegen einem innerlichen Brande und starker Entkräftung, den Tod an.

Der mit heftig brennenden Schmerzen abgehende und röthlicht citronenfärbig aussehende Urin, zeiget eine von der Galle verursachte Entzündung des Blasenhalses und der Urinröhre an.

Der gefärbte Urin, mit damit verbundenen Kopfschmerzen, und gelbem Angesichte, bedeutet die oberherrschende und vordringende Galle.

## Zehnte Abtheilung.

### Von der rothen und blutigen Farbe des Urins.

Die rothe Farbe hat wie andere ihre Gradus; und alle rothe Farben zeigen ein überhand genommenes, böses, ungesundes Geblüt, oder eine Vermischung desselben mit dem Urin, an.

Der Urin von einer klaren und hellen Röthe, zeiget an das dieses Geblüt aus einer Pulsader herkomme, und ist sehr bös und schädlich, wenn solcher in Menge abgeht.

Savonarola sagt, der rosenrothe Urin in einem alltägigen Fieber komme von einer Ergießung

gießung der Blutgefäße her, und sey ein sehr böses Kennzeichen.

Das dunkelrothe Blut zeiget an, daß es wegen einer unnatürlichen Eigenschaft bös sey.

Die rothstaubichte Farbe zeiget an, daß das grobe und gar zu dicke Blut fahl und von wegen dessen unnatürlichen Eigenschaft schädlich sey; indem nach Aussagung Avicennä der Urin die wässerichte Feuchtigkeit des Geblüts; oder aber, nach Erachtung des Isaacs und Willisii, die mit dem Blut herumlaufende wässerichte Feuchtigkeit ist, und wenn sie mit solchem vermischt ist, bekömmt sie mehr oder weniger Farbe, je nachdem das Geblüt in einer Wallung oder Erhitzung ist.

Damit man aber in Ansehung dieser Farben sich nicht betrüge, so muß man sich zum öftern erinnern, daß wir gesagt haben, daß die rothklare Farbe aussehe wie die rothklare Rosenfarbe, oder wie Scharlach; die rosenrothe wie Carmosin; die dunkelrothe aber dem vollkommenen Blute, und endlich die rothstaubichte dem abgezapften faulen Blute gleiche, und eine starke Vermischung der groben Theile mit dem Blute anzeige, wie bey einem von einem solchen Geblüte verursachten viertägigen Fieber abzunehmen. Die erste zwey Farben aber zeigen eine starke Wallung des Geblüts, ohne eine darinn enthaltene Fäulniß an; daher es auch kömmt, daß im

Anfange des alltägigen Fiebers der Urin eine dunkelrothe Farbe an sich nimmt, währendem Fieber aber, nachdem die Materie gehörig gekocht worden, staubichtroth aussieht.

Es ist auch zu beobachten, daß das erhitzte Geblüt eine extensive oder größere Entzündung, als die Galle, in dem ganzen Leibe, wegen der Menge und Ausbreitung in alle Glieder, verursachen kann; und daß im Gegentheile, nach Erachtung des Avicennä, durch die Galle intensive, oder in einem höhern Grade, eine Entzündung entstehen kann; welches aber doch noch auf eine andere Art kann ausgelegt, und verstanden werden, wenn man nämlich unter der Rosenfarbe die zwey erste Farben begreifet, welche durch die Vermischung und Einmengung der subtilen rothen Galle mit dem Blute verursachet werden; durch die dunkle, eine mit dem Geblüte vermischte eyerdottergelbfärbige Galle; und endlich durch die Staub- oder einem Pulver ähnliche Farbe, die mit der grobschwarzen Gallenvermischung des Geblüts, oder eine durch den Brand also dick und grob gewordene Feuchtigkeit versteht; dahero ist auch diese Auslegung und Erklärung dem Ausspruche des Avicennä gar nicht zuwider.]

Uebrigens aber zeigt die feurige Urinfarbe, einen heftigern Grad der Hitze an, als die grobe und stäulichtrothe.

Der rothaussehende Urin, in heftigen Krankheiten, ist heilsamer, als der wässe-

richt-

richtweiße; und der blutrothe im Gegentheile böser, als der gallrothe oder rothgallichte. Denn der weiße Urin giebt eine Anzeige von sich, daß die eine solche Krankheit verursachte Materie abgeführt, und an einen andern Ort sich hingezogen, oder aber die Oberherrschaft verlohren.

Der rothgallichte, klar verbleibende und feurigaussehende Urin, in heftigen Krankheiten, wo die Galle keine Oberhand hat, ist nicht so gefährlich, als wenn solche in starke Bewegung gesetzt worden, und die Oberhand behaupten wollte; indem es eine Anzeige von dem Ueberflusse und Ueberhandnehmung derselben, an einem andern Theile des Körpers, folglich also mächtig genug wäre, großes Uebel und Verwirrung zu verursachen.

Der rothe Urin, in denen mit einem starken Fieber verknüpften Nierenkrankheiten, ist sehr bös; weil er zum öftern, ja fast allemal, ein von der Hitze verursachtes Geschwär anzeiget.

Der Anfangs rothe aber nach und nach eine solche Farbe verlierende Urin, in heftigen Kopfschmerzen, zeiget eine zu befürchtende Raserey an, weil ein solcher Schmerzen von einer hitzigen Materie verursacht worden.

Der in heftigen Krankheiten zuletzt ohne Satz, roth erscheinende, und also bleibende Urin, zeiget große Gefahr an; denn es ist ein

Zeichen, daß die Natur zu schwach, und alle Kräfte erschöpft.

Der rothe, trübe oder dicke Urin, wenn er also bleibt, zeigt ein Geschwär in der Leber, und die verlohrne natürliche Hitze derselben an, insonderheit wenn man um die Gegend der Leber eine gewisse Schwere und Schmerzen empfindet: je öfter also ein solcher Urin gelassen wird, je mehr ist es ein Zeichen, daß die Natur nicht im Stande, das Geblüt von dem wässerichten Theile abzusondern, und folglich die Lebenskräfte erschöpft, und völlig ihrer wirkenden Kraft beraubt worden.

Der rothe Urin, welcher aussieht wie ein Wasser, worinn man roh und frisches Fleisch gewaschen, zeigt entweder die Schwachheit der Leber, oder ihrer Kraft, oder dessen, was sie auflösen soll, oder aber einen Ueberfluß des Geblüts an. Denn im ersten Falle ist es eine Schwachheit der Kraft, und in dem andern die Stärke und Ertragung.

Der purpur- und staubfärbige in seiner Substanz trübe und dicke Urin, zeiget, nach der Meynung des Isaacs, ein langwieriges, von dem Geblüte verursachtes Fieber an.

Der roth verdeckte Urin, mit einer dicken Substanz, in welchem gleich am ersten Tage eine Wolke sich sehen läßt, zeiget nach dem Ausspruche des Galeni ein alltägiges Fieber ohne Fäulniß an.

Der hellrothe, wie Feuerfunken aussehende Urin, mit etwas grünlichtem Schleim, von keiner dicken Substanz, und in dem obern Theile ganz trüb, zeiget nach der Aussage des Galeni und Almansors, wenn noch andere Kennzeichen sich hervorthun, das wahre hitzige Fieber an.

Der etwas dunkelrothe, als wir eben beschrieben, von einer mittelmäßig-dicken Substanz, wenn sein oberer Theil schwarzgelb und grünlicht aussieht, auch man darinn allerhand brandichte Feuchtigkeiten erblickt, zeiget ein von versalzenem Schleim verursachtes hitziges Fieber an.

Der dunkelrothe rosenfärbige Urin, mit einer ein wenig trüben und dicken Substanz, zeiget ein von der Galle verursachtes langwierig anhaltendes Fieber an: und wenn in einem solchen Urin was schwarzgelbes mit einigen kleinen abgesonderten Körnlein, sich sehen läßt, zeigt er ein mit Seitenstechen verbundenes lang anhaltendes Fieber an.

Der etwas blaß feuerrothe Urin, mit einer geringen Substanz, einem Schatten in dem obern Theile, und von einem übeln Geruche, zeiget das doppelte dreytägige Fieber an, welches von der natürlichen Galle in verschiedener Maaß und Proportion, nach dem Alter und Geschlecht, wie auch der Leibescomplexion und Beschaffenheit, verursacht worden: denn bisweilen zeigt auch der nämliche Urin bey jungen

Perso-

Personen das dreytägige, und bey den Kindern das beständig anhaltende Fieber an; welches zur Regel dienen soll, vor das, was schon gesagt ist worden, und was weiter noch soll erklärt werden, indem die Kenntniß des Urins viel Aufmerksamkeit und Ueberlegung erfordert.

Der auf roth zielende Urin, von leichter oder nicht gar dicker Substanz, und in dem obern Theile ganz dunkel, zeiget das von einem versalzenen Schleime beharrliche Fieber an.

Der mittelmäßig rothe, oder staubicht dunkelrothe, in seiner ganzen Substanz dicke, und in dem obern Theile einen Schatten formirende Urin, zeiget das von einem versüßten Schleime herrührende tägliche Fieber an.

Der rothe, dicke, stinkende, und nur nach und nach abgehende Urin, zeiget bey den Fiebern den Tod an; geht er aber in großer Menge mit vielem Satze fort, bedeutet er eine Abledigung der Krankheitsmaterie in den hitzigen Fiebern.

Der rothe Urin, welcher einen Satz formirt, der einem Stücklein Fleisch gleichet, zeiget bey einem heftigen Fieber den Tod an.

Der bey den hitzigen Fiebern mit einem rothen Satze erscheinende Urin, zeiget nach der Aussage des Avicennä, eine starke Vollblütigkeit an.

Der

Der Urin, welcher die Farbe eines Wassers hat, worinn man blutiges Fleisch abgewaschen, wenn er einen starken stinkenden Geruch von sich giebt, zeiget den Tod an.

Der hochrothe Urin, ohne Fieber, mit Schmerzen in der Weiche auf der rechten Seite, und großer Hitze, bedeutet, daß die Leber, besonders wenn die Augen gelb aussehen, sehr erhitzet sey.

Der rothe trübe Urin, wenn er also bleibet, mit großer Beschwerniß abgehet, und einem Spülwasser gleichet, bedeutet, wenn in der Weiche auf der rechten Seite eine Geschwulst verspüret wird, ein Apostem, oder hitziges Geschwär in dem bucklichten Theile der Leber.

Der etwas weniger rothe Urin, als der vorhergehende, wenn er trüb und dick, auch nicht anders als mit Beschwerniß gelassen werden kann; und der Patient Anfangs kein Fieber hat, aber bald darauf eines erfolgt, und einen trockenen Husten, aber keinen Durst hat, auch in der Weiche auf der rechten Seite sich eine Geschulst hervorthut, und wenn man den Theil berühret, sich nicht viel davon verspüren läßt, zeiget ein kaltes Geschwär in dem bucklichten Theile der Leber an: und wenn nebst diesem eine schwebende Schwere empfunden wird, nach dem Essen allerhand Beschwerungen, nebst einem harten Athem sich einstellen, in der Weiche aber dennoch

noch keine Geschwulst verspüret wird; so bedeutet es ein Geschwär in dem hohlen Theile der Leber, absonderlich wenn die Krankheit von Feuchtigkeiten herrühret.

Der rothe Urin, mit einem weißen Satze, in heftigen Krankheiten, zeiget eine vollkommene Verkochung der Krankheitsmaterie, die Genesung, und eine baldige Gesundheit des Kranken an.

Wenn der rothe Urin, einen rothen Satz hat, so bedeutet er, daß die Krankheit noch länger werde dauren als die vorhergehende, nichtsdestoweniger aber, ist er ein sicheres Kennzeichen der zu hoffenden Gesundheit.

Der nämliche Urin aber, wenn er in heftigen Krankheiten lange Zeit also erscheint, ist sehr bös.

Der rothe Urin, bey der Wassersucht, wenn er nur in geringer Menge abgeht, ist sehr schlimm.

Der rothe und subtile, in heftigen Krankheiten ist ebenfalls bös.

Der rothe, den andern Tag der Krankheit aber trüb erscheinende, zeiget an, daß den vierten Tag eine Veränderung der Krankheit vorgehen werde.

Der blutrothe, in heftigen Krankheiten, ist sehr bös.

Der rothe, in dem obern Theile aber weiße, ist ein Zeichen der Raserey, der Convulsionen und des Todes.

Der auf dem Boden rothe, in der Mitte dunkle, und in dem obern Theile schwarzgelbe und gleich dicke, zeiget das Seitenstechen an.

Der auf dem Boden rothe, in dem obern Theile schwarze und durchaus trübe, ist ein Kennzeichen eines Apostems in der Leber.

Der rothe, in welchem man klares Blut erblickt, mit Schmerzen in der Weiche auf der rechten Seite, zeiget nach der Aussage Salneriti, Almansoris und anderer, den Blutfluß aus der Leber an.

Der rothe Urin, mit dabey verknüpften in dem ganzen Körper bald hie bald da herumfahrenden Schmerzen, nebst einer gewissen Schwere in der Weiche an der rechten Seite, zeiget an, daß die Leber mit Wind und Blähungen angefüllt ist.

Der rothe, in welchem insonderheit auf dem Boden und in der Mitte, Auflösungen wie kleine Schüpplein gesehen werden, und man währendem Fieber und in der Blase kein Stechen empfindet, zeiget nach Erachtung Salneriti, Almansoris und Rogeri viel Galle an.

Der rothe, in welchem kleine saffranfärbige Auflösungen erscheinen, welche aber zwischen

schen den Fingern, wenn man sie zusammen drücket, leicht können zerrieben werden, indem sie keine feste Verbindung mit einander haben, zeiget eine Entzündung der Feuchtigkeiten in den Nieren an.

Der rothe und subtile, mit andern guten Zeichen, zeiget in heftigen Krankheiten eine baldige Veränderung derselben an; sind die übrigen Kennzeichen aber bös, so kann man eine große Entzündung und baldigen Tod daraus abnehmen.

Der dunkelrothe und trübe, mit einem rothen Satze, zeiget heftige hypochondrische oder histerische Beschwerungen, folglich eine langwierige Krankheit an.

Es ist auch anzumerken, daß alles, was wir von der rothen Farbe, in so weit sie vor roth gehalten werden kann, gesagt haben, sich auf blutroth, gallichtroth und feuerroth erstrecken müsse, und zwar nach der Meynung aller Authoren, welche von dem rothen Urine geschrieben haben; denn obwohl ein dergleichen rother Urin bisweilen von der Entzündung der gelben Galle herkömmt, und man solchen billig unter die Zahl der citronenfeurigen rechnen sollte, so haben doch andere Authores und Avicenna erachtet, befugt zu seyn, solchen also zu nennen, weil er von der rothen Galle entspringt, indem es gar ungereimt seyn würde, diese Farbe unter die Zahl der gelben oder dunkelcitronenfärbige zu zählen; zumalen die

Au-

Authores sie nennen, wie es ihnen gefällt, denn die Galle, die eine solche Farbe verursacht, wird von ihnen bisweilen roth, und bisweilen citronenfärbig, das ist, citronengelb genennet; dahero auch ein Urin bisweilen den Namen citronengelb, bisweilen roth bekömmt. So wenig Verstand man also auch haben mag, so wird man doch von allem, was da gesagt ist worden, gar leicht den Unterschied, der sich hierinn befindet, verstehen; auch leicht einsehen, was man durch die Andeutung des blutrothen, oder gallichtrothen Urins verstehen soll und muß.

Man muß auch über dieses noch in Obacht nehmen, daß, obwohlen der rothe Urin, von dem wirklich geredet ist worden, wenn er besonders von dem Geblüte herrühret, eine Anzeige der Hitze ist; es dennoch gewisse Fälle gebe, wo er eine Kälte und abnehmende Hitze anzeigt; als zum Exempel: wenn der Urin, in den Krankheiten der Leber, wegen der Schwachheit derselben, oder in der Wassersucht, aus Mangel der Kraft, so die Absonderung der wässerichten Feuchtigkeit und des Geblüts nicht zuwegen bringen kann, einem rothen Wasser, worinn rohes frisches Fleisch abgewaschen worden, ähnlich sieht, folglich entspringt also nach Erachtung Willisii, der rothe Urin nicht allezeit von einem Fieber, sondern er rührt auch zum öftern von einer Schwachheit der Leber, oder der Nieren,

oder von einem Fehler des Gallenbläsleins her.

Wenn anstatt des Urins in der kalten Pisse, Blut weggehet, kleine Stücklein geronnenes Blut darinnen wahrgenommen werden, und man in dem untern Theile des Schmeerbauches, wo das Haar wächset, wie auch in den Schenkelbeinern, Schmerzen empfindet, so rührt der Schmerzen von der Urinblase und ihren Vereinigungstheilen her; geht aber mit dem Blute ein garstiger stinkender Eiter und kleine geronnene Stücklein Blut fort, so ist in der Urinsblase ein Geschwür vorhanden.

Ein auf einmal in großer Menge abgehender hitziger Urin, wenn solcher vorhero durch Geschwüre und Blattern aufgehalten worden, oder wenn sich, die in der Urinröhre vorgefundene Blattern, oder Geschwulsten eröffnen, ist ein Zeichen der Heilung und Genesung.

Der starkgefärbte Urin, wenn in seinem obern Theile ein milchartiger Schleim herumschwimmet, und an dem Nachtgeschirre Weinstein ähnliche oder krystallene Körner sich anhängen, zeigt nach Erachtung Willisii und Martini die Schwindsucht an.

Wenn man ohne eine vorhandene wirkliche Ursache, Blut harnet, so hat man ein kleines Aederlein, in den Nieren, oder Gefäßen

fäßen derselben, oder in den Samengefäßen, durch eine gar zu heftige Bewegung währendem Beyschlaf, zerrissen.

Es kann auch nach Erachtung Hippocratis, wenn die Mündungen der Nierengefäße, durch die Schwachheit ihrer zusammenziehenden Kraft, gar zu schlapp sind, helles Blut mit dem Urin fortgehen.

Deßgleichen geht auch nach dem Ausspruche des Hippocratis, wenn die Urinblase voller Eiter und Unrath, und die Nieren oder die Blase voller Geschwüre sind, viele Tage hindurch anstatt des Urins nichts als Blut und Eiter ab.

Der blutfärbige Urin, insonderheit bey alten Personen, ist eine Anzeige, daß das Geblüt durch eine starke Leibesübung oder Bewegung stark erhitzet worden; zu dessen Veränderung hat man nichts als Ruhe und mäßige Lebensart vonnöthen.

Wenn mit dem Urin Blut fortgehet, so darf man ganz sicher davor halten, daß dieses entweder aus den Nieren, oder aus der Leber, oder aus der Blase, oder endlich aus einer zerrissenen Ader herkomme; kommt es von den Nieren, so hat man starke Kreuz- und Lendenschmerzen; kommt es aus der Leber, so empfindet man an der rechten Seite Schmerzen, und das Blut ist ganz subtil; kommt es aber endlich von einer zerrissenen

Ader her, so geht das Blut auf einmal in großer Menge fort.

Wenn man beständig Blut und Eiter harnet, ist es ein sehr schlimmes Zeichen, indem man ein innerliches offenes Geschwür, oder einen unheilbaren Schnitt der innern Theile, daraus abnehmen kann.

Wenn das Blut aus der Blase herkommt, so giebt der Urin einen übeln Geruch von sich, und weil sie nur sehr kleine Blutgefäße hat, so geht mit großen Schmerzen nur wenig aber dickes Blut fort.

Der blutige Urin, ist eben sowohl tödtlich, als die rothe Ruhr und ein oftermaliges lang anhaltendes Erbrechen.

Der Urin ist in dem einfachen alltägigen Fieber dick, und etwas weniges röther als der natürliche.

Der rothe und hellklare Urin, in dem Anfange der faulen Fieber, zeiget eine Vollblütigkeit an.

In dem alltägigen faulen Fieber ist der Urin roth oder wenigstens etwas rothlecht, dick, schwarzgelb, und giebt einen übeln Geruch von sich; in dem einfachen alltägigen Fieber aber hat er keinen übeln Geruch, und sieht auch nicht schwarzgelb aus.

Der

Der rothe Urin, ist ein Zeichen, daß die Krankheit lang dauren werde, er ist aber ohne Gefahr verbunden, weil er von dem Blut und nicht von der Galle also gefärbet worden, und nur ein Kennzeichen der Unverdauung von sich giebt; nichtsdestoweniger aber schreibt Hippocrates in dem vierten Buche seiner Lehrsätze, §. 71. der an dem vierten Tage roth erscheinende Urin, werde am siebenten Tage die Krankheit endigen.

Galenus aber schreibt im Gegentheile, daß der an einem Die critico etwas roth erscheinende Urin dem Uebel bald ein Ende machen werde; hätte er aber an keinem Veränderungstage eine solche Farbe, so werde die Krankheit lange dauern.

Wenn der Urin an dem vierten Tage eine rothe Wolke formiret, so wird nach dem Ausspruche des Hippocratis, insofern die übrigen Kennzeichen der Krankheit gut sind, eine Veränderung erfolgen, und eine solche Wolke wird nach der Meynung des Philotei, nicht von dem Blute, sondern von der rothen Galle verursachet.

Wenn ein in dem dreytägigen lang anhaltenden Fieber Anfangs rother oder citronenfärbiger Urin, auf einmal eine weiße Farbe an sich nimmt, so bedeutet er sehr gefährliche Convulsionen.

Es ist auch zu beobachten, daß die Bewegung der Galle, wann sie nicht an einem die critico vor sich geht, und man die Veränderung in dem Urin oder auf eine andere Art wahrnehmen kann, einen viel bessern Ausgang der Krankheit verspricht, als wenn solches an einem die critico geschieht.

Der Urin ist in dem doppelt dreytägigen Fieber allezeit gefärbt, im Anfange derselben etwas rothlecht, gering und leicht, in der Mitte mittelmäßig dick, und auf die letzt erblickt man in der Höhe einen Schatten.

In denen heimlich einschleichenden Gallenfiebern, ist der Urin stark gefärbet, gering, leicht und subtil.

In dem kleinen Hemitritæo, das ist in dem halben dreytägigen Fieber, ist der Urin im Anfange rothlecht und mittelmäßig subtil, währender Dauer aber, in dem obern Theile etwas dicker, und von außen herum sieht er ganz schwarzgelb und schwarzgrün aus.

In dem großen Hemitritæo, oder in dem wahren dreytägigen Fieber, ist der Urin stark gefärbet, und von außen herum schwarzgelb.

In der Verhärtung der Milz, ist ein rother dicker Urin, wenn er viel Satz hat, sehr gut und ohne Gefahr, indem viel überflüßige Feuchtigkeiten damit fortgehen.

Der rothe Urin, mit starker innerlicher Hitz verbunden, giebt eine Anzeige von sich, daß die Krankheit von der Galle verursachet worden.

Der stark gefärbte Urin, mit starken Kopfschmerzen, und gelbem Aussehen im Gesichte, zeiget an, daß der Schmerz von der Galle herrühre.

Nachdem wir nun die verschiedene Farben des Urins weitläuftig genug abgehandelt, und gezeiget haben, was solche für einen Einfluß auf die Beschaffenheit des Leibes, der Temperamenten und allerhand Krankheiten machen, und was daraus abzunehmen; so werden wir nun insbesondere zeigen, wie solcher nach dem Alter, Leibescomplexion, Temperamente, Geschlechte und Natursbeschaffenheit aussehen müssen, um auch hieraus ein vernünftiges und gutes Urtheil schöpfen zu können.

# Eilfte Abtheilung.

## Von der Farbe des Urins, der Kinder, der erwachsenen und alten Personen.

Der kleinen Kinder Urin ist gemeiniglich weißlecht und dick, und weil sie beständig von der Milch essen und damit auferzogen werden, so hat er fast eine milchartige Farbe; weil sie sehr feuchter Natur, so wird

die natürliche Hitze dadurch sehr verhinderet, und weil die gallichte Materie, welche den Urin färbet, in sehr geringer Menge vorhanden, und gleichsam in der Ruhe ohne alle Bewegung und Wirkung annoch in ihnen verborgen liegt, so hat solches dem Avicenna Gelegenheit gegeben zu behaupten, man könne von dem Urine kleiner Kinder, so noch an der Brust saugen, wegen der Milch, die ihnen zur Nahrung dienet, kein anderes als ein sehr schlechtes Urtheil fällen.

Der größern Kinder Urin ist schon etwas mehr gefärbter, weil sie vors erste mehr Hitz haben, welche den Urin mehr färben kann, und weil zweytens die gallichte Materie in größerm Ueberfluß vorhanden, so hat solche auch mehr Wirkung, als bey den kleinen Kindern; über dieses steckt auch viel überflüßiger Schleim in ihnen, weil sie beständig Lust zum Essen haben, und dahero viele Cruditäten entstehen, deßwegen sich auch gleichsam der gröbere Theil durch den Urin absondert, in Menge und zum öftern abgeht, und weil der wässerichte Ueberfluß des Schleims durch die Unverdauung sich vermehret, welches man aus dem was durch ihren Urin abgehet, wohl vermerken kann, so haben sie einen sehr dicken weißgelben Urin; und dieses ist auch eine von den Ursachen, weßwegen die Phlegmatici, oder Personen von einem kalten feuchten Temperamente, so viel und oft harnen müssen.

Mittel-

Mittelmäßig Erwachsene haben einen gelben feurigen Urin, von einer mittlern Substanz, weil sie eine starke natürliche Hitze und sehr viele überflüßige Galle haben.

Alte Personen haben einen weißlechten und etwas dicken Urin, weil die zwey Hauptursachen von denen der Urin seine Farbe bekommt, nämlich die Hitze und Galle abgenommen und im Ueberfluß nicht mehr vorhanden. Da auch über dieses noch, wegen Schwachheit der Hitze und daher entstehender innerlicher Austrocknung, die Verdauung nicht recht von statten gehen kann, so wird dadurch die wässerichte schleimichte Materie vermehret, welche eine Folge von der Subtilität ihres Urins ist, zu welcher auch noch die Schwachheit der innerlichen bewegenden Kräfte, welche nicht im Stande sind, die gröbern Materien, so den Urin dick machen, abzusondern und abzuführen, das Ihrige beyträgt. Weil auch in dem Alter durch die natürliche Austrocknung und Verzehrung die Gefäße enger und gleichsam verstopft werden, so verursacht dieses auch einen noch stärkern Grad der Subtilität des Urins.

Wenn alte Personen eine noch starke und kräftige Natur besitzen, welche im Stande ist, die überflüßige dicke und grobe Feuchtigkeiten durch diesen Weg auszuführen, so ist zuweilen ihr Urin auch noch sehr dick.

Personen aber von einem sehr hohen Alter haben einen noch weniger gefärbten und mehr subtilern Urin; manchmalen geschieht es aber doch, daß er dick wird, alsdann aber hat man zu besorgen, es möchte ein Nieren- oder Blasenstein dahinter stecken; denn weil die Kräfte der Natur zu schwach, solche dicke Feuchtigkeiten und Unrath abzuführen, so erhitzen sie sich, trocknen nach und nach aus, und verwandeln sich zuletzt in einen Stein.

## Zwölfte Abtheilung.

### Von der Farbe des Urins in Ansehung der Temperamenten und Eigenschaften der Natur.

Nachdem wir die Farben des Urins der temperirten und gemäßigten Körper abgehandelt haben, so erfodert die Ordnung, daß wir nun auch die Farben des Urins, solcher Personen, welche von keiner guten Leibesbeschaffenheit, in Erwägung ziehen. Um solche aber recht zu begreifen, muß man wohl merken, daß die Hitze, die Kälte, die Trockenheit und die Feuchtigkeit, den Ursprung der Farben und der Substanz des Urins ausmachen. Dieses also zum voraus gesetzt, kann man ganz leicht ein gutes Urtheil davon fällen.

Bey einer stark verschleimten Person, muß der Urin nothwendig weiß seyn, und eine überaus

aus dicke Substanz haben, weil dergleichen Farbe von der Kälte, und die Substanz von der Feuchtigkeit herrühret; und gleichwie die Feuchtigkeit in verschleimten Personen viel dicker als vor gewöhnlich ist, also kann man auch leicht daraus schließen, daß die Substanz von dem Urin nothwendig auch dick seyn müsse.

Hier hat man sich aber in Acht zu nehmen, daß man durch die Verstopfungen, welche oft in der Blase und Urinsgefäßen sich ereignen, nicht betrogen werde; weil der Urin von verschleimten Personen oft eine weiße Farbe hat und subtil ist, welches einzig und allein von einer Verstopfung herrühret.

Der Urin von Personen, so viel Galle haben, muß gelbroth aussehen, stark gefärbet seyn, und eine durchaus leichte und geringe Substanz haben, weil die Farbe von der Hitze, und die subtile Substanz von der Trockenheit ihren Ursprung hat.

Der Urin von vollblütigen Personen, muß etwas dunkler roth seyn, als der vorigen, und eine mittelmäßig dicke Substanz haben, weil das Geblüt eine gemäßigte warme und rothe Feuchtigkeit ist.

Der Urin von melancholischen oder schwermüthigen Personen ist etwas weißlecht, mit einer gewissen Dunkelheit, und von einer sehr leichten Substanz, weil die von einer schwarzen Galle herrührende Feuchtigkeit, welche

ihm

ihm seine Farbe und Substanz verschafft, kalt und trocken ist.

## Dreyzehnte Abtheilung.

### Von der Farbe des Urins bey Weibspersonen, so nicht schwanger sind.

Der Urin von Weibspersonen so nicht schwanger sind, ist weißlecht gelb, ein wenig trüb und ziemlich dick. Er ist etwas weißlecht, aus Ursache des kalten Temperaments dieses Geschlechts; und weil sie gemeiniglich sehr verschleimt sind, so ist der Urin auch grob und trüb, weil die überflüßige, dicke und verschleimte Feuchtigkeiten, vermöge der sehr erweiterten Uringänge, leicht können aus- und abgeführet werden. Dahero kommt es auch, daß vermöge dieser Erweiterung die Blasen- oder Nierensteine sich nicht so geschwind als bey den Mannspersonen vermehren können. Zu der Dicke und Trübe des Urins, trägt auch noch über dieses eine Unreinigkeit der Gebährmutter, welche mit dem Urin durch den nämlichen Weg ausgeführet wird, vieles bey. Woraus man also nach Anleitung alles dessen was gesagt ist worden, schließen kann, daß der Urin von einer Jungfrau, nicht so trüb und so gefärbt seyn müsse; doch muß man darneben allezeit das Alter, das Clima und andere nothwendige Dinge, die man,

man, um von dergleichen Urin zu urtheilen, nothwendig wissen muß, in Erwägung ziehen.

Was wir gegenwärtig von dem Urin der Weibspersonen gesagt haben, bezieht sich nur auf solche, welche nicht schwanger sind, denn bey einer Schwangerschaft verändert sich der Urin völlig, und ist ganz anders, als der sonst gewöhnliche; und muß man sich um so vielmehr bemühen, und Fleiß anwenden, einen solchen Urin recht zu erkennen, damit ein Arzt nicht zu seinem größten Spott und Schande, wie schon oft geschehen, sich hierinnen betrogen findet.

## Vierzehnte Abtheilung.

### Von der Farbe des Urins der schwangern Weibspersonen.

Der Urin von schwangern Weibspersonen muß mit großer Aufmerksamkeit betrachtet, und alle erzählte Umstände wohl in Acht genommen werden.

Man muß sich nämlich erkundigen, ob der Urin von einer Weibsperson ist, so sich im Anfange, oder in der Mitte, oder am Ende ihrer Schwangerschaft befindet. Denn weil der Urin nach der verschiedenen Zeit der Schwangerschaft sehr verschieden aussieht, so können nur diejenigen, welche sich mit allem Fleiß auf dessen Besichtigung gelegt, und eine

starke Erfahrung davon haben, ohne sich vorhero zu erkundigen, gehörig davon urtheilen.

Im ersten und andern Monat der Schwangerschaft, sieht der Urin röthlicht, dick und ganz trüb aus. Steigt das Trübe in die Höhe, so geht eine solche Person mit einem Knäblein, bleibt es aber auf dem Boden sitzen, so geht sie mit einem Mägdlein schwanger: im dritten, vierten, fünften bis sechsten Monate aber, ist der Urin citronenfärbig, klar und etwas weißlicht, hat außen herum eine Wolke, und in der Mitte einen Satz, welcher einer Baumwolle gleichet, man sieht auch zuweilen kleine Körnlein darinnen, welche auf- und niedersteigen, und wenn man einen solchen Urin schüttelt, oder stark bewegt, so wird er nicht trüb.

Der Urin ist gelb, klar und weißlicht, weil sich die Hitze in die Gebährmutter zurück begeben, und andere Gefäße zu verlassen scheinet, welches auch verursachet, daß der Urin nicht stark gefärbt werden kann: über dieses begiebt sich auch eine große Menge Blut in die Gebährmutter, und um solches subtil zu machen, und mit andern Hülfsmitteln zu versehen, so wird die Galle, welche die Ursache einer hochrothen Farbe ist, in andere Gänge geleitet. Der Urin ist deßwegen klar, weil die überflüßige Feuchtigkeiten, welche die Ursache der Trübe sind, mit dem Urin nicht können ausgeführet werden, indem der

Mund

Mund der Gebährmutter währender Schwangerschaft verschlossen bleibt. Geschieht es aber, daß zuweilen schwangere Weibspersonen, ihre monatliche Reinigung währender ganzer Dauer ihrer Schwangerschaft, beybehalten, so kann der Urin unmöglich klar aussehen.

Von außen herum, und in der Höhe formirt ein solcher Urin deßwegen eine Wolke, weil währender Schwangerschaft die Gebährmutter mit vielem zähen Schleim angefüllt, und die Hitze wegen der Frucht sehr stark und eingeschlossen ist, sich eben erwähnter überflüßiger Schleim verdünnert, und subtil gemacht wird, woher alsdann die in dem obern Theile des Urins herumschwimmende Wolken entstehen.

Was endlich den einer Baumwolle gleichenden Satz anbetrifft, so entsteht er aus der nämlichen Materie, woraus die Wolken formirt werden, doch ist solcher nicht so gar leicht, weßwegen er auch den mittlern Theil des Urins einnimmt, und weil er von der Hitze verdünnert worden, durchscheinend weiß aussieht; von wegen den Winden aber, womit schwangere Weibspersonen zum öftern sehr geplagt werden, bekömmt er die einer Baumwolle ähnliche Farbe, wovon ein mehrers in der Abtheilung von den Körnlein und Sonnenstäubchen des Urins soll gesagt werden.

Um jenen zu antworten, die da einwenden könnten, diese aus der Gebährmutter abgesonderte

sonderte zähe Materie, müßte ja den Urin nothwendig trüb machen: müssen wir sagen, daß diese zähe Materie nicht durch den Mund der Gebährmutter könne ausgetrieben und abgeführt werden, um gleich mit dem Urin weglaufen zu können; sondern daß solcher, weil währender Schwangerschaft der Mund der Gebährmutter sich völlig geschlossen, Anfangs in die kleine Uringefäße, von diesen aber hernachmals erst in die größern getrieben würde, um sich mit dem Urin zu vereinigen, und eine solche Eigenschaft an sich zu nehmen.

Deßwegen besteht auch die Materie, welche sich in dem mittlern Theile des Urins befindet, nicht aus fest vereinigten Theilen, sondern man findet zwischen jedem Theile, wie bey einer Baumwolle, einen Zwischenraum; nichtsdestoweniger aber ist diese Materie viel gröber, dicker und zäher als oben angeführte Wolke, worinn man kleine Körnlein erblickt.

Wegen den vielen, in dem Leibe einer schwangern Weibsperson vorgehenden Verstopfungen, gehen viele Winde mit dem Urin fort, und weil die Kinder oft stark auf dem Mastdarme aufliegen, und solchen züsammen drücken, so geht wenig Koth durch den Mastdarm weg, desto öfters aber müssen sie den Urin lassen.

Diese Winde und Blähungen verursachen in dem Urin jene kleine undurchsichtige Körnlein, welche Grana genennet werden.

Weil

Weil unter diesen Körnlein einige leichter, einige aber schwerer sind, so steigen sie in dem Urin auf und ab, und wenn sie von den Blähungen oder Winden in die Höhe getrieben werden, so stoßen sich diejenigen, so aufgestiegen, aneinander, und zersprengen, und fallen alsdann zu Boden. Da aber diese Körnlein nicht allemal in dem Urin zugegen, so habe mich mit Fleiß des Worts bisweilen bedient, indem sie nicht verhindern, daß man eine Schwangerschaft nicht auch aus andern Kennzeichen abnehmen sollte.

Der freyhangende, einer gekampelten Baumwolle gleichende Satz, ist schon öfter, als die Körnlein, in dem Urin zu sehen, deßwegen auch ein solcher Satz ein gewisseres Kennzeichen einer vorhandenen Schwangerschaft abgiebt, als die Körnlein. Hat aber eine schwangere Weibsperson ihr Monatliches, so ist, wie wir schon gesagt, weder eines noch das andere in dem Urin zu sehen.

Wenn ein solcher satziger Urin bewegt, oder unter einander geschüttelt wird, wird er nicht trüb, weil wegen dem verschlossenen Muttermunde, die überflüßige Feuchtigkeiten nicht können ausgeführt werden, und da die Natur viel Blut und andere Feuchtigkeiten der Gebährmutter zuschicket, so muß der Urin rein bleiben, und kann nicht trüb werden; zudem so trägt die starke Verstopfung, wie wir schon gemeldet haben, auch vieles

dazu bey, weil sie verhindert, daß die dicke und grobe Materie durch eben diese Wege nicht kann ausgeführet werden.

In dem sechsten und siebenten Monate der Schwangerschaft, gleicht der Urin einem Wasser, worinnen man rothe Erbes- oder Citronenschnitzlein gekocht; er sieht nämlich gelb aus: denn durch die lange Zeit her vorgegangene Aufhaltung des Geblüts, da die Natur oder natürliche Austreibungskraft stark ist, wird durch die Poros, oder sogenannte Schweißlöcher etwas von dem braunen oder dunkelschwarzen Geblüte ausgeführet, welches, wenn es mit dem Urin vermenget wird, ihn also färbet; aber er sieht nur bey solchen schwangern Weibspersonen, welche weite Schweißlöcher oder Poros haben, also aus; bey denen, so enge haben, ist er nicht also. Die austreibende Kraft der Gebährmutter führet demnach die zähe, schleimichte Materie, welche sich auf dem Grunde derselben, mit etwas wenigem schwarzbraunen Geblüte vermischet, durch den Urin aus, und theilet ihm eine dunkelbraune Farbe mit.

Am Ende der Schwangerschaft, zeigt sich zuweilen an dem Orte, wo man am Anfange derselben was weißlichtes gesehen, etwas rothes; und wenn man das Uringlas schüttelt oder stark bewegt, wird der Urin trüb.

Aus diesem kann man nun abnehmen, daß der Urin alsdann citronenfärbig, oder gelbroth

roth aussehen müsse; dahero macht Avicenna zwischen der Farbe des Urins, die am Anfange der Schwangerschaft, und zwischen der, so am Ende derselben, erscheinet, keinen andern Unterschied, als daß man darinnen etwas rothes, anstatt etwas weißlichtes erblicket.

Es läßt sich auch am Ende der Schwangerschaft anstatt der Lilienfarbe, was rothes in dem Urin sehen, welches, wenn man das Glas beweget, ganz trüb wird; nun ist aber die Lilienfarbe, wie schon oben gesagt worden, eine grüne Farbe nach roth oder blauartend, welche beyde Farben von der Kälte, oder einer nachgelassenen Hitze entstehen.

Es ist wohl zu merken, daß alle diese Kennzeichen bisweilen auch in dem Urin einer nicht schwangern Weibsperson erscheinen können, wenn entweder das Monatliche ausgeblieben, oder sie sonsten ein Gewächs in dem Leibe hat; in welchem Umstande schon viele berühmte Medici und Leibärzte sich betrogen befunden haben.

Obschon die Zeichen einer Schwangerschaft aus dem Urin können abgenommen werden, so wollen wir doch noch andere Kennzeichen hinzufügen, zu welchen andere, die keine so große Erfahrung, und sich nicht mit der gehörigen Aufmerksamkeit auf die Besichtigung des Urins gelegt haben, ihre Zuflucht nehmen können.

Das erste und gewisseste Kennzeichen soll nach dem Ausspruche des Hippocratis seyn, wann bey einer Weibsperson der Muttermund ohne einige verspürte Härte verschlossen; denn wenn eine Verschleimung oder sonstige Geschwulst daran schuld, so wird eine Härte verspüret; um aber solches zu wissen, muß man den Finger in die Mutterscheide bringen, und fühlen, ob der Muttermund mit oder ohne eine Härte verschlossen. Man kann davon in des Hippocratis Lehrsätzen das V. Buch §. 51. nachschlagen.

Wenn das Monatliche zu der Zeit, wo es sich sonst gemeiniglich bey einer gesunden Weibsperson einzustellen pflegt, ausbleibt; so kann man fast ganz sicher eine Schwangerschaft vermuthen. Es giebt aber auch im Gegentheile Personen, welche die ganze Schwangerschaft hindurch alle vier Wochen ihr Monatliches haben; und wiederum andere, welche solches nicht haben, und doch nicht schwanger sind, weil eine Verstopfung oder anderer kränklicher Umstand daran schuld.

Noch andere Kennzeichen der Schwangerschaft sind:

Wenn eine Weibsperson den andern Tag, nachdem sie empfangen, Schmerzen empfindet.

Wenn die Lefzen, so die Oeffnung der Mutterscheide bedecken, trocken sind.

Wenn

Wenn sie keine Lust und Neigung mehr zum Beyschlafe hat; welches sehr oft geschieht.

Wenn sie einen unordentlichen und verderbten Gelust zu allerhand ungereimten, und der Natur sowohl der Menge als der Eigenschaft nach, unanständigen Sachen hat.

Wenn sie einen Eckel und Abscheu hat, vor solchen Sachen, die sie sonst mit größtem Lust gegessen und ihr sehr angenehm waren.

Wenn sie ohne ein Fieber zu haben, oder mit einer andern Krankheit belästiget zu seyn, keinen Appetit zum Essen hat.

Wenn sie eine Erstarrung, Unempfindlichkeit, Schwere oder Schmerzen in den Schenkeln empfindet.

Wenn ihr Ehemann währendem Beyschlafe verspüret, daß die Mutterscheide viel enger als sonst.

Wenn die Brüste aufgeschwellen.

Endlich kann man auch noch die Erfahrung des Hippocratis hieher rechnen, wenn er nämlich im V. Buch im 41. §. seiner Lehrsätze also schreibt: Wenn du wissen willt, ob eine Weibsperson empfangen hat oder nicht, so gib ihr, wenn sie will schlafen gehen, ein Wasser mit Honig versüßt, zu trinken, bekömmt sie darauf Leibesschmerzen, so ist sie schwanger, stellen sich aber keine ein, so hat

sie auch nicht empfangen. Denn diese Schmerzen kommen von dem rohen Honig her, welches den Bauch und die Gedärme mit Blähungen und Winden anfüllet, und weil sie bey einer schwangern Weibsperson, wegen der verschlossenen Gebärmutter, so leicht keinen Ausgang finden können, so verursachen sie ein Grimmen des Leibes.

In meinem Arzneyschatze wird man noch mehrere Kennzeichen finden, woraus man eine Schwangerschaft abnehmen kann, es wäre aber jetzo unnütz und überflüßig, solche zu wiederholen, damit ich bey meinem Vorhaben verbleibe, in gegenwärtigem Traktat blos von dem Urin zu handeln. Denn ich habe eben angeführte Zeichen nur deßwegen und gleichsam im Vorbeygehen beschrieben, um denjenigen, in Anbetracht der Kennzeichen einer Schwangerschaft, mehr Licht zu geben, welche meinen Traktat von dem Urin nicht recht zu verstehen im Stande sind, den er erfordert eine große Aufmerksamkeit und vieles Nachdenken, wenn man ihn recht verstehen will.

## Fünfzehnte Abtheilung.

### Von der Farbe des Urins der Mannspersonen.

Der Urin der Mannspersonen ist mehr gefärbt als der Weibspersonen, und wenn man

man ihn bewegt, wird er trüb, die trübe Substanz aber steigt wiederum in die Höhe.

Er ist mehr gefärbt, aus Ursache, weil die Mannspersonen mehr überflüßiges Geblüt und mehrere Galle haben, auch noch andere Ursache vorhanden, welche den Urin höher färben können.

Er wird deßwegen trüb, wenn man ihn beweget, weil er subtiler als der Weibspersonen ist, und weil die etwas dickere und irdische Theile abwärts steigen und leichter durchdringen können, so machen diese dicke Theile, wenn sie in die Höhe steigen, den obern Theil des Urins trüb. Der Weibspersonen Urin hingegen wird durch eine kleine Bewegung nicht so trüb, indem die dicke Theilgen mit den subtilen stark vermenget sind, und sich nicht so leicht scheiden und absondern, oder durchdringen können. Wird aber doch zuweilen der Urin trüb, so ist solcher in keine Vergleichung mit dem trüben Urin der Mannspersonen zu setzen. Ueber dieses ist auch noch sogar der Schaum, welchen man zum öftern in dem Urin der Weibspersonen erblickt, viel runder, weil die sehr zähe Materie viel leichter und bequemer sich in einem Zirkel runden kann, wegen dem weit größern Widerstande, den sie in Ansehung der Zertrennung anwendet.

Wenn die Mannspersonen gleich nach vollbrachtem Beyschlafe das Wasser abschlagen, so erblickt man in dem Urin einige unter einander verwickelte Fäserlein, welche von nichts anders herkommen, als von dem, während dem Beyschlafe in der Harnröhre zurück gebliebenen Saamen, welche auf solche Art mit dem Urin ausgeführet werden, und, wie wir bald erklären wollen, unter dem Namen, Samenfäserlein, bekannt sind.

## Sechzehnte Abtheilung.

### Auf was Art der Urin von andern Säften unterschieden.

Diesen Unterschied zu erkennen, muß man in Obacht nehmen, daß, je näher man das Gesicht an andere Säfte hält, je klärer sie erscheinen; da im Gegentheile der Urin desto trüber aussieht, je näher man mit dem Gesichte hinzukömmt.

Dieses recht zu begreifen, muß man wissen, daß unter den so genannten corporibus mixtis, oder vermischten Körpern, einige sind, welche die ihnen nicht gehörige und ungleiche Theile, unvermerklich, andere aber, welche sie ein wenig vermerklich, und wiederum andere, welche sie recht vermerklich haben.

Um es recht deutlich fassen zu können, so sehen zum Exempel, die vermischten Körper, welche

welche die ungleiche Theile unvermerklich haben, wie ein abgestandener und verderbter Wein aus; diejenige, welche sie ein wenig vermerklich haben, gleichen einem Urin, welcher aus unvermerklichen feuchten und wässerichten Theilen besteht: diejenige aber, welche sie recht vermerklich haben, sehen wie der Most von frisch gepreßten Weintrauben aus.

Ueber dieses muß man auch noch wissen, daß der feuchte und wässerichte Theil des Urins aus zweyerley Gattungen bestehet, einige sind mit dem Urin nicht so stark vermischt, als wie jene, so den Satz formiren, von diesen aber ist hier nicht die Rede; einige aber sind mit dem Urin dergestalt vermengt, daß sie von dem Urin nicht können geschieden oder abgesondert werden; und diese Theile werden in der Nähe gesehen, weil sie in dem Auge einen großen Platz und Winkel einnehmen; dahingegen sie einen kleinen Platz einnehmen, wenn man sie von weitem ansiehet, und dahero auch nicht können gesehen werden, welches auch eine mit von den Ursachen, weßwegen der Urin von weitem viel klärer aussieht, als in der Nähe.

In dem Weine und andern dergleichen Säften aber, sind die irdischen Theile klein, in geringer Menge vorhanden und stark vermischet, weßwegen sie auch weder von weitem, noch in der Nähe gesehen werden können; und der Wein in allem Zwischenraum

und Entlegenheit fast allezeit gleich aussieht. In einer gar zu weiten Distanz oder Entlegenheit sieht er ein wenig dick aus, weil die sowohl grobe als subtile stark mit einander vermischte Theile, zugleich und auf einmal sich dem Auge darstellen.

Was den Most anbetrifft, so sieht man in der Nähe seine gröbere Theile, indem die subtilere von weitem vorschlagen, oder solches zu thun scheinen, obwohlen man auch die gröbere sieht, und stimmt dieses alles mit der Meynung des Avicennå überein.

Außer diesen Zeichen kann man auch den Urin fühlen und aus dem Geruche urtheilen, wenn man die Hand fest auf die Oeffnung des Uringlases hält, und hernach an der Hand riechet.

Die angeführte Meynung des Avicennå, bezieht sich blos auf den Urin von einem gesunden Menschen, und nicht auf einen Urin, welcher von einem an der falschen Harnruhr darnieder liegenden Menschen, gelassen worden. Denn bey der falschen Harnruhr, sieht der Urin, weil er unverkocht und gar keine feuchte und wässerichte Theile in sich enthält, allezeit klar aus.

Curdan und Gordiarius sagen, es hätte der Urin von den Thieren, eben diese Beschaffenheit, und sehe von weitem klärer aus als in der Nähe, formirte aber keinen Satz,

dahingegen in dem Urin der Menschen, gemeiniglich einer anzutreffen wäre.

## Siebenzehnte Abtheilung.

### Von der Farbe des Urins bey allen Gattungen von Feuchtigkeiten.

Der Urin ist bey verschleimten Personen, nach dem Unterschiede und der Gattung des Schleimes, sehr verschieden.

Der Schleim wird in einen natürlichen und unnatürlichen abgetheilet.

Wie der Urin bey einer natürlich verschleimten Person, wo kein Fieber vorhanden, aussehen soll, haben wir in der Abtheilung von den Farben und der Leibescomplexionen erkläret.

Wenn eine natürlich verschleimte Person ein Fieber hat, so sieht der Urin halbcitronenfärbig aus: das ist, gelblicht, hat eine durchaus gleich dicke Substanz, und in dem obern Theile einen kleinen Schatten.

Es giebt vier Gattungen des unnatürlichen Schleims; nämlich einen herben, einen versalzenen, einen süßen und einen krystallenen.

Der rohe und schleimige, oder abgeledigte Schleim, wird unter dem Namen des krystallenen begriffen.

Der

Der wässerichte und unschmackhafte, unter dem Namen des süßen.

Der rauhe und scharfe aber unter dem Namen des sauren oder herben.

In dem herben vorschlagenden Schleim ohne Fieber, ist der Urin bleich, und hat in dem obern Theile eine mittelmäßig leichte Substanz, mit einer gewissen Schwarzgelbe oder Schatten.

Wird durch ein Fieber ein herber Schleim verursachet, so ist der Urin mittelmäßig gelb, hat eine mittelmäßig leichte Substanz, und inde m obern Theile einen kleinen Schatten.

Bey einem süßen Schleim, ohne ein Fieber zu haben, ist der Urin citronenfärbig, durchaus dick, und hat keinen Schatten oder etwas schwarzgelbes, wenn insonderheit der Schleim seine Süße, durch die Vermischung des Geblüts mit einem unschmackhaften Schleim, erhalten.

Bey einem versalzenen Schleim, ohne Fieber, ist der Urin citronenfärbig, und hat eine mittelmäßig leichte und geringe Substanz.

Ist aber bey einem versalzenen Schleim ein Fieber vorhanden, so ist der Urin roth oder gegen roth schlagend, und hat eine mittelmäßig leichte und geringe Substanz.

Bey einem krystallenen Schleim, ohne Fieber, ist der Urin weiß, geht in geringer Menge

Menge ab, und formirt auf dem Boden einen Satz, der einer Kugel oder einem Spinnrade gleicht.

Ist aber bey einem krystallenen Schleime ein Fieber vorhanden, so ist der Urin ein wenig citronenfärbig, und hat einen kugelrunden Satz.

## Achtzehnte Abtheilung.

### Von der Farbe des Urins bey allerhand Gattungen der Galle.

Die von einer natürlichen Galle, aber ohne Fieber verursachte Farbe des Urins, ist kurz vorhero erkläret worden.

Wenn von einer natürlichen Galle ein dreytägiges Fieber verursachet worden, so sieht der Urin roth aus, hat eine durchaus geringe Substanz, und in dem obern Theile einen kleinen Schatten.

Entsteht aber von einer natürlichen Galle ein anhaltendes hitziges Fieber, so ist der Urin etwas röther, und hat ebenfalls eine durchaus geringe Substanz.

Es giebt vier Gattungen von den Farben der Galle, welche der Natur nicht zuträglich sind.

Nämlich die citronenfärbige, die Kälber oder Eyerdotter ähnliche, die grasgrüne, und die kupferrostige Farbe.

Der von einer citronenfärbigen Galle aber ohne Fieber, entstehende Urin, ist citronengelb, mittelmäßig dick, von einer leichten und geringen Substanz, und hat in seinem obern Theile keinen Schatten oder einige Wolken.

Entspringt aber aus einer citronenfärbigen Galle ein Fieber, so hat der Urin eine dunkle Citronenfarbe und die nämliche Substanz wie obiger, wo kein Fieber vorhanden. Wenn die Galle eine den Kälbern ähnliche Farbe hat, und kein Fieber vorhanden, so sieht der Urin citronenfärbig aus, hat eine mittelmäßige Substanz, die sich nach mehr oder weniger Vermischung der Galle mit dem Schleime mindert oder vermehret.

Die grasgrüne und Kupferrost ähnliche Galle verursachen gemeiniglich ein Fieber, und schlagen sich erst nach heftigen Krankheiten, welche das Geblüt und natürliche Feuchtigkeiten verderben, in die Gefäße, weßwegen sie auch den Urin nicht färben können.

Wenn obige zwey Gattungen der Galle, in dem Körper im Ueberflusse vorhanden, so befinden sie sich am meisten im Magen, und werden durch das Brechen ausgeführet, verursachen auch oft sehr heftige Anstöße und tödtliche Zufälle.

Neun=

# Neunzehnte Abtheilung.

## Von der Farbe des Urins in allerhand Krankheiten, welche von einer Melancholie oder Schwermuth entstehen.

Die Farbe des Urins bey einer natürlichen Melancholie, ohne Fieber, ist kurz vorhero erkläret worden.

Ist mit einer natürlichen Melancholie ein Fieber verbunden, so sieht der Urin an dem Tage nach dem Anfalle, citronenfärbig aus, und hat eine geringe Substanz, weil die Feuchtigkeit durch die Faulhitze schon erhitzet worden. An dem Tage aber vor dem Fieberanfalle, und an dem guten Tage, ist der Urin ungefärbt, und hat eine geringe Substanz wie ein natürlicher Urin ohne Fieber, weil die Faulhitze in die Feuchtigkeiten noch nicht hat wirken können. In einem dreytägigen Fieber, welches durch den Urin sich endiget, sieht der Urin bisweilen, wie schon gesagt ist worden, schwarz aus.

In einer unnatürlichen Melancholie, ohne Fieber, sieht der Urin ganz blaßgelb aus, und hat eine durchaus geringe Substanz.

Ist aber mit erstbemeldter Melancholie ein Fieber verknüpft, so sieht der Urin roth aus, vor dem Anfalle aber ist er citronenfärbig, und hat eine durchaus geringe Substanz.

# Zwanzigste Abtheilung.

## Von der Farbe des Urins der vollblütigen Personen.

Der rothe und fast durchaus dicke Urin, mit einer gewissen schwarzgelben Farbe in seinem obern Theile, zeiget den Mangel der natürlichen Verkochung und Erwärmung des Geblüts an; dahero es auch kömmt, daß, wenn er in dem obern Theile roth aussieht, auf dem Boden aber stark schwarzgelb ist, und in den ersten und folgenden Tagen wenig Farbe hat, oder einem abgestandenen Weine gleichet, er ein Asthma, oder Engbrüstigkeit, kurzen Athem, oder dergleichen Krankheit, anzeigt.

Man hat auch zu beobachten, daß der Urin in den anhaltenden Fiebern die nämlichen Farben hat, wie bey den Wechselfiebern; in den anhaltenden aber ist die Farbe wegen größerer Wallung des Geblüts, mehr ausgebreitet, und die Substanz ist wegen der großen Trübe und Aufwallung viel dicker und trüber.

Ueber dieses muß man auch noch bemerken, daß in den doppelten Fiebern, nach Verschiedenheit und Art der bösen Feuchtigkeiten, die Farben des Urins abwechseln, und sich ändern; dahero ist auch der Urin in dem halbdreytägigen Fieber, wo mehr Galle und desto weniger Schleim vorhanden, roth, und hat eine

eine mittelmäßige Substanz. Giebt es aber mehr Schleim als Galle in dem Körper, so ist der Urin nicht so hochroth, sondern etwas gelb, und hat eine dicke Substanz, und dieses bezieht sich auf die übrige Gradus der vorschlagenden Feuchtigkeiten, wie man aus der Erfahrung abnehmen kann.

# Zweytes Kapitel.

## Von der Substanz des Urins.

Durch das Wort Substanz wird hier nicht die ein- oder mehrfache Substanz des Urins, sondern die Art und Weise, wie er in seiner Substanz ist, verstanden; nämlich die Größe oder Dicke, Geringheit, Leichtigkeit, Subtiligkeit, oder aber Mittelmäßigkeit desselben. Oder aber wie Avicenna sagt: Seine Beschaffenheit in der Geringheit, Subtiligkeit, Grobe und Dicke, welcher auch unter der Gattung der Substanz das Klare und Trübe begreift, und einschließet.

Man muß aber dennoch wohl merken, daß nicht alles Dicke trüb, und nicht alles Klare subtil ist; denn eine Sache ist bisweilen grob, dunkel, undurchsichtig oder dick, bisweilen grob klar, bisweilen subtil klar, bisweilen aber subtil dunkel oder dick, wie man abneh-

men und vermerken kann an einer Kohle, an einem Krystall, Eyerklar, Gummi oder Harz, an dem Leim und andern dergleichen Dingen, welche grob, dick und klar sind, wie der abgezogene oder gereinigte Wein und der Most. Und um auch noch mehrere Gleichnisse zu geben, so sind die Kohlen dick und dunkel, oder undurchsichtig, weil darinn die irdische Theile ohne einige Durchsichtigkeit verbleiben; in dem Krystalle hingegen giebt es durchsichtige, wässerichte, ausgebreitete, oder erweiterte, und viele vereinigte irdische Theile, in welche die durchsichtige Theile durchdringen können; diese Exempel sollten nach der Erachtung des Avicennä hinlänglich seyn, das übrige zu erkennen; und wenn man übrigens den Ausdruck trüb oder klar gebraucht, so wird darunter verstanden, daß das Gesicht leicht durchdringen kann, oder nicht.

Diese Verschiedenheiten können sich alle in dem Urin einfinden, und da gemeiniglich zum öftern von einem groben und subtilen Urin die Rede ist, so muß man auch das Mittel wissen und in Obacht nehmen, wodurch man finden und begreifen kann, ob der Urin grob und subtil ist.

Dieses demnach recht zu erkennen, so muß man mit der rechten Hand das Uringlas, den Zeigfinger der linken Hand aber an die Seite desselben, zwey bis drey, höchstens vier Finger davon, halten, und zwar so, daß man durch das

das Uringlas den Finger sehen, und dessen Dicke und Größe wahrnehmen kann; nach diesem muß man den Finger unter den Boden des Glases in der nämlichen Weite halten, und ihn durch das Glas, als durch ein Mittel ansehen; wenn nun dieser Finger größer oder länger, und breiter durchscheinet, so wird der Urin grob und dick seyn; und zwar deßwegen, weil die Gestalten, wenn sie durch ein dickeres Mittel zu einem dünnern gehen, sich nach der geraden Linie und Senkschnur gleichsam brechen und ausdehnen, und also in selbiger Gegend einen größern Grund, oder in den Augen einen größern Platz und Winkel machen: alles aber was unter einem größern Augenwinkel gesehen wird, erscheinet auch größer, und hinwiederum unter einem kleinern, kleiner. Auf diese Art nun, muß man aus dem Finger, den man durch das Uringlas größer oder dicker gesehen, schließen und abnehmen, daß das Mittel, wodurch die Gestalten gegangen, groß sey. Cæteris tamen semper paribus.

Damit man aber in Ansehung dieses Mittels sich nicht betrogen findet, muß man zuvor gewisse Bedingungen in Acht nehmen; die erste ist, daß der Finger nicht zu weit von dem Uringlase weggehalten wird; die zweyte, daß das Glas nicht zu weit von dem Auge entfernet werde; die dritte, daß eine merkliche Menge Urin vorhanden seyn müsse, weil,

wenn nur wenig Urin in dem Glase ist, es nicht viel Erbrechung und Gegenstralung abgeben kann; und endlich die vierte, daß ein Arzt die Gröbe und Subtile des natürlich- und temperirten Urins recht verstehe, und darinn erfahren sey, auf daß er aus der natürlichen und temperirten Dicke, wie auch aus der Subtiligkeit des Urins die Abweichung desjenigen, den er beschauet, von dem natürlichen unterscheiden kann; welchen Unterschied er durch dieses Mittel am beßten abnehmen kann.

Um aber diesen Unterschied noch besser zu erkennen, ist annoch nothwendig die Beobachtung des Bellini und Willisii allhier anzuführen, daß nämlich die Elementen, aus welchen der Urin besteht, viel salzichte und wässerichte Theile, wenig irdische und schweflichte, noch weniger aber geistige in sich enthalten, wie man aus der Destillation derselben abnehmen kann, und nachdem diese Principia mehr oder weniger vorschlagen, desto verschiedener wird auch die Substanz des Urins seyn.

Man kann auch endlich aus einem einzigen Zeichen die Trübe, Dicke, Klarheit und Subtiligkeit des Urins erkennen, wenn man nämlich den Finger hinter das Uringlas hält: kann man solchen nicht recht oder nur mit harter Mühe sehen, so ist es ein Zeichen, daß der Urin trüb und dick ist; sieht man ihn aber völlig, und kann ihn ganz klar unterscheiden,

so ist der Urin subtil und klar; indem der Urin gleichsam das Mittel zwischen dem Auge und dem Finger seyn muß, wie wir schon gesagt haben. Ist nun das Mittel mäßig, so wird der Urin als das Mittel, wodurch man den Finger sehen kann, auch mittelmäßig seyn, und wie der von einem gesunden Menschen gelassene Urin, nämlich citronenfärbig aussehen, und eine mittelmäßige Substanz haben.

Obwohlen wir schon vieles von der Substanz des Urins angeführt haben, so kann man doch alles auf fünf Punkten einschränken; nämlich auf einen lediglich subtilen, lediglich groben, mittelmäßig dicken, mittelmäßig subtilen, und endlich gleichförmigen Urin, der nämlich gute Bestandtheile, und eine dergleichen Consistenz hat.

Die Trockne, und die Feuchtigkeit oder Nässe, machen, wie schon gesagt ist worden, die Dicke und Subtiligkeit des Urins aus, und kann der Urin auf zweyerley Art und Weise dick werden.

Erstlich durch Einweichung und Benetzung der Feuchtigkeiten, daß sie fließend gemacht werden, und wenn sie sich alsdann mit den wässerichten Theilen des Urins vermischt haben, so machen sie ihn dick.

Zweytens, wenn durch eine große Nässe die Theile aufgelöset und erweichet werden, wo-

durch die leibliche Feuchtigkeiten viel leichter mit dem Urin ausgeführet werden können, obwohlen sie solche nicht fließend machen; sondern nur die Materien und dicke Feuchtigkeiten des Leibes, welche sonsten durch enge Wege und Festigkeit gewisser Theile zurück- und aufbehalten worden, fließen abwärts, nachdem diese Theile erweichet und erweitert, oder die Wege mehr eröffnet und freyer gemacht worden.

Eben eine solche Beschaffenheit hat es mit der Trockne, denn sie machet den Urin auf eine Art und Manier, leicht und gering; wenn nämlich, die leibliche Feuchtigkeiten durch sie ausgetrocknet, und zu einiger Bewegung ganz unfähig gemacht worden, so werden solche dick, können mit dem Urin nicht wegfließen, folglich auch ihn nicht dick machen; als wie es sich bey einer trocknen hitzigen Leber zuträgt, welche durch die in sich habende trockne Feuchtigkeiten, verstopft worden.

Wenn ein Glied ausdorret, so wird es schmal und eng, und also können die Feuchtigkeiten durch diesen engen Weg, mit dem Urin nicht durchkommen. Die Mittelmäßigkeit aber, ist ein gutes Mittel den Urin wohl gekochet und ausgearbeitet zu machen, wie es bey gesunden Personen zu geschehen pflegt, wo der Urin von einer mittelmäßigen Substanz seyn muß, und eine gelbe subtile Farbe, einen weißen, leichten, gleichen und runden Satz, und

und einen mittelmäßig = temperirten Geruch haben soll.

Aus welchem man schließen kann, daß die Dicke und Subtiligkeit des Urins von der kleinen oder großen Menge der Feuchtigkeiten des Leibes, von der weiten oder engen Oeffnung der Gefäße, oder von der Verstopfung, oder Erweiterung und Eröffnung der Theile des Leibes, ihren Ursprung nehmen.

Der subtile gelassene Urin, wenn er eine Weile, nachdem er gelassen worden und stehen geblieben, dick wird, zeiget nach der Aussage des Willisii und Avicennä eine Verdauung an, obwohlen solche verborgen, weil die Natur mit der Wässerichkeit und den Winden einige Substanz vermenget hat: da nun die Winde eine solche Substanz treiben und sie allenthalben durchdringen, so hat der Urin anfänglich leicht und gering ausgesehen, wenn aber hernach die Winde durchgegangen, und sich vertheilet haben, so wird alsdann die Substanz so zuvor durch die Winde verdünnert worden, dick; welches verursachet, daß auch der Urin dick wird.

Willisius aber und andere neuere Medici wollen behaupten, daß dicke Wesen des Urins müsse man dem Schwefel, Salz und andern kleinen irdischen Theilgen, welche die kleine Oeffnungen des wässerichten Safts anfüllen, zuschreiben; und wenn alsdann diese kleine Lö-

cher und Oeffnungen so angefüllet worden, daß das Licht nicht mehr durchscheinen könne, so würde der Saft dick und undurchsichtig; woraus auf die verschiedene Substanz des Urins geschlossen werden könnte.

Der dick gelassene Urin, wenn er hernach also verbleibet, zeiget eine größere Verdauung an, als jener, der subtil gelassen und alsdann erst dick geworden; und giebt ein Kennzeichen ab, daß die Naturskraft Feuchtigkeiten genug gehabt, den Urin trüb zu machen, aber doch nicht kräftig genug gewesen, dieselbe davon abzusondern, um ihn klar zu machen. Je dicker er also verbleibet, desto größer ist auch die Wirkung und Eindringung dessen was darinnen enthalten ist.

Wenn der Urin dick gelassen worden, hernach aber klar wird, so zeiget er einen noch viel bessern Grad der Verdauung an, als die vorigen; denn es ist eine Anzeige, daß die Absonderungskräfte stark und mächtig sind, weil es der natürlichen Hitze eigenthümlich zukommt, die verschiedene Feuchtigkeiten abzusondern. Nichtsdestoweniger aber zeigt ein solcher Urin auch oft eine Krankheit oder bevorstehendes Gebrechen an, insonderheit wenn er sich in allem verändert und abnimmt, und nachdem er dick gelassen worden, gleich dünn wird.

Der gar zu leichte und geringe Urin zeiget bey einer übrigen guten Beschaffenheit und

Zustand

Zustand eine Beraubung und Abgang der Verdauung, eine Verstopfung der Gefäße, oder eine Schwachheit der Leber und der Uringefäße und derselben Gänge an, weil sie nur, was subtil ist, an sich ziehen, oder wenn sie auch an sich ziehen, können sie doch nichts anders als nur das Subtile ausführen und abtreiben. Es zeigt auch über dieses noch ein solcher Urin an, daß man entweder viel Wasser getrunken, oder aber die Complexion und Beschaffenheit einer innerlichen großen Kälte mit damit verbundener Austrockung. Uebrigens aber hat man sich des Worts gar zu leicht und gering, nur deßwegen bedienet, weil ein Urin, der nur in etwas leicht und subtil ist, nicht einen gänzlichen Abgang und Ermanglung der Verdauungskräfte anzeigt.

Wenn ein solcher subtiler Urin in einer Krankheit vorhanden, bedeutet er die Schwachheit der Verdauung, weil die Vermischung und Vermengung, welche mit den dicken und gröbern Theilen vorgehen sollte, nicht auf die gehörige Art, und wie es seyn soll, von statten geht; denn die Macht der Kraft zeiget sich in dem Dicken, welches subtil wird, gleichwie hingegen auch in dem Subtilen, so dick und grob wird.

Ein solcher Urin ist bey jungen Kindern gefährlicher als bey jungen Personen, weil ihr Urin, indem sie mehr Feuchtigkeiten in sich haben, jederzeit auch dicker seyn muß;

und deßwegen ist auch in den hitzigen Fiebern ein solcher Urin ein Kennzeichen, daß er gar weit von seiner natürlichen Beschaffenheit und Zustand abgewichen.

Wenn ein leichter und geringer Urin sich ohne Ordnung und von ungefähr in einer Wechselzeit der Krankheit verändert, daß er nämlich, da er vorhero dick und grob gewesen, auf einmal subtil wird, so ist solches eine Anzeige, daß der Patient wiederum in die nämliche Krankheit verfallen werde. Man hat deßwegen auch nicht umsonst gesagt, wenn sich ein dicker Urin ohne Ordnung und nur von ungefähr in einen subtilen verwandelt, denn es ist allemal ein Zeichen, daß die dicke und grobe Materie zurück gehalten worden, woraus alsdann eine solche Verwirrung und Wiederkunft der Krankheit entsteht.

Ist der Urin ziemlich dick, so zeiget er zum öftern einen Mangel der Zeitigung, und zuweilen auch die Zeitigung der Feuchtigkeiten von grober Substanz und zähem Wesen, an. Denn wenn der Urin eine Verkochung und Verdauung anzeigen soll, so muß er eine gute Substanz haben, ist er aber grob und dick, so zeiget er eine Schwachheit der natürlichen Hitze an, welche die Materie hätte sollen dünn und subtil machen.

Jedennoch kann auch ein solcher Urin in denen von einer groben und dicken Materie entstan-

entstandenen Fiebern, und in der Oeffnung der Geschwüre, zur Zeit nämlich, wo die Natur eine Aenderung zu machen pflegt, ein gutes Kennzeichen abgeben. Sieht er aber in hitzigen Krankheiten also aus, so ist er zum öftern ein sehr gefährliches Zeichen, indem er in diesen Fiebern wegen der Subtile der Materie nothwendig subtil seyn muß; ist er aber grob und dick, so zeigt er eine starke Aufwallung an, und daß die Materie durch den Brand verdicket worden, folglich ist er ein Zeichen von einer großen Entzündung.

Der in großer Menge und oft dick gelassene Urin, ist gesünder als einer, der in geringer Menge und nicht oft dick gelassen wird: denn der erste zeigt an, daß die Materie der Naturskraft nachgiebt; der andere hingegen, daß die Materie Widerstand thut, und die Naturskraft gar zu schwach ist.

Wenn in einer großen Krankheit, der leichte und geringe Urin, dick wird, keinen Satz bekommt und keine Linderung der Krankheit darauf verspürt wird, so zeigt er eine Auszehrung des Leibes an; und ist ein Zeichen einer starken innerlichen Hitze, welche zerschmelzet und verzehret; dahero muß darinnen ein kleines Anzeigen seyn von fettichten oder ölichten Theilen.

Wenn eine sonst gesunde Person, welche sich über Kopfschmerzen mit starken Schlagen in

in den Schläfen beklagt, lange Zeit einen dicken Urin hat, so bedeutet er ein zukünftiges Fieber; weil es eine Anzeige von der Aufwallung der Materie, ist, wodurch sich die aufsteigende Dünste bis in den Kopf erheben, und diese Schmerzen verursachen.

Wenn ein leichter und geringer Urin eine vermischte rothe und gelbe Farbe hat, und in seinem obern Theile feurig oder roth, unten aber citronenfärbig aussieht, so zeiget er einen Schmerzen und eine Mattigkeit an, welche beyde von einer Entzündung verursachet worden.

Wenn eine Person, welche keine Unpäßlichkeit in der Blase verspüret, einen Urin läßt, in welchem man nebst der Subtiligkeit Kleyen erblickt, so zeigt solcher eine Entzündung des Schleims an; haben die Kleyen eine rothe Farbe, so ist es ein Zeichen, daß der Brand und die Entzündung in den Nieren steckt.

Der dicke Urin, in den hitzigen Fiebern, zeiget viele dicke Feuchtigkeiten, und zuweilen auch die Zerschmelzung und Abzehrung an; denn der Urin darf in heftigen Krankheiten, wegen der wenigen Feuchtigkeit, nicht grob und dick seyn; denn wäre er also, so ist er nach der Aussage Willisii ein sehr gefährliches Zeichen, und seiner geistigen Theile völlig beraubt.

Der

Der dicke Urin, wenn er nur in geringer Menge gelassen wird, und dick verbleibet, zeiget einen Mangel und eine Schwachheit der natürlichen Leibeskräften an.

Wenn der Urin ganz wässericht gelassen worden und also verbleibet, so zeiget er einen gänzlichen Mangel der Verdauungskraft an; denn es ist ein Zeichen, daß die natürliche Hitze, welche verkochen und verdauen sollte, sehr schwach ist, und daß auch die Galle deßwegen gar keinen Fortgang hat.

Wenn der Urin eine natürliche Farbe hat, leicht und in großer Menge nebst einer überflüßigen Dicke, gelassen werden kann, so zeiget er zum öftern die Stärke des Austriebs vieler Materien an. Denn man kann aus der Leichtigkeit zu harnen und aus der Menge desselben, die Stärke der Naturskräfte und die Biegsamkeit der Materien abnehmen; könnte man aber den Urin nur in geringer Menge und mit großer Beschwerniß lassen, so wäre solches eine Anzeige von der Menge der Materien und der Schwachheit der Naturskräfte, folglich ein Zeichen des Todes.

Wenn der Urin an den Wechseltagen der Milzkrankheit oder der vermischten Fiebern, dick ist, so ist es ein sehr gutes Zeichen.

Ein dicker Urin, worinnen ein Satz von Gries und Sand ist, zeigt den Stein an; denn der Steiu besteht aus nichts anders als

aus

aus Gries und Sand. Ist der Satz weiß bedeutet es einen Blasenstein, ist er aber roth, so hält sich der Stein in den Nieren auf.

Der dicke Urin, so die Oeffnung eines Apostems oder Geschwürs anzeiget, wird aus dem was darinnen vermenget oder damit weggeflossen, erkannt, weil aus einem eröffneten Geschwüre eine eiterhafte Materie herausfliesset, welche den Urin dick und stinkend machet; die Kleyen aber und andere dergleichen Sachen zeigen an, daß dieses von der Leber herkomme. Man kann es auch aus dem, was vorhergehet, abnehmen, denn wenn z. E. ein Apostem oder Geschwür in dem bucklichten Theile der Leber, so wird der Urin, weil wegen Schwachheit der Leber die Absonderung des Geblüts nicht recht von statten gehen kann, anfänglich, wie ein Wasser, worinnen man rohes Fleisch abgewaschen, aussehen, hernach aber ganz dick und eiterhaft werden.

Wenn ein Geschwür in dem hohlen Leibe angesetzt, und die Materie davon sich in die Gedärme ausgegossen, so wird der Stuhlgang die nämliche Farbe haben.

Wenn bey einer an dem Seitenstechen krank liegenden Person der Urin dick ist, so zeiget er die Eröffnung eines Apostems an, indem nach der Meynung des Avicennä, die Materie durch die Hauptpulsader oder durch die an dem Brustfelle zunächst gelegene Adern

lauft,

lauft, in die Poros oder Luftlöcher hinabfließt, und sich also in die Uringänge hineindringet.

Jedoch ist zu merken, daß an den Abwechselungstagen der Krankheit, die eiterhafte Materie nicht allemal ihren Ausgang durch die Uringänge nimmt.

Wenn eine gesunde Person, sich nach einer ausgestandenen Arbeit in die Ruhe begeben hat, und einen dicken Urin läßt, in welchem man einen Eiter von einer leichten und geringen Farbe erblickt, so ist es eine Anzeige, daß die Person von der Müdigkeit und Abmattung befreyet worden, worein sie vermöge der Arbeit und anderer starken Verrichtungen des Leibes verfallen war, indem man daraus abnehmen kann, daß die zusammen gesammelte Materie, welche gleichsam eine Schwere des Leibes verursachte, sich ausgeleeret habe.

Der dicke Urin zeigt bisweilen auch eine Befreyung von der Verstopfung der Leber, des Milzes oder des Magens an, welches man aus den Schmerzen, aus einer verspürten Schwere, und aus der Farbe erkennen kann. Denn wenn die Milz daran schuld, so sind Schmerzen damit verbunden, und die Farbe ist schwarzlecht, weil sich die schwarze Galle damit vermischt. Wird aber in einer Verstopfung der Leber der Urin dick, so zeiget er an, daß die Verstopfung der Leber sowohl,

wohl, als auch der Uringänge, gehoben worden; dahero ist auch gemeiniglich nach einem gehobenen Leberfluß, welcher von einer Verstopfung hergerührt, der Urin dick.

Wenn der Urin so dick aussieht als wie der Urin von einem Esel oder von einem andern Lastthiere, und eine weißlecht gelbe Farbe hat, so zeiget er eine Verwesung der leiblichen Feuchtigkeiten an, und sehr vielen rohen Schleim und Blähungen, welche von der starken Hitze ausgetrocknet worden. Zuweilen aber bedeutet er auch bevorstehende Kopfschmerzen, oder eine Auflösung des Schleims, welcher von dem Kopfe in die Zwergpulsader sich ergießt, und wenn er lange Zeit so gelassen wird, so ist er ein Zeichen, daß endlich die Schlafsucht daraus entstehen werde.

Wenn sich in einem heftigen Fieber der leichte und geringe Urin in einen dicken verwandelt, und die übrigen Zeichen ebenfalls gut sind, so zeigt er eine Veränderung des Fiebers durch den Schweiß an. Sind aber die übrigen Zeichen nicht gut, und ist sehr große Hitze vorhanden, so zeigt er eine Entzündung in dem Herzen oder in der Leber an.

Wenn in einem hitzigen Fieber der dicke Urin vor der Wechselszeit klar wird, so ist es ein sehr böses Zeichen, indem die dem Körper schädliche Materie zurück gehalten worden, weil die Natur zu schwach gewesen, solche auszuführen und abzutreiben.

Der

Der dicke grobe trübe Urin ohne Satz, wenn er nicht klar wird, zeiget eine Aufwallung von der starken Hitze, und eine Schwachheit der Naturskraft, welche die Verkochung hätte verursachen sollen, an; und ist deßwegen auch nach dem Ausspruche des Willisii in heftigen Krankheiten ein sehr schlimmes Kennzeichen.

Hier muß man noch anmerken, daß obiger Urin auf zweyerley Art und Manier hat können trüb werden.

Erstens wegen Erlöschung der Hitze, denn weil in diesem Falle die wirkende Ursach schwach ist, so muß nothwendig auch ihre Wirkung sehr schwach seyn, und weil die Absonderung der subtilen Theile von den dicken, vermöge der Hitze vor sich gehen muß, so vermengen sich auch die subtile Theile mit den dicken und groben, weil die Hitze mangelt.

Zweytens wird ein solcher Urin wegen der starken Aufwallung trüb; denn gleichwie die Aufwallung in der Feuchtigkeit, so mit dem Geblüte durchgelassen wird, sich ereignet, also wallen auch die Feuchtigkeiten in den Gefäßen auf, und wird die grobe und dicke Feuchtigkeit mit der Wässerigkeit vermengt; und weil die Wässerigkeit der Natur widerstehet, und nicht proportionirt ist nach den Gliedern, so macht dieses, daß solche vermöge der Austreibungskraft also trüb durch die

Adern bis in die Hohlader, und von der Hohlader durch die aussaugende Adern in die Urinblase ausgetrieben, und durch den Urin abgeführet wird.

Dieses ist die Meynung des Avicennå, der Umlauf des Geblüts aber lehret uns, daß es auf eine andere Art und Manier vor sich gehe.

Ein solcher Urin ist also in allen heftigen Krankheiten sehr bös; denn da die Materie, so eine heftige Krankheit verursacht, subtil ist, so muß der Urin nothwendigerweise auch subtil seyn; wenn er demnach dick und grob ist, so zeigt er eine starke Aufwallung und grobe dicke brandichte Materie an, welche, wegen Schwachheit der natürlichen Hitze, nicht hat können verdünnert und subtil gemacht werden.

In einer heftigen Krankheit erscheinet, nach dem Ausspruche des Galeni, der trübe Urin, der seinen Ursprung von der Aufwallung hergenommen, am Anfange; der aber von der Erlöschung der natürlichen Hitze herkommt, am Ende der Krankheit.

Dieser Urin wird durch die Verwesung der Feuchtigkeiten des Leibes, und durch die Wirkung einer großen Hitze in die dicke Materie, trüb; aus welcher Wirkung eine Aufwallung mit großen Blähungen oder Magenwinden entsteht, wodurch er trüb gemacht

wird; wie man an einem Pech, Wachs oder andern dergleichen ähnlichen Dingen, welche durch die Wirkung des Feuers fließend gemacht werden, abnehmen kann. Deßwegen sagt auch Galenus zur Vorbedeutung, daß es unter dergleichen Urin einige trübe gebe, welche alsobald einen großen Satz formirten, in welchem Falle ein solcher Urin alsdann eine baldige Genesung von der Krankheit anzeigte; formirte er aber keinen Satz und bliebe er beständig trüb, als wie der Urin von einem Hornviehe, so gebe er ein Kennzeichen ab, daß die Krankheit, wenn anders die Kräfte der Natur stark sind, lange dauren werde, sind solche aber schwach, so zeigt er den Tod an.

Man kann auch sagen, der Urin bleibt trüb, weil die Dinge, so darinnen enthalten sind, in der Wässerigkeit dermaßen verkochet worden, daß die darinn sich befindende Geisterlein das Reine von dem Unreinen, oder das Dicke von dem Klaren, nicht haben absondern können; wie man ersehen kann, wenn man Bier siedet, in welchem der Saft niemalen wird klar werden, wenn das Mehl des Kern gar zu stark verkochet worden.

Der Urin bleibt auch gleichergestalten trüb, wenn er seine Geisterlein verlohren, welche die Theile seines Safts in Bewegung oder in eine Gährung hätten setzen sollen; wie es in dem Biere sich ereignet, welches

durch ein Donnerwetter oder durch eine übermäßige Hitze sauer wird; ist obige Ursache an der Trübe schuld, so ist er ein sehr böses Zeichen, und zeiget ein sehr gefährliches Fieber, oder aber eine sonst böse und unheilbare Leibesbeschaffenheit an.

Wenn die Farbe und Substanz eines Urins einem vollkommenen Oel gleichet, so ist er ein böses Zeichen; sind aber die übrigen Zeichen gut, so ist nichts sonderliches dabey zu befürchten; verwandelt sich aber in einer heftigen Krankheit ein guter Urin schnell in einen bösen, so bedeutet er den Tod.

Der ölichte Urin zeigt bisweilen auch einen Aberwitz oder Phantasieren an, insonderheit, wenn er von einer Austrocknung herkommt, weil alsdann eine Verzehrung der Feuchtigkeiten des Gehirns daraus entsteht, wie es in hitzigen Fiebern oder andern heftigen Krankheiten zu geschehen pflegt.

Der Urin, welcher am Anfange heftiger Krankheiten oder hitziger Fieber, grob, dick und weiß erscheint, unrein und trüb verbleibet, wie der Harn von einem Esel, auch nur mit harter Mühe gelassen werden kann, zeigt, wenn besonders auch die andern Zeichen bös sind, den Seitenkrampf an, auf welchen der Tod erfolget.

# Drittes Kapitel.

## Von der Menge des Urins.

Unter der Menge oder Größe des Urins, wird entweder der Ueberfluß oder die geringe oder mittelmäßige Menge desselben verstanden.

Hier muß man sich desjenigen, was allbereits schon oben gesagt worden, erinnern, daß nämlich die Menge des Urins bey Personen von guter Leibesbeschaffenheit etwas weniger seyn muß, als das, was man von nassen Speisen oder Getränke zu sich genommen hat; denn hieraus kann man die Kraft der Gedärme, welche zur Verkochung dienen, die temperirte Wärme und den gleichen Umlauf des Geblüts und des Nervensafts abnehmen.

Weil es sich aber zum öftern ereignet, daß die Menge des Urins von obiger Regel abweicht, und solche bisweilen viel größer, bisweilen aber auch viel kleiner ist, so wollen wir hier die Ursachen von diesem Unterschiede und Veränderung anführen.

Der Ueberfluß oder die große Menge des Urins, kann vermöge sieben Ursachen entstehen.



1) Ver-

1) Vermehrt sich der Urin von vielem Essen und Trinken, absonderlich aber vom Trinken, wie vorhero schon gesagt ist worden. Denn würde dieses nicht geschehen, und wäre jemand ein Liebhaber von vielem Essen und Trinken, hätte aber nicht viel darneben gearbeitet, oder daß sonsten durch den Schweiß nichts abgegangen wäre, so wäre zu befürchten, daß aus diesem wässerichten Ueberfluß, wenn anders die Person von keinem außerordentlichen hitzigen Naturel ist, weil er in dem Darmfelle und Schmerbauche zurück gehalten wird, zuletzt eine Wassersucht entstehen würde. Ist aber ein Durchlauf vorhanden, so hat es nicht so viel zu bedeuten, weil nach dem Ausspruche des Hippocratis, diejenige Personen, welche zum öftern einen Stuhlgang haben, wenig Urin lassen.

2) Kann sich der Urin vermehren, durch Anhäufung vieler Feuchtigkeiten, welche in den Gefäßen sich aufhalten, und alsdann in die Blase sich ergießen.

3) Wenn eine Veränderung der Krankheit vorgeht, welche durch den Urin ihren Ausgang sucht, so ist der Zufluß auch desto häufiger.

4) Wann man ein hitziges Fieber hat, wo viele Feuchtigkeiten des Leibes zerschmelzen und sich ausgießen, oder wenn am Anfange der Schwindsucht, sich der Schleim stark auflöset,

löset, und die natürliche Feuchtigkeiten ausfließen. Denn in diesem Falle findet gar keine Linderung statt, weil das Uebel sich vielmehr vermehret, und der Urin beständig fett aussieht.

5) Wenn eine gar zu starke Hitze in den Nieren vorhanden, so ergießen sich in die Leber, ehe denn die rechte Verdauung von statten gegangen, viele wässerichte Feuchtigkeiten; wie es in der Harnruhr zu geschehen pflegt, wo man viel Urin lassen muß, welcher wässericht, leicht und gering aussieht, als wie der Urin von starken Weinsäufern.

6) Wenn man starke harntreibende Mittel gebraucht, oder viel Wein mit Wasser vermischt trinkt, oder aber andere Getränke, welche stark den Urin treiben, zu sich nimmt.

7) Wenn andere überflüßige Feuchtigkeiten nicht ausgetrieben werden; nach dem bekannten Sprüchworte: es giebt drey Dinge, die sich aneinander mindern, wenn sie sich vermehren; und sich vermehren, wenn sie gemindert werden; als da sind, der Schweiß, der Stuhlgang, und der Urin.

Was aber die geringe Menge des Urins anbetrifft, so kann solche aus neun verschiedenen Ursachen entstehen.

1) Wenn eine starke Ausleerung durch andere Wege und Theile des Leibes erfolgt, als

z. E. durch den Stuhlgang oder den Schweiß, wodurch der Urin stark gemindert wird.

2) Wenn man wenig ißt und trinkt.

3) Wenn die Uringänge oder der Blasenschlund verstopft sind.

4) Wenn die wässerichte Feuchtigkeiten sich an einem andern Orte ergießen, wie es in der Wassersucht zu geschehen pflegt.

5) Wenn eine starke Fieberhitze vorhanden, wodurch die wässerichte Feuchtigkeiten verzehret werden, wie es bey einem heftigen hitzigen Fieber sich ereignet, welches aber allemal ein tödtliches Kennzeichen ist.

6) Wenn die natürliche Hitze und Lebenskräfte völlig erloschen und abgestorben, wie bey Sterbenden geschieht.

7) Wenn eine große innerliche Kälte vorhanden, woraus die Blasengicht entsteht, wie es bey der kalten Piß sich ereignet.

8) Wenn ein Geschwür in dem Hintern oder in dem Blasenschlunde verborgen steckt, welches wächst und sich nach und nach hervorthut. Oder wenn ein Geschwür in der Gebährmutter so den Blasenschlund verschließt, oder aber in der Mutterscheide, wodurch die Harnröhre enger gemacht wird, also daß man nicht auf einmal den Urin lassen kann, sondern nur nach und nach, wie es bey

schwan-

schwangern Frauen zu geschehen pflegt, wo die Leibesfrucht die Urinblase zusammen drückt, und verursachet, daß sie oft, aber wenig Urin lassen müssen.

9) Wenn viel rohe und dicke Feuchtigkeiten in dem Körper vorhanden, so wird dadurch auch der Ausfluß des Urins gehindert; denn vermöge ihrer Dicke können sie nicht abwärts steigen, und mit dem Urin ausfliessen, sondern werden zurück gehalten, und gleichsam an ihren Ort fest angeheftet.

Der in geringer Menge gelassene Urin zeigt nach der Aussage des Avicennä, eine Schwachheit der Naturskräfte an, wenn er besonders noch weniger ist, als die nassen Speisen, so man zu sich genommen; und wenn man der Natur nicht noch bey Zeiten begegnet und aufhilft, so bekommt man die Wassersucht.

Der in großer Menge gelassene Urin zeiget bisweilen eine Auszehrung an, und ist alsdann ein sehr schlimmer Vorbothe; bisweilen aber auch einen Ueberfluß von erweichten und zerronnenen Feuchtigkeiten.

Wenn man bald viel, bald wenig, bald aber gar keinen Urin lassen kann, so ist es ein sehr böses Zeichen; indem alsdann die Natur nicht genugsame Stärke hat, die Materie in Bewegung zu setzen und auszuführen, folglich stecken viele grobe und dicke Feuchtigkeiten in dem Körper, welche sehr hart ver-

dauet werden. Gesellt sich zu einem solchen Urin ein schleichendes Fieber, so zeigt er aus Ursache der groben und dicken Feuchtigkeiten, eine lange Dauer der Krankheit an.

Der in gar zu großer Menge gelassene Urin, zeiget nach der Meynung des Bellini, eine Schwachheit der Kräfte, und eine Nachlassung der Natur an.

Wenn in einer heftigen Krankheit, oder bey einem hitzigen Fieber der Urin in großer Menge abgeht, ohne darauf eine Ruhe oder Linderung zu verspüren, so zeiget er eine Schwindsucht und krampfhafte Bewegung an, welche von einer Entzündung herrühren. Der allzu starke Schweiß bedeutet eben dieses, denn wenn man ebenfalls keine Ruhe noch Linderung darauf verspüret, so ist es eine Anzeige der Abzehrung und der Entzündung der Feuchtigkeiten des Leibes, welche alsdann nach und nach völlig austrocknen, und darf man sich also nicht verwundern, wenn insonderheit bey den Kindern auf eine Austrocknung, der Krampf und Erstarrung erfolgen.

Hieraus kann man also abnehmen, daß die Mittelmäßigkeit des Urins von den mittelmäßigen Ursachen entstehe.

# Viertes Kapitel.

## Von der Scheidung des Urins.

Nachdem wir nun von der Substanz und der Quantität oder Menge des Urins gehandelt haben, so erfordert die Ordnung, daß wir auch von seiner Scheidung etwas anführen.

Wenn eine an einem heftigen hitzigen Fieber krank liegende Person keine Wunde oder Geschwäre in den Uringefäßen und derselben Gänge hat, der Puls geschwind und schwach geht, und mit Schmerzen nur sehr wenig Urin lassen kann, so ist es ein sehr böses Zeichen.

Wenn der Urin in einem beharrlichen, oder anhaltenden Fieber zurück gehalten wird, der Patient große Kopfschmerzen hat, und sehr stark schwitzt, so zeigt er bevorstehende krampfhafte Bewegungen an.

Der in der Ruhe tropfenweis abgehende Urin, zeiget einen Blutsturz an; ist dabey ein starkes hitziges Fieber, bedeutet er einen übeln Zustand, so dem Gehirne begegnen kann; hat aber das Fieber etwas nachgelassen, und ist der Patient ruhiger, so zeigt es eine große Anhäufung der Feuchtigkeiten, aber auch zugleich eine große Schwachheit der Naturs-

kräfte

kräfte an, welche nicht im Stande sind solche auszuführen.

Wenn der Urin in einer heftigen hitzigen Krankheit ungern abgehet, so zeiget er eine Schwachheit der Naturskräfte, oder aber etwas schädliches oder nachtheiliges in dem Gehirne an, welches aus einer Entzündung der stark erhitzten Materie, so in das Gehirn hinauf steiget, entsprungen.

Wenn man bey der Nacht oft und viel Urin lassen muß, so haben solche Personen nach dem Ausspruche des Hippocratis wenig Stuhlgang; und wenn diejenigen Patienten, welche an dem Miserere, oder der Darmgicht, welche von der kalten Pisse entstanden, krank liegen, nicht in großer Menge Urin lassen, so sterben sie am siebenten Tage.

Die Weibspersonen müssen viel öfters als die Mannspersonen, das Wasser abschlagen; und dieses rührt von drey Ursachen her:

1) Weil die Naturskraft zur Auflösung der überflüßigen Feuchtigkeiten unvermögend ist.

2) Weil sie cæteris paribus eine viel feuchtere Natur als die Mannspersonen haben.

3) Weil sie sehr große und weite Gefäße haben; und deßwegen hat auch nach dem Ausspruche des Savanarolä die wässerichte Feuchtigkeit einen viel leichtern und freyern Ausgang.

Fünftes

# Fünftes Kapitel.

## Von dem Inhalte des Urins.

Durch den Inhalt des Urins versteht man dasjenige, was die Sinnen in Ansehung seiner Farbe, Substanz und Menge fühlen können; und deßwegen werden auch unter seinem Inhalte folgende Stücke verstanden und begriffen; als da sind: der Geruch, der Geschmack, der Schaum, die Fettigkeit, die Blätterlein, die Körnlein, die Wolken, die Feuchtigkeit, oder der Nahrungssaft, der Eiter, das Blut, der Samen, die Stäublein, der Satz, die Kleyen, die Würmlein, die Schüpplein, die Asche, die Härlein, der Sand, und endlich der Dampf.

Alle diese Stücke sind in dem Urin enthalten, und belaufen sich an der Zahl bis auf ein und zwanzig, ohne darunter den Geruch und Geschmack zu begreifen; in folgenden vier lateinischen Versen werden sie vortrefflich ausgedrückt:

Circulus, ampulla, granum, nubecula, spuma,
Pus, pinguedo, pilus, sanguis, arena, chymus,

Furfu-

Furfura, crenoides, squamæ, partes atomosæ,

Sperma, cinis, sedimen, spiritus alta petens.

## Erste Abtheilung.

### Von dem Geruche und Geschmack des Urins.

Wenn der Urin keinen Geruch hat, so zeigt solches eine Kälte der Leibescomplexion, oder überflüßige Cruditäten, und eine schlechte Verdauungskraft an. Denn der Geruch entspringt von der herrschenden Hitze, ausgenommen bey dem Frichte nicht, wo die in dem obern Theile aufsteigende Materie keine Farbe und keinen Geruch hat, und dennoch eine große Hitze in dem Körper verborgen steckt; ist in diesem Falle der Urin weiß und klar, so ist solches nach dem Ausspruche des Hippocratis ein böses Zeichen.

Wenn der Urin in hitzigen Fiebern, oder andern heftigen Krankheiten, keinen Geruch hat, so zeigt solches zum öftern die Erlöschung der natürlichen Hitze an, welche deßwegen nicht im Stande ist, die Feuchtigkeiten, so dem Urin den Geruch mittheilen, recht unter einander zu vermischen.

Wenn der Urin einen stinkenden und faulen Geruch hat, mit gewissen Zeichen der Verkochung,

kochung, so zeiget er entweder die Krätze, oder aber Geschwäre in den Uringefäßen oder Gängen an; hat er aber den Geruch von genossenen Speisen, als z. E. von Spargeln, Knoblauch oder andern dergleichen, so hat es nichts zu bedeuten. Trifft man aber in einem solchen Urin keine Zeichen der Verkochung an, so wird der üble Geruch von einer Fäulniß der Gefäße verursachet; denn der Gestank zeiget auch die Fäulniß eines andern Theils an, wie man leicht wird erkennen können.

Wenn kein Mangel oder Verletzung ebenbenannter Theile vorhanden, und der Urin hat in einem hitzigen Fieber einen solchen Geruch, so ist es sehr bös, denn es zeigt eine große Fäulniß und Hartnäckigkeit der überflüßigen Feuchtigkeiten an.

Wenn der Urin einen sauren und herben Geruch hat, so zeigt er eine Fäulung der Feuchtigkeiten, welche wegen einer sehr starken Hitze eine kalte Substanz haben, an. Denn wenn eine übernatürliche Hitze in den kalten Feuchtigkeiten eine Aufwallung macht, so wird dadurch ein herber Geschmack verursacht, obwohl solcher von der Kälte, wie wir schon an einem andern Ort erkläret, hat können verursachet werden.

Wenn der Urin in den hitzigen Fiebern einen solchen Geruch hat, so zeigt er den Tod an; denn es ist ein Kennzeichen, daß dieser Geruch durch die nachgelassene und erloschene natür-

natürliche Hitze verursacht worden, weil eine ungewöhnliche und nicht natürliche Hitze vorgedrungen.

Wenn der Urin einen süßlichten Geruch hat, oder wie Milch oder Blut riecht, so zeigt er an, daß das Geblüt vordringe.

Wenn der Urin einen scharfen Gestank hat, so zeigt er an, daß viele Galle in dem Körper steckt. Denn gleichwie die Galle eine sehr hitzige und scharfe Materie ist, also verursacht sie auch dergleichen Geruch und Gestank.

Wenn der Urin einen herben Geruch hat, so zeigt er ein melancholisches, oder schwermüthiges Geblüt an, weil ein solches Geblüt eben sowohl als der herbe und saure Schleim einen herben Geruch hat. Um aber zu wissen, ob ein solcher Geruch von der Melancholie, oder vom Schleime verursacht werde, muß man seine Substanz wohl besichtigen und betrachten. Denn wenn er vom Schleime verursacht wird, so ist die Substanz etwas dicker.

Wenn in den hitzigen Fiebern der stinkende Urin auf einmal seinen Geruch verliert, ohne daß man wegen der Krankheit eine Linderung verspürt, so ist es ein Zeichen des Mangels und Verlurstes der natürlichen Leibeskräfte; dann dieser üble Geruch ist in der faulen Materie zurück gehalten worden, und die Kräfte sind nicht stark genug gewesen, solchen mit auszutreiben.

Wenn

Wenn der Urin bey einer sonst gesunden Person lange Zeit einen übeln Geruch beybehält, so ist er ein Vorboth eines faulenden Fiebers, oder aber er zeigt eine Minderung der Fäulniß an, die zurück gehalten worden, und in diesem letzten Falle wird man Linderung verspüren, nachdem man das Wasser abgeschlagen; denn so lang die Fäulniß fortdaurt, wird man keine Linderung empfinden, folglich ist es ein Kennzeichen von einem faulenden Fieber, so erst kommen muß.

Wenn der Urin gar keinen Geruch hat, so bedeutet er eine Verstopfung des Mesenterii, der Nieren- und der Blasengänge, wie nicht weniger auch einen sehr schwachen Magen.

Wenn der Urin einen mittelmäßigen Geruch hat, und schön goldgelb ist, so zeigt er eine gute Leibesbeschaffenheit an.

Wenn in einem stinkendem Urin Haarähnliche Fäserlein, so bedeutet er einen verdorbenen Magen, welches verursacht, daß man nüchtern aus dem Halse einen übeln Geruch von sich giebt.

Ein faulriechender dickrother Urin, bedeutet eine tödtliche Wassersucht.

Ein übelriechender, rother und verdorbener Urin, zeiget einen Fehler der Leber an.

Ein übelriechender, hochrother und verdorbener Urin, zeiget eine Verletzung der Nieren an.

Ein übelriechender mit Eiter vermischter Urin, bedeutet in hitzigen Fiebern einen schlimmen Ausgang, es sey denn, daß solches als ein kritisches Zeichen anzusehen.

Ein trüber übelriechender Urin ohne roth und gelbe Farbe, zeiget eine Fäulung der Lunge oder des Geblüts an.

Ein übelriechender Urin in langwierigen Krankheiten, zeiget eine Fäulung der Gedärme, Wassersucht, oder ein viertägiges Fieber an.

Ein an einem kritischen Tage gelassener übelriechender Urin, zeigt eine starke Natur an, welche über die Krankheit die Oberhand behält.

Ein Urin, welcher einen Geruch wie Violen hat, zeigt eine tödtliche Fäulung der Eingeweide an.

Was endlich den Geschmack des Urins anbetrifft, so ist er salzicht, und kann man solches am beßten aus der Ausrauchung und Abziehung, so man mit dem Urin vornimmt, gewahr werden.

## Zweyte Abtheilung.

### Von den Reiflein des Urins.

Reiflein oder Kreislein nennt man dasjenige, was man ober dem Urin gewahr wird, und deßwegen giebt es auch viele Mediciner, welche

welche sie gar nicht unter die Zahl der in dem Urin enthaltenen Stücken rechnen, und Hippocrates, Galenus, Isaac und Avicenna haben gar keine Meldung davon gethan; jedoch haben die Salernitaner vermuthlich nach vieler Ueberlegung und vielfältiger Erfahrung allem Ansehen nach etwas nützliches dadurch entdecket, um die Natur der Krankheit oder Leibesbeschaffenheit daraus zu erkennen.

Der Kreis oder Reif des Urins ist eine stark wässerichte und durchscheinende Substanz, durch den Antheil der sehr lüftigen Theile, in dem Umkreise und dem Ranfte des Urins, der in das Gesicht fällt, verursacht.

Der Ausdruck, der in das Gesicht fällt, wird deßwegen gebraucht, weil auch seine Substanz durchaus von außen um den Urin herum ausgebreitet ist, ohne daß man sie wahrnimmt. Er ist oben herum, oder in der Höhe des Urins, daß es nicht anders das Ansehen hat, als wäre er aus den leichtesten Theilen der Materien, so in die Höhe steigen, entstanden.

Der weiße, dicke Reif oder Kreis, giebt zu erkennen, daß ein großer Ueberfluß von Schleim in dem Genicke oder Hinterhaupte sich zusammen gehäuft habe, indem daselbst jederzeit der Schleim am häufigsten.

Der citronenfärbige oder gelbe Reif zeiget an, daß viele mit Galle vermischte Feuchtig-

keiten an der rechten Seite des Kopfs sich hingezogen.

Der leichte und geringe Reif, wenn er eine bleiche und dunkle Farbe hat, zeiget an, daß viele melancholische Dünste in dem linken Theile des Kopfs hinaufsteigen, indem das Milz auf der linken Seite des Körpers liegt.

Ein vielfärbiger Kreis, der in seiner Substanz etwas grob, bedeutet eine inwendige Verletzung des Haupts, welche von der Vollblütigkeit ihren Ursprung nimmt.

Ein gelber Kreis mit vielen heftig exaltirten Salibus, und daher entstehenden unterschiedenen glänzenden Farben der Oberfläche des Urins, zeiget ein Maniam, oder einen Unsinn an.

Ein bleichfärbiger Kreis, der in seiner Substanz subtil ist, zeigt eine Verletzung der linken Seite des Haupts an, welche von melancholischen Feuchtigkeiten verursacht worden.

Ein bleyfärbiger und dicker Kreis zeiget eine Verstopfung des Gehirns, und daraus entstehende Gichter, Wahnsinn, oder Schlagflüsse an.

Ein grünfärbiger und subtiler Kreis in einem heftigen Fieber, bedeutet die Entzündung des Gehirns, und wenn nicht geschwind geholfen wird, den Tod an. Bey Weibspersonen aber zeigt er Suffocationem uterinam an.

Ein blaulecht- und olivenfärbiger Kreis, bedrohet einen Schlag.

Ein schwarzer Kreis bedeutet einen schnellen Tod, und ist ebenfalls ein Vorboth vor dem Schlage.

Ein saffrangelber Kreis, in einem saffrangelben Urin, zeiget die Gelbsucht an.

Ein Kreis, welcher zittert, und in steter Bewegung ist, bedeutet den Schlag, und die schwere Noth.

Der rothe Reif, von einer dicken Substanz, ist ein Kennzeichen, daß von dem Blute viele Dünste in den vordern Theil des Hauptes hinaufsteigen, weil an dem vordern Theile viele Haupt- und Pulsadern sind, welche sehr viel Blut in sich fassen. Deßwegen schreibt Constantinus auch gar recht, daß das Haupt sich in vier Theile abtheile, und daß in dem hintern Theile der Schleim vordringe, in dem vordern das Geblüt die Oberhand habe, in dem linken das melancholische Geblüt, und in dem rechten Theile die Galle sich am meisten aufhielte.

# Dritte Abtheilung.

## Von den Blätterlein des Urins.

Diese Blätterlein sind sehr klein und kugelrund, und entstehen nach der Aussage des Avicennä, von vielen Winden und Blä-

hungen, oder von einem in den wässerichten, zähen und schleimichten Urintheilen verschlossenen Dampf, welcher in die Höhe steiget, und in dem obern Theile des Urins also erscheint; wie man aus einem Seifenschleim abnehmen kann, wenn die Kinder vermittelst eines Federkiels hinein blasen, woraus große Blattern entstehen; denn indem das schleimichte Seifenwasser unter Wegs eine Luft mit sich führet, so steiget solches vermöge der eingeschlossenen Luft, welche den Ausgang suchet, in der Runde um und um in die Höhe; und trägt es sich zu, daß die zähe Schleimigkeit wenig Widerstand thun kann, so zerspringen die Blattern gleich wieder, wie es auch zu geschehen pflegt, wenn währendem Wasserabschlagen Blattern auffahren, welche aber gleich wiederum verschwinden.

Diese Blähungen sind sehr dick und zäh, denn wenn sie leicht und gering wären, würden sie bald verrauchen, deßgleichen auch, wenn die Feuchtigkeit nicht zäh und schleimicht wäre, so könnte sie keinen Widerstand thun, und also muß sie nothwendiger Weise so beschaffen seyn, wie gesagt ist worden.

Savonarola schreibt, daß wenn in einem Körper viele unverdaute, schleimichte und zähe Feuchtigkeiten, und viele Blähungen verborgen, und diese Feuchtigkeiten in den engen Gefäßen, während daß sie durch den Urin ausgetrieben würden, sich mit einander vermeng-

mengten, die Blähungen alsdann den Ausgang suchten, und in die Höhe stiegen, und indem der rotzige Schleim und die zähe Feuchtigkeiten vermög ihrem zähen Wesen, den Ausgang verhinderten, alsdann solche Blätterlein entstünden.

Aus diesem kann man also abnehmen, daß, je kleiner diese Blätterlein sind, je enger auch die Gefäße müssen gewesen seyn, wodurch sie passiret; und dahero giebt es auch einige, welche behaupten wollen, daß wenn diese Blätterlein groß sind, solches von der Beschaffenheit des Magens und der Glieder, oder anderer natürlichen Theile, weil die Wege daselbst viel weiter, herrühre; wären sie aber klein und subtil, so müßte man sein Urtheil nach der Beschaffenheit des Gehirns einrichten.

Hat der Urin in einer Krankheit viele große Blätterlein, und bleibt er also, so ist es ein Zeichen, daß die Krankheit lang dauren werde.

Ein solcher Urin zeigt auch einen ansetzenden Nierenstein an, denn weil diese dicke zähe Feuchtigkeiten durch die Nieren gehen, und weil sie sich nicht verkochen, alldort zurück gehalten werden, so werden sie endlich, weil der Ort sehr eng, mit der Zeit brandicht, und verwandeln sich in einen Stein. Hippocrates schreibt davon im 7 Buche, im 34 Lehrsatze, daß ein solcher Urin einen übeln Zu-

 stand,

stand, und eine langwierige Nierenkrankheit bedeute.

Viele um den Kreis des Urins befindliche Blätterlein, bedeuten Kopfwehe, und dieses so vielmehr, nachdem sie gefärbt sind, denn die weißen sind allemal besser.

Wenn die Blätterlein des Urins hin und her zerstreuet sind, bedeuten sie Cruditäten, Verstopfungen, und einen Mangel der natürlichen Wärme.

Wenn die Blätterlein nicht gleich dem Schaume des Urins am Glase anhangen, sondern fort- und davon abgehen; es sey nun, daß ihrer wenig, aber groß, oder viel, aber klein seyn, zeigen eine an einem gewissen Theile des Körpers sich festgesetzte Krankheitsmaterie an.

Wenn eine große Blatter auf dem Urin befindlich ist, so bedeutet sie Schmerzen des Magens, und der kleinen Gedärme, welche von groben Feuchtigkeiten und Winden verursacht worden.

Große und grüne Blätterlein zeigen die schwere Noth an.

Kleine Blätterlein wie Sandkörner, zeigen starke Flüße des Haupts, und Inclinirung zu einem Schlage an.

Kleine Blätterlein, die sich fast in der Mitte des Urins zeigen, bedeuten herabfallende Flüsse

Flüsse auf die Brust und in den Leib, Husten und Steckflüsse.

Rothe Blätterlein zeigen ein mit starkem Husten verknüpftes hitziges Fieber an.

Kleine Blätterlein wie ein Mohnsamenkörnlein, oder Senfkorn, welche man im Kreise des Urins erblickt, zeigen allezeit Kopfwehe, Augen- Ohren- Zahnwehe, Schnuppen und allerhand Flüsse an.

Wenn in einem gelben oder rothen Urin Blätterlein sich sehen lassen, und noch dabey im Mittel des Urins kleine Sonnenstäubchen befindlich, so zeigen sie eine Engbrüstigkeit und Verstopfung der Lunge an.

Wenn in einem Urin kleine einem Senfkorn ähnliche Blätterlein sich sehen lassen, und sich auf dem Boden des Glases senken, bedeuten sie Gliederreißen, das Podagra und Chiragra.

Die nämlichen Blätterlein, wenn sie in dem untern Theile des Urins sich befinden, zeigen den Scorbut, Stein, und das Malum Hypochondriacum an.

Wenn die nämlichen Blätterlein etwas größer, und auf dem Boden des Uringlases liegen, und an einander hängen, bedeuten sie bey den Weibspersonen die verstopfte Monatzeit.

Wenn man dergleichen Blätterlein in der Mitte des Urins, welcher von einer in den besten Jahren lebenden Weibsperson gelassen worden, erblickt, so kann man eine Schwangerschaft daraus abnehmen.

Diese Blätterlein zeigen auch zähe und verschleimte Feuchtigkeiten und viele Blähungen an, welche in dem Körper stark überhand genommen haben, indem sie die Wirkung von diesen Grundursachen sind.

In den Nierenkrankheiten ist ein solcher Urin ebenfalls sehr bös, und giebt eine Anzeige von einer vorhandenen Materie, aus welcher eben so leicht ein Stein erwachsen kann, als aus einer dicken, zähen und kalten Materie, und großen Blähungen, womit die Nieren wegen ihren kleinen und engen Gängen, zum öftern überladen und belästiget werden.

## Vierte Abtheilung.

### Von den Körnlein und den Wolken des Urins.

Die Körnlein sind sehr kleine Körper, man kann sie nur mit harter Mühe sehen, weil sie viel kleiner sind als die eben beschriebene Urinblätterlein. Bisweilen erblickt man sie in dem Kreise oder Reife, bisweilen aber auch unter demselben, wie allbereits in der 14. Abtheilung des ersten Kapitels Meldung gethan

than worden. Die alte Medici aber haben davon gar nichts erwähnt.

Diese Körnlein zeigen nichts anders als eine in dem Körper verborgene zähe und verschleimte Feuchtigkeit an.

Unter denen in dem Urin befindlichen Wolken, wird nichts anders verstanden, als ein in dem obern Theile des Urins sich befindender Schatten, welcher von einer Entzündung der Feuchtigkeiten entstanden.

Ist die Leber sehr erhitzt, und entsteht wegen der entzündeten Feuchtigkeit ein Fieber daraus, so ereignet es sich, daß von dieser entzündeten Feuchtigkeit große Dünste aufsteigen, welche, nachdem sie mit dem wässerichten Theile des Urins fortgetrieben worden, vermöge ihrem Wesen in den obern Theile des Urins steigen, und solche Wolken formieren.

Mit einem solchen Urin ist gemeiniglich ein hartes Schnaufen verbunden, dahero halten auch einige dafür, daß er zum öftern eine Engbrüstigkeit anzeige.

Wenn kein Wölklein auf einem dünnen weißlechten Urin, so zeigt solches viele Cruditäten und starke Obstructionen an.

Wenn in einem Fieber auf einem rothen und dünnen Urin sich kein Wölklein sehen läßt, so ist es ein sehr schlimmes Zeichen.

Wenn

Wenn in einer Krankheit den siebenten Tag eine Crisis zu vermuthen, so hat der Urin am vierten Tage ein Wölklein, denn es zeigt alsdann die angehende Concoction an.

Wenn in einem Urin von Personen, so aus allzu vieler Arbeit in ein Fieber verfallen, sich Wölklein sehen lassen, so ist es sehr gut, indem es eine Crisin und Verdauung anzeigt.

Wenn in einem Gallenfieber sich Wölklein sehen lassen, so ist es, wenn schon der Urin sonst keinen Satz hat, ein gutes Zeichen.

Wenn in einem bleyfärbigen Urin auf dem Boden des Uringlases sich ein Wölklein sehen läßt, so zeigt es die Schwindsucht an.

Wenn man Wölklein in einem gelben und grünlechten schaumichten Urin erblickt, so bedeutet es eine große Hitze der Leber, woran überflüßige erhitzte Feuchtigkeiten Schuld.

Schwarze, rothe oder bleyfärbige Wölklein, zeigen niemalen nichts gutes an, absonderlich in hitzigen Krankheiten geben sie ein gewisses Kennzeichen, von einem höchst verdorbenen Geblüte von sich.

Graue Wölklein unten am Boden des Uringlases, zeigen an, daß die Krankheit hartnäckig und schwer zu heben sey.

# Fünfte Abtheilung.

## Von dem Schaum und dem Eiter des Urins.

Unter dem Schaum des Urins wird nichts anders verstanden, als sehr viele Blätterlein, welche in dem obern Theile desselben sich zusammen gesammelt.

Der Schaum entsteht sowohl wie die Blätterlein von einer Hitze, welche in den Feuchtigkeiten des Leibes eine starke Aufwallung verursachet, und einen großen Theil davon in Dünste verwandelt.

Wenn der Schaum von einer Hitze herrühret, so ist er klein und frey, folglich von einem andern, der aus einer entgegen gesetzten Ursache entstanden, unterschieden.

Bisweilen zeigt er kalte und dicke Feuchtigkeiten des Leibes, bisweilen aber eine innerliche Hitze an; aus seiner Farbe kann man auch leicht von seiner Materie urtheilen, denn wenn er z. E. weiß ist, so ist es ein Zeichen, daß die Materie kalt und unverkocht.

Der citronenfärbige Schaum ist ein Zeichen einer vorhandenen dicken, groben, zähen und mit vieler Galle vermischten Materie, wie es sich in der Gelbsucht, und Entzündung der Leber zuträgt.

Der schwarze zeiget ein dickes schwarzes und verschleimtes Geblüt an, wie es in der schwarzen Gelbsucht zu geschehen pflegt.

Der grüne bedeutet den heißen, und der schwarzgelbe den kalten Brand.

Der große, ausgebreitete und dunkle Schaum, ungefähr eines Fingers dick, zeigt viele zähe Säfte und Blähungen; der kleine aber das Gegentheil an.

Um aber abnehmen zu können, ob viel großer zäher Schleim, oder aber nur wenig vorhanden, darf man nur das Uringlas schütteln; denn wenn der Schaum nach dem Schütteln sich gleich wieder zertrennet, ist es ein Zeichen, daß wenig zäher Schleim da ist; will sich aber der Schaum lange Zeit nicht verlieren, so ist vieler zäher Schleim damit verbunden.

Wenn ein starker Schaum nebst vielen Blätterlein lange Zeit auf dem Urin verbleibt, zeiget er eine Verstopfung an; und giebt zu erkennen, daß der Leib voller Wind und Blähungen, und weil solche durch sehr enge Gefäße aus dem Leibe getrieben worden, so muß in andern Gefäßen, durch welche die Natur sie viel leichter hätte wegtreiben können, nothwendiger Weise eine Verstopfung entstehen.

Wenn der Schaum geschwind zergehet, bedeutet er ein wässerichtes Blut und viele Winde;

Winde; bleibt er aber eine Zeitlang, zeigt er ein dickes Blut an.

Wenn der Schaum subtil und bleich ist, zeigt er eine übernatürliche Hitze der Brust, des Herzens und der Leber an.

Wenn in dem Schaum kleine Körnlein sich befinden, so bedeutet er einen Hauptfluß der Brust oder der Lunge.

Wenn der Schaum saffrangelb aussieht, so zeigt er die Gelbsucht, große Hitze der Leber und Schmerzen in der rechten Seite unter den Rippen an.

Wenn auf dem Schaume viele Blasen stehen bleiben, so zeigt er eine Windkolik, zuweilen das Herzklopfen, die Milzbeschwerung oder die Muttererstickung an.

Wenn der Schaum weiß ist, deutet er Inflationem Hypochondriacam, absonderlich aber ein dickes Fermentum des Magens an.

Wenn der Schaum grün ist, zeigt er eine verhärtete Leber und Entzündung derselben, auch eine Schärfe des Pancreatischen Saftes an.

Wenn der Urin bleyfärbig ist, und einen starken Schaum hat, zeigt er eine Engbrüstigkeit und schweres Athemholen an, welches aus einem Mucilagine Tartareo, welcher die Lunge inficiret, entstanden. Zuweilen zeigt er auch Pleuritidem oder Peripnevmoniam an.

Der

Den Eiter des Urins anbelangend, so ist solcher nichts anders, als eine verfaulte Feuchtigkeit, welche auf dem Boden des Uringlases sich sehen läßt, wovon auch weitläuftiger in der Abtheilung von dem Satze des Urins wird gehandelt werden.

Er kann zum öftern von einem Geschwüre des Blasenschlunds entstehen, mit damit verbundenen Schmerzen der Harnröhre, und Abgang vieler garstigen und stinkenden Materie.

Rührt er aber von einem Geschwüre der Harnröhre her, so läuft wenig Unrath weg, und der Geruch davon ist ziemlich erträglich.

Unterschiedliche Geschwüre in den Nieren, in der Leber, in der Lunge, oder in andern Theilen des menschlichen Körpers, wenn sich die Natur durch ein oder andere Wege helfen oder reinigen will, geben den stärksten Anlaß hierzu.

Man kann aber in Ansehung der empfindenden Schmerzen und anderer Kennzeichen leicht abnehmen, woher ein solcher Eiter seinen Ursprung genommen, denn hat sich z. E. ein Geschwür in der Leber angesetzt, so wird man in der Weiche der rechten Seite Schmerzen empfinden, u. s. w.

Ist aber ein unreines scorbutisches Geblüt daran Ursach, so kann der Urin ein Eiter mit sich

sich führen, ohne daß in einem oder andern Eingeweide des Körpers ein Geschwür vorausgesetzt werden kann.

Endlich kann auch nach der Meynung des Hippocratis solcher Eiter von Blattern oder kleinen Geschwüren an der Wurzel oder in der Mitte, oder aber an der Eichel des männlichen Glieds entstehen, brechen solche auf, und wird die Materie mit dem Urin ausgeführt, so geht die Heilung leicht von statten.

Ist übrigens ein Geschwür in den fleischigten Theilen des Körpers vorhanden, so führt der Urin viel Eiter mit sich, hat sich aber solcher schon mit dem Geblüte vermischt, und steckt er in den Blut- oder Pulsadern, so geht anstatt dem Eiter, Geblüt mit dem Urin weg.

## Sechste Abtheilung.

### Von der Fette des Urins.

Die Fette des Urins stellt ein ordentliches starkes Spinnengewebe vor, welches man in dem Uringlase von außen herum ersehen kann.

Sie entsteht, wenn sich das in den Nieren befindliche Fett ausgießt, und von wegen einer starken Entzündung derselben zerschmilzt;

oder wenn das Fett der Gliedmaßen auf eine oder die andere Art zerfließt.

Willisius behauptet beobachtet zu haben, daß sie von einem versauerten und versalzenen Geblüte, welches seiner balsamischen Theile beraubt worden, herrühre, starke Verschleimung der Säfte voraussetze, und einen Ansatz zur Schwindsucht oder zur Hypochondrie anzeige.

Man kann die verschiedene Theile des Leibes leicht erkennen, wo sie herkommt, als z. E. entsteht die Fette von einer Auszehrung der Glieder, so ist allezeit ein Fieber vorhanden, der Leib nimmt merklich ab, der Urin hat einen bösen Geruch, und geht nur in geringer Menge ab, und weil eine solche Fette stark mit dem Urin vermengt ist, so kann man solche nicht gleich, nachdem der Urin gelassen worden, wahrnehmen; da nun ein solcher Urin eine anfangende Schwindsucht anzuzeigen pflegt, so muß man ihn eine Zeitlang stehen lassen, um gehörig davon urtheilen zu können; weil in dem andern Grade der Schwindsucht der Urin von der Mitte an bis in den obern Theil ölicht, in dem dritten Grade aber, durchaus ölicht ist.

Einige andere hingegen haben bemerken wollen, daß in dem ersten Grade der Schwindsucht nur einige ölichte Tropfen sich sehen lassen, in dem zweyten Grade ein Theil von dem

Urin

Urin ölicht sey; in dem dritten Grade aber der Urin völlig die Farbe und Gestalt eines Oels habe.

Kommt das Fett von den Nieren her, so ist nicht allezeit ein Fieber dabey, sondern der Urin geht in großer Menge und wohlverkocht ab, und die Fette zeiget sich nur von außen und formirt einen abgesonderten großen Fleck, weil sie sich nicht mit dem Urin hat vermengen können.

Gießt sich aber ebenbenannte Fette auf einmal und nicht nach und nach aus, so sind nicht allein die Nieren in einem sehr übeln Zustande, sondern es zeigt auch nach dem Ausspruche des Hippocratis eine heftige hitzige Krankheit an; und wenn nebst einer solchen abgehenden Fette in den äußerlichen Muskeln des Rückgrats Schmerzen empfunden werden, so zeigt es ein äußerliches, sind aber die Schmerzen inwendig, so zeigt es ein innerliches Geschwür der Nieren an.

# Siebente Abtheilung.

## Von den Haaren des Urins.

Unter den Haaren des Urins versteht man eine gewisse langlecht ausgedehnte schleimichte Substanz, welche die Gestalt eines Haares hat, in dem mittlern Theile des Urins zu sehen ist, und von einer Trockenheit der

Nieren entsteht; denn von wegen der Verstopfung ist diese Materie verdünnert und sehr subtil, und von wegen ihrer Zähigkeit sehr ausgedehnet, also daß der Urin, wenn er diese Materien antrifft, selbige mit sich zieht und dergleichen Haare daraus entstehen.

Hippocrates nennt sie auch Carunculå oder Samendrüßlein, wenn er in dem 76. Lehrsatze seines 4. Buchs davon also sagt: Wenn die kleinen Drüßlein oder Fleischstücklein, Carunculå genannt, wie Haare mit dem Urin zugleich weggehen, und etwas långer und dicker sind als sonsten, so kommen sie von den Nieren.

Willisius schreibt, er habe sie durch Wundtränke (Decocta vulneraria) curirt und ausgerottet.

Zuweilen kommen solche haarähnliche Substanzen auch von den Hauptgliedern her, man kann aber solche leicht erkennen; denn wenn sie von den Nieren herrühren, ist kein Fieber vorhanden, der Urin hat eine gute Farbe, und geht in ziemlicher Menge und wohlverkocht ab; kommen sie aber von den Haupt- oder sogenannten Radicaltheilen her, so sind die Kennzeichen ganz anders, weil sie von einer starken Hitze, welche die Materie ganz austrocknet und erhebt, verursacht werden.

## Achte Abtheilung.

### Von dem Blute des Urins.

Das Blut, so man in dem Urine wahrnimmt, entspringt von den nämlichen Theilen, aus welchen und durch welche der Urin fließt.

Kommt das Blut aus der Leber, so wird man um dieselbige Gegend Schmerzen und große Beschwerniß empfinden, und das helle Blut geht in großer Menge ab.

Kommt es aus der Blasen her, so verspürt man Schmerzen in dem Netze der Gedärme und gegen der Scham zu, es geht nur in geringer Menge ab, weil in der Blase nicht viele Blutgefäße sind, und ist ganz dick und grob, und gleichsam faul und eiterich.

Entspringt es von den Gefäßen der Lenden, so hat man große Schmerzen in der Gegend der Nieren und der Lenden.

Fließt es aber aus den Nieren weg, so ist die Menge desselben mittelmäßig, und man beklagt sich sehr über Schmerzen und Beschwerungen in der Gegend der Nieren.

Weil die Urinröhre sehr kleine und subtile Blutgefäße hat, so kann auch kein Blut

oder wenigstens nur sehr wenig daraus fließen.

Natürlicher Weise färbt sich auch der Urin bey Weibspersonen, wenn sie ihr Monatliches haben. Ja es giebt auch Mannspersonen welche zu gewissen Zeiten, ohne einigen Anstoß einer Krankheit Blut harnen, wegen äußerlichen Ursachen, als Fallen, überflüßigem Tanzen, allzu übertriebenem Beyschlaf, Gebrauch der spanischen Fliegen, oder starken Purganzen.

Es wird auch oft critice durch den Urin Blut weggelassen a copia sanguinis vasa aperientis, in & citra Febrem, woselbst es nichts Böses bedeutet. Oder es begiebt sich auch Blutharnen symptomatice, a sanguine acri resoluto vel malignitate affecto. Oder: a mensibus suppressis, vel hæmorrhoidibus.

Wenn am Anfange eines Fiebers ein blutiger Urin gelassen wird bedeutet er die lange Dauer desselben, denn am Anfange eines Fiebers kann er nicht critice also erscheinen.

Wenn im Urin ein helles Blut, so wie es aus einer Wunde fließt, sich sehen läßt, und der Patient Schmerzen im Rücken hat, so kömmt es aus einer Ader her.

Wenn ein solcher Urin gelassen wird, und die Person auf der rechten Seite Schmerzen und

und ein Stechen empfindet, so kömmt das Blut aus der Leber her.

Wenn in einem Seitenstechen, oder in der Lungenentzündung, ein blutiger Urin mit verschiedenem Satze sich sehen läßt, so zeigt er mehrentheils den vierten Tag hernach den Tod an; weil der confuse Satz keine Digestion, sondern nur Turbationen anzeigt.

Wenn in den Masern und Blattern ein blutiger Urin gelassen wird, so ist er ein tödtliches Kennzeichen.

Wenn Personen, welche starke Kopfschmerzen haben, ganz steif sind und sich über starken Frost beklagen, Blut harnen, so ist es nicht gut, indem ein Schlagfluß oder wenigstens eine Lähmung zu besorgen.

Da wir aber von dem Blute des Urins in der Abtheilung von der rothen Farbe des Urins schon vieles abgehandelt haben, so ist es unnöthig ein mehrers davon zu erklären.

## Neunte Abtheilung.

## Von dem Sande des Urins.

Der Sand ist eine gewisse sandartige Substanz, welche man auf dem Boden des Uringlases erblickt, und wird von einer starken innerlichen Hitze verursachet.

Ist er roth, so ist es ein Zeichen, daß er von den Nieren hergekommen.

Ist er aber weiß, so ist er aus der Urinblase entsprungen.

Der Stein kann aber doch zuweilen auch entstehen und erwachsen durch die Wirkung einer schwachen matten Hitze und Trockenheit; wenn nämlich die Wirkung lange Zeit über eine Materie, welche die Eigenschaft besitzt, so zu Erzeugung eines Steins vonnöthen, einen Einfluß hat; denn was in kurzer Zeit vermöge einer starken Wirkung sich zutragen kann, das kann auch durch die Länge der Zeit vermöge einer schwachen und matten Wirkung vor sich gehen.

Wenn man in dem Uringlase einen Sand bemerkt, so ist es ein Zeichen entweder von dem Daseyn eines Steins, oder von der Erzeugung desselben.

Dauert aber der Sand beständig fort, und geht er in großer Menge mit dem Urin ab, so ist es ein Kennzeichen, daß der Stein aufgelöst und zermalmet worden.

Wenn ein Sand mit dem Urin fortgegangen, auf einmal aber keiner mehr abgeht, und keine Linderung der Schmerzen verspürt wird, so hat sich der Stein schon festgesetzt.

Geht er aber mit merklich verspürter Linderung der Schmerzen beständig fort, so ist es

es ein Kennzeichen von der Auf- und Ablösung des sich festgesetzten Steins.

Man muß sich aber auch in Ansehung des Sandes sehr in Obacht nehmen, indem sich bisweilen auf dem Boden des Uringlases verschiedene Dinge sehen lassen, von welchen man muthmaßen könnte, sie wären ein Sand, da sie doch nichts anders als kleine Theile von einem brandichten Schleime sind.

Um diesen Unterschied nun zu erkennen und recht klug daraus zu werden, muß man den Urin davon abschütten, was dem Schatten nach dick ist, austrocknen lassen, und hernach mit dem Finger berühren; ist dieser Sand nun gelind anzufühlen, und mit den Fingern leicht zu zerreiben, so ist es nichts als eine brandichte Materie aus den Adern; ist er rauh anzufühlen und von schwarzer Farbe, so ist es eine von einem schwarzen Geblüte und heftiger innerlicher Hitze verbrannte Materie, und zeigt den Brand an, (es ist aber, wohl gemerkt, das melancholische oder schwarze Geblüt nicht daran schuld) ist er aber endlich hart anzufühlen, und widersteht er der Zerreibung, so zeigt er, nach dem Ausspruche des Hippocratis im 79. Lehrsatze des 4. Buchs, den Stein an.

# Zehnte Abtheilung.

## Von dem sogenannten Chylo, oder breyähnlichen Safte des Urins.

Der Chylus oder breyähnliche Saft des Urins ist öfters sehr schleimicht, und bleibt auf dem Boden des Uringlases liegen; doch schwimmt er, dann und wann, wenn er sehr subtil oder sehr zerstreuet und ausgebreitet ist, in dem Urin herum, und sieht zuweilen wie ein Eiter aus.

Um aber den Unterschied zu erkennen, ob ein solcher Chylus breyartig, oder aber Eiter mit sich führt; so darf man nur das Uringlas ein wenig bewegen oder schütteln; zertheilt sich die Feuchtigkeit, welche auf dem Boden des Uringlases sich befindet, mit leichter Mühe, ohne daß kleine Fäserlein daraus entstehen und der Urin einen übeln Geruch bekömmt, und vereiniget sie sich auch wiederum geschwind, so darf man sicherlich glauben, es sey keine eiterhafte Feuchtigkeit, ereignet sich aber das Gegentheil, und hat sie eine runde und zähe Substanz, welche durch das Bewegen des Uringlases sich nur mit harter Mühe zertheilt, und nachhero einen breiten dunkelbraunen oder schwarzgelben Fleck formirt, welcher einen sehr stinkenden Geruch von sich giebt, so steckt nichts anders, als eine eiterhafte Feuchtigkeit dahinter.

Unter dem breyähnlichen Safte des Urins aber, welcher nicht eiterhaftig aussieht, wird nicht der Satz des Urins verstanden, sondern man nennt ihn nur den Grund oder Boden des Urins; wie in der Abtheilung von dem Satze des Urins ein mehrers wird gesagt werden.

Man kann auch aus diesen Kennzeichen die unterschiedliche Apostemata oder Geschwüre erkennen; an welchem Theile des Leibes sie sich nämlich angesetzt haben, oder wo sie aufgebrochen.

Bellinus und Willisius verstehen unter diesem Chylo eine nicht natürliche Beschaffenheit des Leibes, und einen übeln Zustand der Urinsgefäße, deßwegen werde auch Eiter, Blut, verdorbener Samen, der sogenannte weiße Fluß und andere Dinge mehr, mit dem Urin vermischet und ausgeführt.

## Eilfte Abtheilung.

### Von den Kleyen, Schüpplein oder sogenannten Zehrwürmlein (Crinoides) des Urins.

Die Kleyen, welche man in dem Urin sehen kann, bestehen aus einer klein runden mehlartigen Substanz.

Die Crinoides oder sogenannte Zehrwürmlein haben eine etwas dickere Substanz und gleichen einem gemahlenen Korn oder Getreide, sind auch von den Kleyen weiter nicht unterschieden, als daß sie etwas dicker und größer.

Die Schüpplein haben die nämliche Substanz wie die Kleyen, nur daß sie nicht sogar durchsichtig sind, und keine Farbe haben wie die Schuppen von einem Fische.

Galenus und Avicenna haben angemerkt, daß man diesen Schüpplein den Namen Petales gegeben, und daß das Wort Petale, so viel heiße als ein Stücklein. Man könne auch Crinoides oder sogenannte Zehrwürmlein, unter dem Namen Petales begriffen, doch mit dem Unterschiede, daß Petale eine stärkere Substanz voraussetze, als wie die Schüpplein haben.

Hippocrates hat ebenfalls davon Meldung gethan, wenn er schreibt, daß einige Petaloides oder Schüpplein, wenn sie eine braune und dunkle Farbe haben, ein sehr schlimmes Zeichen seyn.

Petale ist also gleichsam das Genus oder das allgemeine Geschlecht, und die Schüpplein die Species oder besondere Gattungen.

Avicenna schreibt, die Petales oder Petaloides gleichen dem Abgeschälten der Gedärme,

me, aus welchem erhellet, daß Petale so viel sagen will, als ein Theil von einer Rinde oder Schelfe; sehen sie nun roth aus, so kommen sie von den Nieren her, sind sie aber weiß, so sind sie in der Blase oder in andern Samengefäßen entstanden.

Wenn in einem heftigen hitzigen Fieber sich in dem Urin Schüpplein sehen lassen, ohne daß Zeichen der Verkochung vorhanden, so ist es etwas Abgeschältes von den Nerven, oder Adern oder Gebeinen, oder aber von den Samengefäßen. Die nämliche Beschaffenheit hat es auch mit den Kleyen, und ist folgsam ein Zeichen, daß das Fieber sehr tief hinein wirke und um sich fresse.

Diese Substanzen zeigen also, wenn sie in dem Urine erscheinen, entweder eine ungemein große Hitze der edeln Theile, oder eine Trockenheit derselben an, vermöge welcher die Theile sich auflösen, zertrennen und abschälen; wie es zur Zeit einer starken Sommerhitze zu geschehen pflegt, wo man aus einer morastigen Erde (denn von einer trockenen Erde erhebt sich nur der Staub) von außen herum irdische Theile, wie kleine Schüpplein, sich erheben und aufsteigen sehen kann.

Diese Substanzen zeigen auch eine Absonderung der äußerlichen Theile um die Blase herum, oder der Uringefäße an.

Daß

Daß diese Substanzen, von andern harten und Ursprungstheilen, und nicht von der Blase oder Uringefäßen, herrühren, kann man erkennen, wenn diese Theile gesund sind, alsdann aber steht ein langwieriges abzehrendes Fieber bevor, die Kräfte werden nach und nach sehr geschwächt, der Leib ausgemergelt, und alle Theile und Glieder desselben trocknen ein und verzehren sich.

Wenn sie aber von der Blase herkommen, so sind die Uringefäße unterschiedlichen übeln Umständen ausgesetzt; es wird ein starkes Jucken, Beißen und Brennen in der männlichen Ruthe verspürt, der Urin hat keine gesunde Farbe, sondern führt entweder Eiter oder etwas anders mit sich, daß die üble Beschaffenheit der Urinblase oder der übrigen Gefäße anzeigt.

Willisius schreibt, er habe dergleichen Substanzen bey einer Weibsperson in großer Menge abgehen sehen, und als man sie nach ihrem Tode geöffnet, so hätte man gefunden, daß von dem linken Nieren nicht das geringste mehr vorhanden gewesen, in dem rechten aber hätte man kleine Steinlein und viele sandichte Materie angetroffen, nebst einer gewissen Feuchtigkeit, welche von der Mündung der saugenden Pulsader ausgegangen.

Jedoch ist zu merken, daß diese Auflösungen zuweilen auch von einer Feuchtigkeit des Leibes

Leibes herkommen, und daß man dabey eben= falls Jucken, Beißen und ein Brennen in der männlichen Ruthe verspürt, wenn eine ver= schleimte Materie daran Schuld, von wel= cher diese Kleyen, Schüpplein oder Zehrwürm= lein sich abscheiden, und mit dem Urin ab= gehen.

Um von den Ursachen aller dieser Auflö= sungen zu urtheilen, wird genug Unterschied vermerket; indem die Schüppen, wenn an= ders in den Uringefäßen kein Mangel oder Schaden sich befindet, Auflösungen der Thei= le des Samens, oder der Pulsadern oder anderer Adern, sind, und von einer nicht so starken Hitze und Trockenheit als wie die Kleyen, entstehen.

Dahero haben die Kleyen des Urins, weil sie einen größern Grad der Hitze und der Trockenheit anzeigen, einigen Gelegenheit ge= geben, zu behaupten, sie wären ein Zeichen von einer Schwindsucht, wenn die Theile, so zur Absonderung des Urins gehören, in ih= rem natürlichen Zustande seyn; und entstün= den diese Auflösungen von der durch eine starke Hitze und Austrocknung verursachten Abschelung der Nerven, Pulsadern, Ge= beinen und anderer festen Theile.

Die Crinoides oder sogenannte Zehr= würmlein anbetreffend, so kommen solche nicht von den Ursprungstheilen, sondern weil sie sehr

sehr dicke Substanzen ausmachen, von dicken Feuchtigkeiten, welche den Stoff zu unterschiedlichen Krankheiten herleihen, her. Denn weil die Ursprungstheile als z. E. die Adern, Pulsadern und Nerven von einer sehr zarten und subtilen Structur sind, so ist es nicht wahrscheinlich, daß so dicke Theile davon hätten können sich absondern und abgeschieden werden.

Man müsse also mit dem Galeno annehmen, wenn er in seiner Abhandlung von dem mit Kleyen vermengten Satze spricht, daß sie von den Theilen des neuen und erst entstandenen Fettes herkommen; denn in einem Fieber würde am ersten die neu entstandene Fette verzehret und zerschmolzen, hernach aber erst die ältere; und wenn endlich die Gliedmaßen selbst verzehrt würden, oder verfaulten, so sähe man in dem Urin dergleichen ungleiche Theile, oder sogenannte Petaloides.

In heftigen hitzigen Fiebern zeigen die Crinoides, oder Zehrwürmlein, die Dicke der Krankheitsmaterie, folglich eine Gefahr an, weil die Kräfte der Natur nicht lange mehr im Stande sind, eine solche grobe und dicke Materie zu verdauen, oder zu verkochen.

In einem schleichenden und verzehrenden Fieber aber, zeigen sie eine Verzehrung des Fleisches, und Verlängerung der Krankheit an.

Hippo-

Hippocrates schreibt in seinem 7. Buche, im 51. Lehrsatze davon also: „Wenn der Urinsatz derjenigen, so das Fieber haben, dick ist „wie Mehl, das ist, wenn darinn solche „Zehrwürmlein angetroffen werden, so wird „die Krankheit lang dauren.„ Es ist aber nur von den Personen zu verstehen, welche noch stark bey Kräften sind, denn bey den Schwachen und Entkräfteten zeigen sie den Tod an.

## Zwölfte Abtheilung.

### Von den Atomis, oder Luftstäubchen des Urins.

Die Atomi, oder sogenannte Luftstäubchen, sind kleine feuchte Körperchen, welche keine irdische Theile an sich genommen, und von entlegenen Theilen des Körpers durch den Urin mit ausgeführet werden. Sie haben die vollkommene Gestalt der sogenannten Sonnenstäubchen, welche man bey heiterm Sonnenscheine in der Luft erblickt.

Willisius schreibt viel von diesen Körperchen, und sagt, sie entstünden von der brandichten Materie eines entzündeten Geblüts, und würden von der wässerichten Materie, wodurch die in dem Urin enthaltene Dinge vermehrt würden, angefeuchtet.

Diese kleine Atomi zeigen an, daß die Feuchtigkeiten von dem obern Theile des Kör-

pers, in die untere Theile durch sehr enge Wege herabgestiegen; oder wenn sie vermög der Luft, oder eingeschlossenen Dunstes, oder durch die Bewegung währendem Herabsteigen erhitzet, nicht herabsteigen können, solches aber wenigstens zu wollen einen Anschein von sich geben, so zeigen sie das Podagra, oder sogenannte Zipperlein, und starkes Reißen in den Fugen oder Gelenken an.

Eben eine solche Beschaffenheit hat es mit den kleinen Körnlein, von welchen man sich einbilden muß, daß sie in dem Urin der schwangeren Weibspersonen also erwachsen. Denn weil der Muttermund währender Schwangerschaft so eng zugeschlossen ist, daß man nicht eine Nadelspitze hineinbringen kann, so werden nach der Aussage des Hippocratis, die Auflösungen des Samens, weil sie in einem sehr engen Wege durchpassiren müssen, sehr klein und subtil, und nehmen, wenn sie mit dem Urin ausgeführet werden, eine solche Gestalt an sich, wie allbereits in der 14. Abtheilung des 1. Kapitels schon mehrers erkläret worden.

Wenn in einem Urin Luftstäubchen sich sehen lassen, welche denen in den Sonnenstralen herumfliegenden Stäubchen gleichen, so zeigen sie sehr viele saure und zähe Cruditäten des Magens, einen Anfang vom Scorbuto fixo, und Gliederkrankheiten an.

Wenn im Kreise des Urins sich solche Stäubchen sehen lassen, so zeigen sie große Beschwerungen des Haupts, und starke Kopfschmerzen an.

Wenn auf dem Boden des Uringlases dergleichen Stäubchen befindlich, so zeigen sie Lendenbeschwerungen, Hüftwehe, Schmerzen der Glieder, Podagra und die Gicht an.

Wenn in der Mitte des Urins solche Stäubchen herumschwimmen, geben sie ein Kennzeichen ab, daß die Person Beschwerungen der Lunge, und einen schweren Athem hat.

Wenn in einem gelben und röthlichten Urin sich dergleichen Stäubchen befinden, und der Urin unten keine Wölklein hat, so zeigen sie eine Verstopfung des Gekröses an.

Zuweilen, aber doch sehr selten, lassen sich dergleichen Auflösungen in dem Urine starker und sehr fetter Personen erblicken.

## Dreyzehnte Abtheilung.

### Von den Samenfäserchen des Urins.

Die Samenfäserchen, welche sich in dem Urin sehen lassen, kommen entweder von einem kurz vorhero verrichteten Beyschlafe, oder aber von einer sonstigen fleischlichen, aber sündhaften Bewegung des männlichen Gliedes her.

Sie können auch von einem starken Ueberflusse des Samens entstehen, wie es bey den Ordensgeistlichen, welche von munterer starker Leibesbeschaffenheit sind, sich ereignet; oder von einer Schwachheit und Schlappheit der Hoden und Samengefäße, wo alsdann der Same ohne Wissen und Willen abgeht, und alsdann ein Zeichen des Samenflusses ist, woraus mit der Zeit, wenn man ihm nicht gleich Anfangs mit dienlichen Mitteln begegnet, sehr üble und fast unheilbare Zufälle entstehen können; oder aber von einer nächtlichen Entgehung des Samens, (Pollutio nocturna), von welchem allem man aus der Nachricht des Kranken eine nähere Erkundigung einziehen muß, um die rechte gegründete Ursache davon zu erfahren.

Es lassen sich auch noch über dieses in dem Urin bisweilen schleimichte Fäserchen sehen, welche den Samenfäserchen gleichen; man kann sie aber doch gleich unterscheiden, wenn man bemerkt, daß die Samenfäserchen frey, hell und weiß sind, und sich mehr gegen den mittlern Theil des Urins erheben; die schleimichten hingegen mehr abwärts steigen, und nicht so hell und weiß aussehen.

## Vierzehnte Abtheilung.

### Von der Asche des Urins.

Die aschenartigen Auflösungen, welche man in dem Urin bemerkt, entstehen zum öftern

tern von einer brandichten Materie, welche von einem dicken schwarzen Geblüte entsprungen, und vermög ihrer Schwere in dem Urin zu Boden fällt.

Sie zeigen bisweilen eine schleimichte Feuchtigkeit an, welche durch das schwarze Geblüt in eine brandichte Materie, oder entzündetes Eiter verwandelt worden, deren Unterschied man aus der großen oder kleinen Menge derselben abnehmen kann.

Man kann daraus schließen, daß entweder Feigwarzen vorhanden, oder aber die Hämorrhoides (goldene Ader), die Milzkrankheit, das Ausbleiben der monatlichen Reinigung, ein Ueberfluß des schwarzen dicken Geblüts, oder eine Melancholie daran Ursache.

## Fünfzehnte Abtheilung.

### Von dem Dampfe oder Rauche des Urins.

Weil der einem Rauche ähnliche Dampf des Urins eine große Aufmerksamkeit erfordert, so können viele Medici solchen nicht recht begreifen, oder daraus klug werden.

Er entsteht von einer dicken verbrannten Materie, und steigt in die Höhe; sind die Leibeskräfte stark, so zeigt ein solcher Dampf die Langwierigkeit der Krankheit an, sind sie aber schwach, so zeigt er den Tod an.

Bisweilen ist auch ein unverkochter, in etwas entzündeter Schleim daran Schuld, er ist aber von dem Eiter durch den Gestank unterschieden.

Avicenna schreibt davon also: „Wenn „etwas in dem untern Theile des Urins ist, „so dem Staube oder Rauche gleich siehet, „ist es ein Zeichen, daß sich die Krankheit ver„längern werde. Und so er die ganze Zeit „der Krankheit hindurch dauret, zeiget er den „Tod an, oder viel Schleim, so unverdauet, „und von dem Eiter durch den Gestank un„terschieden ist.„

## Sechszehnte Abtheilung.

### Von dem Satze des Urins.

Der Satz ist eine überflüßige Substanz, so von der wässerichten Feuchtigkeit des Urins entstanden, und da sie durch die nämlichen Wege ausgeführet wird, in dem Urin frey in der Höhe hangen bleibt, und von seiner Substanz sich völlig absondert. Welches Willisius sattsam erkläret, wenn er schreibt: „Gleichwie die Wässerigkeit mit dem Geblüte „vermenget, durch alle Theile des Leibes ge„het, sie allezeit eine Portion der letzten Nah„rung, welche den harten Theilen muß beyge„legt werden, mit sich zieht und ausführt, „und das ist die Portion, welche den Satz „des Urins ausmacht.

Woraus

Woraus man schließen kann, daß der Urin von wohl temperirten Körpern nicht viel Satz habe, indem sie in der dritten Verkochung einen solchen Ueberfluß nicht vermehren; und wenn sie auch solchen vermehren, so vertreiben sie ihn, weil sie starke Kräfte haben, unvermerkter Weise wiederum; und von diesem unempfindlich, unvermerklich und geringen Satze redet Avicenna, wenn er schreibt: „Wenn es einen Satz giebt von guter Be„schaffenheit, ist es ein gutes Zeichen.„

Es ist zu beobachten, daß diese überflüßige Substanz bisweilen von der Nahrung, bisweilen aber von der Materie der Krankheit abgehe.

Das griechische Wort Hypostasis, kömmt her von stasis, so ein Lager oder Platz, und von hypo, so unten oder unterhalb heißet; weil er nämlich unter der Substanz ist.

Man sieht ihn aber dem ungeachtet auch bisweilen in dem obern Theile, bisweilen in der Mitte, und zu Zeiten auf dem Boden.

Wenn er in dem obern Theile ist, nennet man ihn eine Wolke; ist er in der Mitte, nennet man ihn Hypostasin, oder suspensorium, und wenn er auf dem Boden ist, nennet man ihn auch Hypostasin, obwohlen man ihn eigentlich viel besser den Grund des Urins könnte nennen.

Es ist zu merken, daß eine solche auf dem Boden liegende Materie entweder ihre große Schwere, oder eine große Zertheilung der Winde und Blähungen, oder aber, daß diese Substanz zu schwach und zu leicht in die Höhe zu steigen, anzeige. Man kann hievon den Savonarola nachschlagen.

Ist er in der Mitte, so ist es ein Kennzeichen, daß Winde und Blähungen genug vorhanden, ihn bis in die Mitte zu erheben, aber doch nicht hinreichend genug, ihn völlig in die Höhe zu schwingen. Steigt er aber bis in den obern Theil des Urins hinauf, so ist es ein Zeichen von vielen Winden und Blähungen, welche stark genug ihn so hoch zu treiben.

Oder man kann auch mit Willisio annehmen, daß dieser verschiedene Aufenthalt von einem Ueberflusse der Geister, und des Salzes herrühre, welche alle in dem Urin enthaltene Theile, deren Saft mehr oder weniger dick, und die Luftlöcher davon, von fremden Körpern, mehr oder weniger eingenommen werden, hin und her treiben; welches mit dem, was Galenus, Avicenna und andere mehr hievon geschrieben haben, übereinstimmt, nur mit dem Unterschiede, daß sie anstatt dem Worte Geist, die Wörter Wind und Blähungen gebraucht haben; übrigens aber ist bey den Authoribus Wind und Geist einerley.

Die Hypostasis, oder der Satz, wird, nach der Aussage des Avicennä, in einen natürlichen und unnatürlichen abgetheilet.

Der

Der natürliche ist ein Ueberfluß von der dritten Verkochung, er ist weiß und gering, von mittelmäßiger Menge, und in seinen Theilen durchaus gleich, er hängt in der Mitte des Urins, in Gestalt einer Pyramiden, und gleicht dem Grunde eines rosenfarbrothen Wassers, er wird zu seiner gehörigen Zeit mit dem Urinssafte ausgeführt, und von seiner Substanz geschieden.

Man nennet ihn natürlich, weil er seine gehörige Beschaffenheit anzeiget, das ist, eine Macht von der Wirkungskraft der ursprünglichen Theile; die nach der gehörigen Ordnung in die Feuchtigkeiten und überflüßige Materien wirket, und solche wie es seyn soll, absondert.

Er ist von mittelmäßiger Menge, weil alles, was die gehörige Maaß übertrifft, eine überflüßige wirkende Ursache voraussetzt, und die gar zu kleine Menge, eine Ermanglung derselben.

Er ist weiß, als ein Zeichen der vordringenden und herrschenden Hitze der Ursprungstheile, als z. E. der Adern, oder der Pulsadern, welche die Speise und Nahrung, worunter man das Blut versteht, nach der Natur und Art der Theile, welche weiß sind, verkehren und verwandeln. Dahero kommt es, daß diese überflüßige Substanz weiß ist.

Die weiße Farbe der Hypostasis ist sehr hell, klar, dick und zäh; die weiße aber des

Schleims ist dunkel, undurchsichtig, und hält auch das Gesicht mehr auf.

Hier ist nöthig anzumerken, daß der Ueberfluß von der Speise und Nahrung, so in die dritte Verdauung kommt, bisweilen durch den Schweiß abgetrieben werde, bisweilen gar unvermerkter Weise, bisweilen aber in Gestalt einer Feuchtigkeit mit dem Urin abgehe, und eine solche Feuchtigkeit nennt man Hypostasis.

Der Satz ist ring, weil er in der Farbe und in seinen Theilen gleich seyn muß, als eine Anzeige der gleichförmigen Macht über die Materie, und Unterwerfung aller Theile.

Er ist gleich, weil die kleine Ausdehnung oder Ausbreitung gegen der rechten Seite, derjenigen gegen der linken Seite gleich seyn muß, damit die Hypostasis oder der Satz die Mitte des Urins einnehmen kann.

Er ist unzertheilt, und nach seinen Theilen aneinanderhängend, weil er also mittelmäßig seyn muß; welches die Macht der Wirkungskraft anzeiget, welche die Theile an sich zieht, und vereiniget erhält.

Hieraus kann man schließen, daß die Blähungen und Magenwinde oder Geister unterliegen müssen, weil sie diese Theile nicht haben zertrennen können.

Er muß mittelmäßig vereinbaret, und unzertrennlich seyn, weil, wenn er in seinen

Theilen

Theilen gar zu stark vereiniget wäre, es ein Zeichen von seiner zähen Substanz abgeben würde, welches man ersehen kann, wenn man das Uringlas schüttelt.

Er hat die Gestalt einer Pyramiden, denn gleichwie er von verschiedener Art Theilen aus geringen, etwas schwerern und mittlern zusammengesetzet ist, so kann man auch aus dieser Figur und Gestalt von der Macht der Hitze schließen, deren Wirkung darinnen besteht, die verschiedene Theile abzusondern, und die leichtere Theile zu oberst, die schwerere zu unterst, und die mittelmäßige in die Mitte zu setzen. Wenn er also eine pyramidenmäßige Figur vorstellet, so kann man urtheilen, es müssen die Blähungen, welche diese Theile nicht haben unter einander vermengen können, überwunden, und aus einander gejagt worden seyn.

Er hängt in der Mitte, als ein Zeichen, daß die Winde und Blähungen nicht so viel Gewalt haben, ihn bis in die Höhe zu erheben, und daß er mittelmäßig schwer und gering sey.

Er ist auf dem Grunde und Boden gleich einem rosenfarbrothen Wasser, weil er ganz dunkelweiß seyn muß, und jenen Glanz und Durchscheinigkeit nicht haben darf, als wie die geschliffene Waffen, oder polirte Steine, indem der Grund von einer solchen Farbe vielmehr ein Grund von der gläsernen Schleimigkeit

keit wäre; in dem Satze aber sind gewisse irdische Theile, welche in der dritten Verkochung geschieden worden, und alldort eine Dunkelheit und Trübe machen, welche irdische Theile am beßten können bemerket werden, wenn man währendem Schwitzen die Hände gegen einander schlägt, oder abreibet.

Der Satz erscheinet zur rechten Zeit, wenn er nämlich nicht gleich nach dem Urinlassen, sondern eine Viertelstunde, oder Stunde hernach sich sehen läßt; je eher und geschwinder nun dieser Satz erscheinet, je eine größere Zeitigung zeigt er an.

Fällt der Satz gleich, sobald der Urin gelassen worden, so ist es ein Zeichen einer guten Verdauung, Verkochung und Zeitigung. Braucht er aber lange Zeit zum Fallen, so ist es ein Zeichen des Mangels der Zeitigung.

Willisius giebt wegen dem Fallen des Urinsatzes keine andere Ursache als diese an, weil nämlich die Hypostasis, oder der sogenannte Satz aus dicken und viel härtern Fäserchen, als alle andere in dem Urin enthaltene Theile wären, bestünde, so müßten sie vermöge ihrer eigenen Schwere zu Boden fallen.

Beym Anfange des Wasserabschlagens werden die Theile des Satzes nicht gleich vereiniget, weil sie wegen ihrer Kleine und Zerstreuung, noch nicht mächtig genug sind durchzudringen, das Mittel zu zertheilen, und an ihren

ihren gehörigen Platz zu gelangen, zu welchem auch noch die wirkliche Hitze des Urins, und die Blähungen, welche noch nicht völlig unter- gedruckt, und aufgehalten worden, das Ihrige beytragen.

Wenn aber die wirkliche Hitze des Urins einmal erloschen, und die Geister, oder die Blähungen untergedrückt worden, so vereinigen sich die Theile des Satzes wiederum, werden vermöge ihrer Vereinigung viel stärker und mächtiger, und steigen oder fallen an den ihnen gehörigen Ort.

Dahero ist auch sehr wahrscheinlich, daß in einer halben Viertelstunde eine Vereinigung dieser Theile vorgehen kann, (weil man aus der Erfahrung weiß, daß unter dieser Zeit der Urin erkaltet) in einer Viertelstunde das Absteigen und Setzen schon merklich, in einer halben Stunde die Vereinigung schon ziemlich von statten gegangen, in einer Stunde aber vollkommen und völlig vollendet worden.

Aus diesem kann man schließen, daß der Satz auf verschiedene Art und Manier könne erkennt werden, nämlich 1) aus seiner eben beschriebenen natürlichen Substanz.

2) Aus seiner Eigenschaft, weil er weiß und leicht seyn muß.

3) Aus seiner Situation, oder Einnehmung des Platzes.

4) Aus dem Orte, weil er in der Mitte muß hangen bleiben.

5) Aus der Quantität, oder Menge, wie schon erklärt worden ist.

6) Aus seiner Gleichheit, aus welcher man mehr schließen kann, als aus seiner Farbe selbst; dahero gilt auch die Gleichheit, ob sie schon keine ihr gebührende uud natürliche Farbe hat, mehr, als die gute Farbe von einer nicht anständigen Gleichheit.

Das Leichte und Geringe hat auch in Ansehung seiner Güte mehr zu bedeuten als die weiße Farbe, und kann man aus der Substanz des Urins ein viel besseres Urtheil fällen, als aus der Farbe; denn die zur Substanz erforderliche Kraft ist viel größer und vortrefflicher das Wesen davon auszumachen, als solche zu färben; indem die Farbe der Art und Weise der Substanz nachartet.

Die Klarheit und Trübe ist ein kräftigeres Anzeigen, als das, was man an der Substanz wahrnehmen kann, weil die Kraft größer seyn muß, eine solche Vermischung zu machen.

Der Schaum ist ein noch kräftigeres Zeichen, als seine Substanz, weil er mit einem starken Dampfe und vielen Blähungen anzeigt, daß er mehr oder weniger zäh sey; das allerbeßte Kennzeichen aber von diesen allen, wird aus dem Satze hergenommen.

Man

Man kann auch den Unterschied aus der Farbe des Satzes erkennen.

Der weiße ist der allerbeßte, weil er eine sehr gute Verdauung und gesunde Natur anzeigt.

Der rothe und dicke zeigt eine gute und milde Natursfeuchtigkeit an.

Der weißlechtgelbe zeigt eine reine Galle an.

Der citronenfärbige, so wie ein Arsenicum aussieht, zeigt eine sogenannte vitullinische, oder Kälbergalle, und einen größern Grad der Krankheit als der vorige an.

Der lentiginöse, oder roth- und aschenfärbige zeigt eine Entzündung und einen Brand an, folglich eine sehr heftige Krankheit.

Sind die Theile eines bösen Satzes zertrennt und zertheilt, so ist es viel besser, als wenn sie stark vereiniget sind.

Der Satz ist auch nach Beschaffenheit des Leibes und des Geschlechts unterschieden.

Weil magere Personen wenig überflüßige Feuchtigkeiten haben, so ist auch in dem Urin wenig Satz anzutreffen, wie es sich auch bey solchen Personen, welche viel und stark arbeiten müssen, ebenfalls ereignet.

Fette und dicke Personen aber, welche in Müßiggang leben, haben aus entgegen gesetzten Ursachen sehr viel Satz.

Magere

Magere Personen haben, wenn sie recht gesund sind, bisweilen gar keinen Satz, indem die Materie des Satzes durch die gesunde Kräfte des Leibes, und durch die viele Arbeit, selbst zertheilet werden. Sind sie aber krank, und es erscheinet nicht viel Satz, so ist es ein Zeichen von der Auflösung der Krankheit. Zu Zeiten aber erscheint er in dem obern Theile wie eine dünne Wolke.

In Ansehung des Geschlechts ist zu merken, daß der Satz in dem Urin der Weibspersonen, wegen seiner viel größern Menge und Schwere sich viel geschwinder setzt, als der Mannspersonen.

Bey gesunden Personen ist es nicht nothwendig, daß der Urin allezeit einen Satz hat, indem die Kräfte der Natur die Satzmaterie bisweilen durch den Dampf, oder auf eine andere Art durch die Schweißlöcher ausführt; welches auch nach der Aussage des Willisii, nach langem Fasten, nach großer Arbeit, und nach einem starken Schweiße geschieht.

Jedoch trägt es sich zu, daß dergleichen gesund scheinende Personen durch zu vieles Essen, oder andere Ursachen, die überflüßige Feuchtigkeiten vermehren, welche die Verdauungskräfte schwächen und abmatten, wie man in der ersten oder andern Verdauung wahrnehmen kann; indem in dem Urin gesunder Personen, so keinen Exceß, oder Unordnung im

im Essen und Trinken begehen, sich wenig und ein sehr subtiler Satz befindet.

An einem Satze aber, der nicht natürlich ist, ist eine böse Materie der Krankheit schuld; denn in dem Urin kranker Personen befindet sich eine sogenannte materia peccans, von welcher die Materie des Satzes entspringt; dahero findet man auch in Krankheiten, welche von der Galle, oder einem melancholischen Geblüte herrühren, weniger Satz in dem Urin, als in solchem, woran eine Verschleimung, oder Vollblütigkeit Ursache ist, weil in einem solchen Körper nicht so viel von diesen Feuchtigkeiten vorhanden; dahero muß man auf die Beschaffenheit des Körpers, und die Diät wohl Acht haben.

Woraus man schließen kann, daß Willisius mit Recht behauptet, daß in dem Urin einer Person, welche starke Excesse in Ansehung der Diät begeht, kein Satz anzutreffen sey, weil das entzündete Geblüt nicht mehr in Fäserchen, welche den Satz ausmachen, könne verwandelt werden.

Man kann also hieraus abnehmen, daß man aus dem Satze des Urins, mehr als aus seinen übrigen Beschaffenheiten ersehen kann; indem man aus dieser Materie, von der Materie der Krankheit ein Urtheil fällen, und hieraus in Anbetracht der Länge, oder Kürze der Krankheit, oder aber der Bes-

serung einen vernünftigen Schluß machen kann.

Man theilt den Satz, der nicht natürlich ist, noch ferner ein in einen fleischfärbigen, blutreichen und haarichten.

Der schleimichte Satz ist einem dicken Schleime oder Saft ähnlich, und zeigt einen Ueberfluß von dicken und unverkochten Feuchtigkeiten des Leibes an, welche entweder durch den Urin, oder eine andere schnelle Veränderung ausgeführt werden, wie es bey dem Malo ischiatico, oder in andern Gliederschmerzen sich ereignet; eine solche gähe Veränderung aber erkennt man aus der Linderung der Schmerzen, und dem darauf folgenden guten Satze des Urins. Oefters zeigt ein solcher schleimichter Satz auch eine Kälte der Nieren an.

Wenn am Ende des Podagra und andern Gliederkrankheiten, sich sehr viel und stark verschleimter Satz einstellet, so ist es ein sehr gutes Zeichen.

Unter einem haarichten Satze versteht man einen solchen, welcher seiner Länge und Subtile nach, den Haaren ähnlich sieht. Er entsteht von der Zusammenrinnung und Stockung der nassen Feuchtigkeiten, welche von der Hitze verursacht worden, und da sie wegen ihrer Dicke überall nicht so leicht durchdringen können, müssen sie einen Durchgang

suchen, wo sie alsdann so dünn wie ein Haar werden.

Diese Stockung geschieht zum öftern, sonderlich in den Nieren, der Satz ist alsdann bisweilen weiß, oder aber zu Zeiten roth, je nachdem die Materie ist, welche ihn verursachet; er ist bisweilen handspannenlang, wo er alsdann das zähe Wesen der Materie zu erkennen giebt.

Willisius schreibt, er habe einen solchen beobachtet, welcher so lang ausgesehen, wie ein Strohhalm.

Der blutreiche, oder blutsaugende Satz, sieht seiner Farbe, Breite, Länge und Substanz nach, wie ein Blutigel aus. Er ist seiner Farbe nach ganz dunkelroth, und in Ansehung seiner Gestalt lang und sehr ausgedehnet.

Ist er mit dem Urin stark vermengt, so zeigt er an, daß er von einem weit entlegenen blutreichen Theile des Körpers herkömmt; als da ist die Leber, wenn nämlich das Blut von ihr rinnet, weil sie wegen ihrer Schwachheit, oder Verwelkung eines kleinen Theils, solches nicht mehr in sich fassen kann.

Geht aber ein solcher Urin nur in geringer Menge ab, so ist es ein Zeichen, daß in der Blase, oder in der männlichen Ruthe ein Geschwär vorhanden, wie in der Abtheilung von der rothen Farbe des Urins angeführt worden.

Ein solcher Satz zeigt bisweilen eine Auflösung der Materie an, durch welche das Milz verletzet worden, welches man besonders erkennen kann, wenn man darauf eine Linderung verspüret; ein solches zusammen geronnenes Blut wird auf lateinisch Sanguis grumosus genannt.

Der Satz bekömmt den Namen fleischfärbig, wenn in dem Urin kleine fleischfärbige Stückchen erscheinen, welche im Anrühren wie ein mit dem Urin vermengtes Fleisch zu seyn scheinen; er kömmt zu Zeiten von den Nieren, zuweilen aber von den Gliedern selbsten her: entspringt er von den Nieren, so hat er eine viel röthere Farbe, als jener so von den Gliedern, oder ursprünglichen Theilen herkömmt, weil die Nieren roth seyn, die andern Glieder aber mehr weißlicht sind.

Ueber dieses ist auch der Satz, so von den Nieren herkömmt, mit keiner so großen Schwachheit der Naturskräfte verbunden, als jener, der von einer Abzehrung der übrigen Glieder herkömmt; also zeiget er eine Krankheit der Nieren, und eine Zerschmelzung der Glieder des Leibes an.

Wenn der Satz in einem heftigen hitzigen Fieber wie ein Stücklein Fleisch aussieht, und keine Zeichen der Verdauung hat, so kömmt er nicht von den Nieren, sondern von Ablösungen der ursprünglichen, oder Haupttheile her; hat er aber Zeichen der Verkochung, und

und ist kein Fieber dabey, so ist es ein Kennzeichen, daß er von den Nieren entspringt. Man kann davon im Hippocrate den 76. Lehrsatz des 4. Buchs nachschlagen.

Der Satz gleicht gemeiniglich der Materie, wovon er herkömmt.

In einer Krankheit von der Vollblütigkeit ist er roth.

In einer Krankheit von der Galle ist er citronenfärbig.

In einer Verschleimung ist er weiß.

In der Melancholie aber ist er dunkelbraun, oder schwarz.

Der schwarze Satz ist höchst gefährlich, indem er einen Brand anzeigt, wenn aber nicht der ganze Urin, sondern nur der Satz schwarz ist, so ist es ein Zeichen, daß der Brand noch nicht so weit um sich gegriffen, und folglich noch Mittel vorhanden, ihm Einhalt zu thun.

Der dunkelrothe bedeutet, daß das Geblüt vordringe.

Der klare, oder hellrothe bedeutet, daß sich die Galle in das Geblüt geschlagen, folglich einen Grausen und Unlust zum Essen.

Der citronenfarbrothe zeiget eine von der Galle erregte heftige Krankheit an.

Der weiße schleimichte, mußartige, oder eiterhafte, schaumichte, oder der Zeitigung entgegen gesetzte, ist, wenn er sich absondert und zertheilt, sehr bös.

Der grüne ist bös, weil er dem schwarzen am nächsten kömmt.

Der abgesonderte und zerstreute Satz zeiget Blähungen und schwache Verdauungskräfte an, welche nicht im Stande sind, ihn auf die gehörige Art zu vereinigen.

Der Satz ist also, wie wir schon gesagt haben, entweder schwimmend, oder freyhangend, oder aber er liegt auf dem Boden.

Der schwimmende befindet sich in der Höhe, weil er nur eine klebrichte schwache Dicke hat, und zeigt in etwas eine Verdauung an; denn er bedeutet, daß er von den vielen Blähungen und Winden, oder aber, welches einerley, durch die Geister und salzichte Theile in die Höhe getrieben worden.

Der auf dem Boden liegende dicke, grobe und stark vereinigte Satz, zeiget einen noch bessern Grad der Verdauung und Verkochung an.

Der in der Mitte hangende zeiget eine schlechtere Verkochung an, so aber nur von einem nicht natürlichen Satze verstanden werden muß, denn mit dem natürlichen hat es eine ganz andere Beschaffenheit.

In den Flußfiebern muß der Satz, insonderheit wenn der Urin sehr schleimicht, auf dem Boden liegen.

In einem heftigen hitzigen Fieber ist der schwarze Satz nicht so gar besonders gefährlich, und eben diese Verhältniß hat er auch in einer verschleimten und melancholischen Natursart.

Wenn der Satz wie eine Wolke aussieht, ist er viel besser als jener, so auf dem Boden liegen bleibt; weil er anzeigt, daß die subtile Materie, der Naturskraft nicht so starken Widerstand hat thun können, wo anders die Blähungen und Winde nicht daran schuld, daß er schwimmt; sind aber solche daran schuld, so wird man es leicht aus seiner Zertrennung und Zertheilung abnehmen können.

Ueberhaupt aber davon zu reden, so ist der wolkichte besser als der in der Mitte hangende, und dieser besser als der abwärts steigende, oder auf dem Boden liegende.

Wenn am Anfange einer Krankheit der Satz schwimmt oder hängt, und er nebst andern guten Zeichen der Verkochung also bleibt und fortdauert, so zeigt er eine Veränderung und zu hoffende Besserung an.

Wenn zwischen den Wolken, dem Satze in der Mitte, und auf dem Boden, etwas einem Spinnengewebe ähnliches, oder eine

Dicke sich sehen läßt, so darf man sicherlich glauben, daß es ein sehr schlimmes Zeichen; denn eine solche fette, oder also erscheinende dicke Substanz, zeiget nichts anders als eine Auszehrung an.

Wenn am Anfange einer Krankheit der Satz oben schwimmt, so ist es ein sehr böses Zeichen, indem es eine Nachlassung der Natur anzeigt; steigt er aber abwärts, oder setzt sich zu Boden, so kann man eine anfangende Verkochung daraus abnehmen; erscheint aber nachhero ein böser Satz, so sind die Naturskräfte unterdrückt.

Wenn der Satz in Ansehung seiner Substanz und Farbe sehr verschieden ist, so ist es sehr schlimm, weil man alsdann nichts anders als einen Ueberfluß von einander entgegen gesetzten Feuchtigkeiten daraus abnehmen kann.

Ist der Satz aber gar zu subtil und sehr dünn, so ist es noch schlimmer, weil alsdann die Kräfte der Natur zu schwach sind die Materie zu vertreiben, oder auszuführen, oder aber in kleine Theilchen zu zertheilen.

Wenn in einem lang anhaltenden Fieber, der Satz wie ein grobes Mehl aussieht, und die übrige Zeichen der Verkochung gehörigermaßen damit übereinstimmen, so wird das Fieber nicht lang mehr dauren.

Wird aber ein solcher Satz lange Zeit in dem Urine zu sehen seyn, ohne daß die geringste Anzeige einer Verkochung vorhanden, so ist es sehr schlimm.

Wenn in einem lang anhaltenden Fieber, der Satz des Urins immer einerley aussieht, ohne daß man eine Nachlassung von dem Fieber verspürt, so ist es eine Anzeige von einer bevorstehenden Auszehrung.

Wenn kein Geschwär in den Nieren, oder in der Blase vorhanden, so bedeutet ein kleyenähnlicher Satz den Frost, oder den von einem Fieber erregten Schauder.

Wenn man Schmerzen in der Weiche verspürt, und ein starker Schweiß sich dazu gesellt, der schwimmende Satz aber nicht zu Boden fallen will, so ist es ein sehr schlimmes Zeichen.

Wenn in heftigen hitzigen Fiebern, von wegen der vorhergegangenen Vermischung der Geister und der salzigten Theile, der Satz schaumicht und ganz weiß ist, so ist es nach der Aussage des Willisii, ein sehr schlechtes Kennzeichen, und zeigt einen übeln Zustand an.

Wenn die obern Theile des Satzes rund und zertheilt sind, so ist die Krankheit nicht von solcher Wichtigkeit, als wenn sie stark vereiniget und gestockt zu seyn scheinen.

Der weiße, dicke und grobe Satz, wenn er in kleiner Menge vorhanden, und im Anfange

fange einer Krankheit also erscheint, zeigt einen Ueberfluß von unverdauten Feuchtigkeiten an, denn wäre die gehörige Verkochung durch die Hitze von statten gegangen, so müßte der Satz eine rothe Farbe haben.

Wenn der Satz am Anfange einer Krankheit sehr subtil und klein ist, so ist es ein Zeichen, daß die Kräfte der Natur zu schwach, die dicke Materie zu zertheilen, folglich zeigt er einen übeln Ausgang an; ist er aber dick und dunkel, so ist die Gefahr nicht so groß.

Wenn in einem subtilen Urin der in der Mitte hangende roth aussehende Satz in die Höhe sich zu erheben das Ansehen hat, so zeigt er in einem heftigen hitzigen Fieber ein starkes Phantasieren, oder bevorstehende Verrückung der Sinnen an; dauert er etliche Tage so fort, so erfolgt alsdann der Tod, weil durch eine übermäßige Hitze der Nahrungssaft dem Gehirne entzogen worden.

Wenn der Anfangs in der Mitte hangen zu bleiben scheinende Satz sich setzt, eine weiße Farbe bekömmt, und der Urin dick wird, so ist es ein Zeichen der Genesung.

Der in der Mitte durchlöchert scheinende und wie ein Zirkel aussehende Satz, zeiget nach der Meynung des Bellini an, daß die vor die harte Theile und Glieder gehörige Nahrungsmaterie nicht recht verkochet worden; oder aber er wird, nach der Aussage des

Avicennä, von der Schwachheit der Naturskräfte, und von der Zäheit der Materie verursachet, weil die Kräfte zu schwach sind, die Materie zu vereinigen.

Ist die Krankheit von keiner Wichtigkeit, so zeigt er an, daß die Krankheit lang dauren werde; ist aber ein heftiges hitziges Fieber vorhanden, so ist mit einem solchen Satze eine Gefahr verbunden, geschieht aber dieses erst den vierten Tag, so ist es ein Zeichen einiger Verdauung, und daß die Kräfte der Natur über die Materie siegen werden; dahero man auf die Besserung der Krankheit sicherlich antragen kann.

Man muß aber auch noch bemerken, daß man durch den Satz könne betrogen werden, wenn man ihn nicht recht und mit gehöriger Aufmerksamkeit betrachtet; denn es kann sich z. E. zutragen, daß eine schleimichte Materie im Kopfe, eine gallichte aber in dem Magen zu gleicher Zeit verborgen steckt, in diesem Falle aber wird die schleimichte Materie den Naturskräften mehr zu schaffen machen als die gallichte, und wo also ein gallichter Satz seyn sollte, da wird ein schleimiger seyn, auf welches man wohl Achtung geben muß.

Ein gesunder Urin, wornach sich die andere richten müssen, muß also citronenfärbig, mittelmäßig, dünn und subtil seyn, einen guten Geruch, und einen weißen, leichten und freyhangenden Satz haben, auch nicht in gar zu großer Menge auf einmal abgehen.

Uebri-

Uebrigens aber verändert sich der Urin, und ist verschieden, in Ansehung

1. des Alters.
2. des Geschlechts.
3. der Leibesbeschaffenheit.
4. der zu sich genommenen Speisen und des Getränks.
5. der Diät.
6. der Arbeit.
7. Der Gemüthsbewegungen.
8. der Kälte und
9. der Hitze.

Nachdem wir nun alles Nöthige von dem Urine angeführt haben, welches diejenigen, so sich auf die Kenntniß des Urins legen wollen, in vollkommenen Stand setzen kann, so wollen wir auch noch anmerken, daß man alle Zeiten der Krankheit, nämlich den Anfang, das Zunehmen, den Bestand, und das Abnehmen derselben, wohl und genau untersuchen und beobachten müsse.

Im Anfange einer Krankheit findet man in dem Urine kein einziges Zeichen der Verkochung oder Verdauung, weder in der Farbe noch in der Substanz, noch in denen andern darinn enthaltenen Dingen, oder die Zeichen sind wenigstens sehr dunkel.

In dem Fortgange der Krankheit erscheinen diese Zeichen ziemlich sichtbar, sie sind aber doch noch nicht vollkommen.

In dem Bestande aber der Krankheit sieht man die Zeichen der Verdauung vollkommen.

Gelangt der Urin endlich wiederum zu seiner vorigen Farbe, so kann man das Abnehmen der Krankheit daraus erkennen.

Ich will dieses zu besserer Erkenntniß mit einem Exempel erläutern.

Wenn nämlich eine erwachsene Person an einem dreytägigen Fieber laborirt, so erscheinet am Anfange kein Zeichen der Verkochung, oder aber wenn ja eines vorhanden, so ist es sehr obscur und dunkel. In dem Fortgange fängt der Urin, der sehr feurig war, in der Farbe nachzulassen an, und fängt an dick zu werden, da er zuvor dünn und subtil gewesen, auch einen Satz zu überkommen, den er zuvor nicht gehabt. In dem Bestande sieht er citronenfärbig aus, er wird dick und hat einen guten Satz mit denen vorhero angezeigten Bedingungen. In dem Abnehmen aber der Krankheit wird der Urin wiederum wie er in gesunden Tagen gewesen. Eine ähnliche Beschaffenheit hat es auch mit andern Feuchtigkeiten, aus welchen andere Gattungen von Krankheiten entstehen.

Man muß sich auch wohl in Acht nehmen, daß man von einem Urin, so einem gesunden

sunden gleicht, nicht gleich ein unbesonnenes Urtheil fällt, indem ein Urin zum öftern seiner Farbe, Substanz und Satz nach, einem gesunden Urin gleicht, und der Patient stirbt doch dahin; wie es sich bey den Pestfiebern ereignet.

Wenn ein Urin von einem entlegenen Orte hergebracht wird, so muß man solchen eine Zeit lang an einem warmen Orte stehen lassen, auf daß die kleine Theilgen, welche durch die lange und vielfältige Bewegung trüb und unter einander vermengt worden, sich wiederum an ihren gehörigen Ort und Stelle begeben.

Man muß auch nicht vergessen an dem Urin zu riechen, damit man daraus abnehmen kann, ob er von einer gesunden oder kranken Person herkommt.

Ist der Urin erst gelassen worden, so riecht er im Anfange, er mag nun von einem Gesunden oder Kranken seyn, aus Ursache der vermischten schweflichten und salzartigen Theilgen, nicht so gar unangenehm; ist er aber schon eine Weile gestanden, und seine Vermischung aufgelöset worden, so fängt der durch das Salz geschärfte Schwefel an auszurauchen, und bekommt alsdann der Urin einen übeln Geruch.

Wenn der Urin von kranken Personen einen stinkenden Geruch hat, so ist zum öftern ein Geschwür der Blase, der Nieren oder aber der Uringänge daran schuld.

Wenn die Nieren stark erhitzt sind, so giebt er auch sehr oft einen übeln Geruch von sich, obschon nirgends kein Geschwür da ist.

Endlich kann auch der Urin einen übeln Geruch von sich geben in Ansehung der zu sich genommenen Speisen; wenn man entweder einen Schwefelsaft, oder Spargeln, Knoblauch, Aepfel oder Birnmost, oder andere Sachen, welche einen übeln Geruch verursachen können, zu sich genommen. Es giebt auch noch andere Dinge, welche ihm eine besondere und nicht natürliche Farbe zuwege bringen, als wie z. E. die indianische Feigen zu thun pflegen.

Um aber von diesem allem, was bishero vorgetragen worden, ein desto gewisseres Urtheil fällen zu können, so wird auch nöthig seyn Probationem Chymicam sive Physicam mit dem Urin anzustellen, und diese wird auf viererley Art bewerkstelliget.

1) Evaporatione, durchs Abrauchen.

2) Destillatione, wie man ein Wasser abzieht.

3) Præcipitatione, wenn man macht, daß die Contenta des Urins durch Zugießung eines contrairen Liquors zu Boden fallen müssen.

4) Ponderatione, durchs Abwägen.

Durch

Durch das Abrauchen erfähret man, wie viel schleimichte oder rohe Materien, auch wie viel Tartarus darinnen befindlich.

Durch die Destillation erfährt man die salzichte, schweflichte, flüchtige, wässerichte, fixe und irdische Theile desselben.

Durch die Präcipitation oder das Niederschlagen, entdeckt man die verschiedene Bestandtheile des Urins; acido enim soluto addito, statim possunt omnia Urinæ contenta præcipitari, ut seorsim appareant. Welches auch geschehen kann, wenn man ein gewisses Alkali dazu nimmt.

Was endlich das Abwägen anbetrifft, so muß man wissen, daß je mehr der Urin Tartarum, salzartige Cruditäten und Satz mit sich führt, desto schwerer er auch sey.

Wenn in Krankheiten der Urin leichter am Gewicht ist, als in gesunden Tagen, so ist es kein gutes Zeichen, denn es bedeutet, daß Materia tartarea zurück behalten werde.

Durch ein subtiles Abwägen des Urins kann man das Zu- und Abnehmen der Gesundheit, den Grad der Krankheit, die Gefahr und den Ausgang derselben am beßten erkennen, wie davon Paracelsus, Gelfusius, und noch viele andere gelehrte Männer sehr weitläuftig geschrieben.

Die Ursache, warum und wie man auf ein solches Abwägen verfallen, ist die Dunkelheit unserer Wissenschaft in Erkennung der

del-

verborgenen Krankheiten, und der natürlichen heimlichen Zuneigung zum Sterben; denn es wird oft der erfahrenste Arzt und eine gesund scheinende Person selbst die heimlich herannahenden Krankheiten nicht verspüren, noch wie mancher verborgener Weise zum Untergang und Tod geneigt sey. Indem es sich gar oft zuträgt, daß ein dem äußerlichen Ansehen nach gesunder Mensch, durch heimliche Abkürzung des Lebens und der Lebensgeister augenblicklich sterben muß, ohne einige äußerlich gegebene Ursache und Zeichen. Oder auch das verborgener Weise manchem eine Krankheit zusetzet, die er kaum merket, oder achtet, gleichwohl durch Unterlassung genauer Nachforschung zu einer heftigen Krankheit gedeihet, auch wohl gar den Tod verursachet, welches durch das genaue Untersuchen des Gewichts von dem Urin besser hätte können angemerket, und also entweder vorgebauet, oder aufs wenigste erfahren werden, ob die Natur eine heimliche resolutionem nexus & nodi Elementorum, Spiritus vitæ &c. und also den Tod drohe.

Es wird ein jeder rechtschaffener Medicus (qui quovis modo quærit morbidi salutem) mit mir gestehen müssen, daß oft Fälle vorkommen, da an der Wiedergenesung sehr gezweifelt wird; man möchte doch gern dessen mehrere Gewißheit haben, den Patienten mit unnöthigen Kosten und Medicamenten zu verschonen; ja man muthmaßet oft den Tod, da

da der Patient äußerlich die schlimmste Anzeigung giebet, innerlich aber an seinen Lebensgeistern ein geringes Zunehmen hat: Man schließet auch wohl äußerlichen Zeichen nach, eine Genesung, und leiden die Lebensgeister schon wirklich eine Absterbung. Durch die richtige Untersuchung aber des Urins per pondus hat man nachforschen und schließen können, wie viel Gran oder Gradus das Leben ab- oder zunehme, welches Pondus Urinæ mehr den Tod bedeuten könne, als andere Zeichen. Man kann hievon des Helmontii, Gelsusii und Paracelsi gelehrte Judicia de pondere Urinæ nachschlagen, welche an tiefem Nachsinnen in Erkennung der Natur und Krankheiten nichts ermangeln lassen, und von dem Urtheile aus dem Urin nicht ohne Ursache also geschlossen: Si de morbi eventu judicandum, urina est ponderanda.

Die gesunde Vernunft macht aus diesem allem folgenden richtigen Schluß: Die Leichte aller flüßigen Dinge bestehet in der Reinigkeit, und ist erkenntlicher in erhöheter Spiritualität: Und im Gegentheile bestehet die Schwere flüßiger Dinge in Unreinigkeit, und ist erkenntlicher in geringerer Spiritualität. Dahero dann folget: Je leichter, je reiner, subtiler und spiritualischer der Urin, desto gesünder ist er: Im Gegentheile aber je schwerer, unreiner, und je geringer er an Spiritibus ist, desto tödtlicher ist er auch. Und wenn gleich mancher Urin noch so rein,

und

und als ein Wein oder Wasser sich zeiget, so wird er doch oft einem dicken, trüben und also schwer scheinenden im Abwägen übertreffen, wenn die Spiritualität und Lebhaftigkeit abgenommen: Und im Gegentheile, wenn gleich mancher Urin noch so schwer und dicktrüb sich zeiget, so ist er deßwegen doch nicht sonderlich schwerer, als ein hell und rein scheinender, denn die merklichste Schwere und Leichte des Urins hänget am meisten von dem Zu- oder Abnehmen der Lebensgeister ab.

Der ganze Vortheil von dem künstlichen Abwägen des Urins besteht;

1) in sehr feinen dazu bereiteten und abgewogenen Gläsern.

2) In einem guten richtigen Gewichte.

3) In einer sehr acuraten, wohl auf den sechszehnten Theil eines Grans ziehenden Waage.

Hat nun eine Person eine gesunde Natur, so wird der Urin, so lange weder eine heimliche noch merkliche Krankheit an dem Körper angesetzt, mit dem abgewogenen Gewicht eines Gesunden in gleichem Grade stehen; leidet aber die Gesundheit nur ein wenig, so ist der Urin alsobald ein, zwey bis drey Gran schwerer als der von einer gesunden Person, und bis auf eine solche Schwere kann der Patient allenfalls noch herumgehen, steigt aber die Schwere über drey bis vier Gran, so ist es gefährlich; auch so lange diese Schwere sich zeiget, oder mehr zu- als abnimmt, so hält auch die Gefahr an; ist

aber

aber das Gewicht des Urins fünf Gran von einem gesunden unterschieden, so muß der Patient sterben.

Eine von Natur kränkliche und schwache Person wird allezeit einen bis zwey Gran schwerern Urin haben, als eine gesunde, und wenn diese Schwere durch den Gebrauch dienlicher Arzeneymittel sich nicht vermindert, so leben solche Personen nicht lange.

In hitzigen und schwindsüchtigen Krankheiten scheinet der Urin oft, äußerlichem Ansehen nach, einem gesunden sehr gleich, daß dadurch manche Unwissende können betrogen werden, wenn man aber durch das Gewicht solchen genau untersuchet, so erfährt man bald die Gefahr des Patienten.

Uebrigens hoffe ich, der geneigte Leser werde diesen Tractat nicht ungeneigt aufnehmen, indem ich solchen blos in der Absicht geschrieben, damit ein und andere einen Nutzen daraus ziehen können. Die Erfahrung und genaue Beobachtung wird ihn desto nützlicher machen, indem ich selbst viele Jahre damit zugebracht, bis ich eine recht gründliche Kenntniß von dem Urin erlangt. Indem das bekannte Sprüchwort des Aristotelis auch hier statt findet.

**Usus & experientia dominantur in artibus.**

**ENDE.**

Davach de la Riviere, Jean,

Herrn Davach de la Riviere, der Arzneykunst Doctors und Leibarztes des durchlauchtigsten Prinzen von Conde, wohlgegründeter Urinspiegel, worinnen nach Erfahrung der berühmtesten sowohl alten als auch neuern Aerzten die verschiedenen Temperamente, vordringende Feuchtigkeiten des Geblüts, und

Augsburg 1777

Path. 294 d
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10471432-5
VD18 10662936